Deutsche

Lektüre.

Erste Abtheilung.

Ifflands dramatische Werke.

Vierter Band.

Regensburg,
in Commission der J. S. Reitmayr'schen Buchhandlung.
1829.

Ifflands

dramatische Werke.

Vierter Band.

Regensburg,
in Commission der J. S. Reitmayr'schen Buchhandlung.
1829.

Inhalt.

Elise von Valberg.
Die Künstler.

Elise von Valberg.

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen
von
August Wilhelm Iffland.

Personen.

Der Fürst.
Die Fürstin.
Oberhofmeisterin.
Amtshauptmann von Valberg.
Fräulein Elise von Valberg, dessen Schwester.
Hauptmann von Witting.
Hofjunker von Külen.
Mamsell Seravini, erste Kammerfrau.
Schmidt, Leiblakey des Fürsten.
Paul, Hoflakey.
Clary, Kammerjungfer der Oberhofmeisterin.
Rudolph, Bedienter im Valbergischen Hause.
Ein Laufer
Ein Heiduck.

Erster Aufzug.

(Vorzimmer.)

Erster Auftritt.

Leiblakey Schmidt. Saradini (im heftigen Wortwechsel.)

Seradini (schon an der Thüre.) Herr Schmidt — besinnen Sie sich anders.

Schmidt (vorn im Zimmer.) Ueberlegen sie es besser.

Seradini (kömmt zurück.) In der Qualität. — gebe ich Ihnen meine Hand nicht.

Schmidt. Ich will nie mehr werden!

Seradini. Als Leiblakey des Fürsten?

Schmidt. Nie mehr werden wollen, heißt sein geheimer Rath bleiben.

Seradini. Aber überlegen sie nur — ich bin erste Kammerfrau der regierenden Fürstin; ich bin ihre Erzieherin gleichsam. —

Schmidt. Ich — Leiblakey des regierenden Herrn, ehemals Vertrauter aus Noth, jetzt aus Gewohnheit! Der Fürst brausend, bürgerlich, hübsch, galant, jung — die Fürstin — fromm, stolz, sehr stolz, beide nicht aus Liebe — sondern von vier alten geheimen Räthen an=

einander verheirathet — wir, zwei kluge Köpfe, — die zwei fürstlichen Herzen und Schatullen uns zu Gebothe — Was ist uns nun die größte Sicherheit dafür, daß wir länger die Kanzleien tanzen lassen, und bald das ganze Land regieren werden?

Seradini. Ein Titel, der uns berechtigt —

Schmidt. Livree ist unsre Sicherheit! Livree! Denn da mag Luzifer selbst gegen uns arbeiten. Sie würden den schön abspeisen, der ihnen sagte: daß sie von der Livree geführt werden.

Seradini. Meinetwegen! Aber das Eheversprechen unter uns beiden?

Schmidt (küßt ihre Hand.) Hier! (übergiebt es.)

Seradini. Haben wir genug — so ziehen wir ab —

Schmidt. Dann kaufe ich einen Rathstitel.

Zweiter Auftritt.

Hofjunker von Külen. Vorige.

v. Külen. Endlich finde ich Sie, liebe Seradini! — Allons! — Rath und That! einen gescheiden Weg eingeschlagen, sonst sind die Valberge oben auf! —

Schmidt. Die Valberge? —

Seradini. Was?

v. Külen. Oben auf! Und wir hin! Die Blödigkeit des Fürsten fällt — die Valberg ist zur Herzensdame erklärt. —

Seradini. Mit ihrem Wissen?

v. Kůlen. Halb und halb! Die alte Tante, bei der sie wohnt, legt ihr Fallstricke. Sie soll sich verwickeln, damit die Tante am Hof eine Rolle spielt — Genug der Fůrst geht weit — denn die Valberg soll zur Hofdame ernannt werden.

Seradini. Bravo! das giebt einen Krieg. —

v. Kůlen. Man låßt den Bruder kommen —

Schmidt. Den Amtshauptmann?

Seradini. Des Fůrsten ehemaligen Hofmeister?

v. Kůlen. Denselben.

Seradini. Den wir bei der Vermåhlung so gescheid auf's Land setzten?

v. Kůlen. Der wird im Triumph geholt; und es ist ein Fragen nach ihm, eine Herrlichkeit! Man hört nichts als Valberg mehr; und vom Laufer bis zum geheimen Rath, weiß der eine Wohlthat, der eine schöne Rede von ihm. Die Hoflakeyen heulen vor Ehrfurcht —

Schmidt. Hm! — Ihro Gnaden — denken Sie an mich, er bricht den Hals auf der ersten Treppe.

v. Kůlen. Wie so?

Schmidt. Der Fůrst liebt seine hůbsche Schwester — er wird dagegen predigen — die Fůrstin mag ihn nicht —

v. Kůlen. Er wird auch wohl nicht predigen. Du lieber Himmel, wenn ein solcher abgesetzter Hofphilosoph drei Jahre nichts als Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gesehen hat, nichts als Pflůgen und Einfahren — so wird er's am Ende reichlich satt. — Haltet ihm eine

Ministerstelle in die Ferne, er opfert noch mehr als eine Schwester.

Seradini (erschrocken.) Minister?

Schmidt (blaß.) Ministerstelle?

v. Kůlen. Und was würde des Sittenpredigers erstes Ministerialgeschäft seyn? — Den Hofjunker Kůlen aus dem Kabinet zu entfernen, und ihn nur alle Quartal zum Dienste nach Hofe rufen zu lassen. Leiblakei Schmidt würde in der Reihe mit den andern die Marschallstafel zu serviren kriegen, und die feine — niedliche Seradini würde mit einer Pension von siebzig Reichsthaler und Bezahlung des ordinåren Postwagens in ihre Heimath zurück befördert werden.

Seradini. Ihro Gnaden sehen das ungemein deutlich. — Nun, damit wir uns sicher setzen — muß hier ein Krieg ausbrechen —

v. Kůlen. Wollen sie —

Seradini. Es soll ein Donnerwetter aus unserm Boudoir aufgehen —

v. Kůlen. Das ein Sonnenschein endet?

Seradini. Dafür bin ich da. — Aber ehe ich die Fürstin handeln mache — muß ich wissen, wie viel Fräulein Valberg dem Fürsten entgegen gekommen?

v. Kůlen. Sie liebt ihn — und weiß es nicht. Das Bedeutendste ist wohl, daß sie dem Hauptmann Witting, dem sie so gut als versprochen war — übel begegnet ist. Er ist eifersüchtig, und setzt damit die Liebe des Fürsten zu der Valberg jedermann in's Licht.

Seradini (nachdenkend) Damit kann ich die Fürstin

nur reizen: was macht sie aber handeln? Ist keine Anekdote da? Eine Anekdote sprengt die Miene —

v. Külen. Der Fürst ist gestern mit der Valberg in der Aue spazieren gewesen, und —

Seradini (rasch.) Zufällig? oder verabredet?

v. Külen. Zufällig —

Seradini. Das lassen wir weg.

v. Külen. Der alte ehrliche Bediente war —

Seradini. Nach unsern Nachrichten ein Unterhändler. Gut! Und heute will der Fürst sie zur Hofdame machen –- die ihn gestern in der Aue sprach — die — — Sehr gut! Die Valberg ist für unsern Hof verloren.

Schmidt. Der Bruder? der Bruder? —

Seradini. Wir fragen: Warum hat er die Schwester hieher geschickt?

Schmidt. Ihr Lehrmeister zu halten, wird man sagen.

Seradini. Wir wissen das anders.

v. Külen. Und warum kommt er gerade heute, wo seine Schwester zur Hofdame ernannt werden soll?

Seradini. Die gestern in der Aue mit dem Fürsten sprach! Und wer ist dieser Bruder? Der nämliche, der, wie die Fürstin glaubt, gegen ihre Vermählung gesprochen hat — Das wirkt!

v. Külen. Nicht doch! Die Fürstin ist fromm, und die Frommen haben keine Rache.

Seradini. Es ist wahr, Die Frommen haben keine Rache. Dafür haben sie so viele gewissenhafte Begriffe

von Bestrafung, die oft die Rache der Weltkinder aufwiegt. Die Valberge sind fertig.

v. Külen. Lassen sie der Fürstin merken — daß ich lediglich wegen ihres ehelichen Glückes —

Seradini. Darum ist mir es ja auch nur zu thun.

v. Külen. Nur die Verschwiegenheit der Fürstin —

Seradini. Da sichert uns wieder die Frömmigkeit.

v. Külen. Ein sehr schätzbarer Charakter.

Seradini. Daher eben muß man sie warnen, daß die Valberge —

v. Külen. Richtig! Und vor allem veranstalten sie einen öffentlichen Schritt gegen die Valberge. Je mehr der Bruder hier zu fordern zu haben glaubt, je mehr wird ihn das aufbringen; dann — wenn er nur erst die Zunge braucht —

Seradini. Endigt ein Knabe das Spiel. — Daß wir uns verstehen — Sie wollen die Valberge weg, und Ihr Haus dafür hin; das wird sich machen. Ich aber will nicht, daß dann der ennuyante Friede wieder eintritt. Ich will Krieg! immerwährenden Krieg!

v. Külen. Dafür aber haßt Sie der Fürst — bis zum Ersäufen.

Seradini. Je m'en moque. Ich bin hier unverletzlicher als die Fürstin selbst. Sie trauert mehr über das, was mir geschieht, als was ihr widerfährt. — Ihro Durchlaucht der Fürst haben nicht begreifen wollen, daß sie mich mit heirathen müßten. Sie werden sehen, daß ihnen das hoch kommt (geht ab.)

Dritter Auftritt.

v. Külen. Schmidt.

Schmidt. Wie stehen wir aber mit der Oberhofmeisterin? Sie liebt die Fürstin sehr; sie wird —

v. Külen. Niemals eine decidirte Partie nehmen, weil man nach Hofrecht das nicht thut. Heimlich hält sie es mit dem lieben Gott!

Schmidt. Sie ist eine gute Frau, aber dann putzt sie wieder die Valberg, dem Fürsten zu gefallen — läßt sie mit ihrer alten Tante in Opern und Assambleen holen.

v. Külen. Und der Fürstin zu Ehren spricht sie dort kein Wort mit ihr. — Von ihr merke dir ein für allemal: Wir können sie nie brauchen, unsern Wagen fortzuführen, wohl aber den Wagen der andern aufzuhalten. Wo am Hofe etwas im Wege ist, oder zu rasch geht — das packt man mit diesem Anwurf. (ab)

Schmidt. Und wer ihn am Halse hat — dem ist das Reden und Gehen gelegt. (Er folgt ihm nach.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer im Valbergischen Hause.)

Rudolph (stellt die Sessel im Zimmer in Ordnung).

Wenn ich nur alles zusammenschlagen und zum Fenster hinauswerfen dürfte! — Wenn ich aufwache — so erschrecke ich vor dem Tage, der anfängt, und wenn

ich schlafen gehe — so ist's als stünde mein seliger alter Herr vor mir — und spräche: — Geh hin, Rudolph — sag meinem Sohne, was du siehst und hörst! (Er setzt sich.)

Fünfter Auftritt.

Clary. Rudolph.

Clary. Ist seine Dame zu sprechen?

Rudolph (bleibt sitzen). Jungfer Clare —

Clary. Clary nennen mich Ihro Excellenz —

Rudolph. Clary? Mein Seel, so war sie ihr nicht klar genug. Frage sie lieber nach meinem Fräulein, als nach meiner Dame.

Clary. Da hättet ihr nur auf dem alten Bergschloß Valberg bleiben dürfen. —

Rudolph. Ich wollt's, Jungfer Clare — ich wollt's! Ich fürchte, wir kommen so frisch nicht mehr dorthin, als wir erst abgegangen sind!

Clary. Er ist so langweilig, wie eine Nachmittagspredigt vor dem Ball. (Sie geht zum Fräulein.)

Rudolph. Ein gottloses Mundstück, diese trübe Clare!

Sechster Auftritt.

Rudolph. Hauptmann v. Witting. Hernach Clary. Dann das Fräulein v. Valberg (von innen).

Rudolph. Ei, wie kommen wir einmal zu einem Morgenbesuch, Ihr Gnaden?

v. Witting. Mich bringt die Freude!

Rudolph. Gottlob!

v. Witting. Es geht vielleicht nun besser!

Rudolph. Schwerlich! — Die alte Tante hat schon wieder ein Billet gekriegt — das fürstliche Wappen darauf.

v. Witting. Die Frau — das Muster aller Matronen — die —

Rudolph. Was thut der Hof=Ehrenteufel nicht? Nehmen Sie nur an, Ihr Gnaden, hat man nicht der Exempel in der Geschichte, daß —

v. Witting. Und der Fürst ist wieder vorbei geritten?

Rudolph. Was hat er nicht alles gethan — nur, um sich unter ihrem Fenster aufzuhalten! — Handschuh fallen lassen — einen alten Karrengaul besehen, für den ich keinen halben Thaler gäbe, ihn hübsch gefunden —

v. Witting. Sie war am Fenster?

Rudolph. Ja wohl.

v. Witting. Wieder? Was sagte sie?

Rudolph. Es wäre ein guter Herr.

v. Witting. Ein guter Herr? Nicht auch ein schöner Herr?

Rudolph. Das sagte sie nicht: das hat sie noch niemals gesagt.

v. Witting. Rudolph — ich bin verloren, wenn wir nicht auf der Stelle von hier weggehen!

Rudolph. Gut wäre es.

Clary (geht heraus, verbeugt sich).
Rudolph. Jetzt ist das Fräulein allein.
v. Witting (öffnet ihre Thüre). Darf ich?
Frl. v. Valberg (inwendig). Warum nicht?
v. Witting. Verzeihen Sie —

Siebenter Auftritt.

v. Witting. Fräul. v. Valberg. Rudolph (geht ab.)

Fräul. v. Valberg (in der Thüre lächelnd). Was soll ich verzeihen?

v. Witting. Daß ich so früh am Tage komme—

Fr. v. Valberg. Das ist mir recht lieb.

v. Witting. Nun — das freut mich. Aber doch ist es nachsichtig —

Fr. v. Valberg. Es ist Ihnen eingefallen, Sie könnten wohl hieher gehen — nun sind Sie gekommen. Thun sie das künftig öfter.

v. Witting (nach einer leichten Verbeugung). Fräulein — wissen Sie schon etwas?

Fr. v. Valberg. Wovon?

v. Witting. O Sie wissen es —

Fr. v. Valberg. Ich weiß nichts neues, als daß die Tante mich plagt, um neun Uhr mit ihr nach der Aue zu fahren. —

v. Witting. Und nur darum wären Sie jetzt so fröhlich?

Fr. v. Valberg. Darum, und weil wir überhaupt

heute viel sehen werden — weil ich mich allerliebst kleiden will — und daß Sie nun noch gekommen sind, das macht mich ganz und gar froh.

v. Witting. Ach — Sie rühren mich — Sie rühren mich unaussprechlich!

Fr. v. Valberg. Das will ich nicht. Ich bin froh, und Sie will ich auch froh sehen.

v. Witting. Der Himmel sey mein Zeuge, ich war es lange nicht so sehr, als an diesem schönen Morgen. Kann etwas ihn erhöhen — für Sie und mich, so ist es — (er lehnt sich sanft zu ihr hinüber) daß heut Ihr Bruder kommt!

Fr. v. Valberg (außer sich). Mein Bruder?

v. Witting. Kommt heute —

Fr. v. Valberg. Kommt?

v. Witting. Hier an.

Fr. v. Valberg. Mein Bruder! Mein August! Mein Bruder — Ist das wahr? Ist es gewiß? — Kommt er heute noch? heute?

v. Witting. Heute?

Fr v. Valberg. Witting! So schön haben Sie noch niemals ausgesehen; ich möchte Sie umarmen! — Da — nehmen Sie meine Hand — So schön sind Sie noch niemals gewesen, als da Sie das aussprachen: — „Ihr Bruder kommt heute!" — Wo haben Sie es denn gesagt? auf welcher Stelle? — Da — da! — Und so bogen Sie Sich zu mir herüber, und nun war Ihr Auge so gut dazu! Witting — wenn mein Bruder wieder wegreiset, werde ich sehr betrübt seyn; dann will ich

hicher an diese Stelle gehen — und daran denken, daß Sie Sich so gefreut haben, weil mein Bruder kommt! Ich werde Sie rufen lassen. Auf der Stelle da wollen wir von meinem Bruder sprechen, bis ich nichts mehr von ihm weiß — Dann werde ich damit aufhören Ihnen sehr gut zu seyn! — Nun — Sie reden nichts?

v. Witting. Ich höre Sie.

Fr. v. Valberg. Sie werden doch etwas dabei denken — etwas doch —

v. Witting. Ein Gedanke jagt den andern, ein Gefühl bestürmt das andere.

Fr. v. Valberg. Warum sagen Sie diese Gedanken und diese Gefühle nicht?

v. Witting. Fräulein — man kann nicht immer alles so sagen, was man denkt —

Fr. v. Valberg. Ich thue das immer.

v Witting. Immer?

Fr. v. Valberg (fest). Ja, immer.

v. Witting. Immer?

Fr. v. Valberg. Nun ja doch!

v. Witting (küßt ihre Hand). Bleiben Sie dabei! Mehr habe ich nicht zu wünschen.

Fr. v. Valberg. Zweifeln Sie daran?

v. Witting. Ich zweifle nicht. Aber —

Fr. v. Valberg. Ja, ja, das war es, was Sie eben dachten.

v. Witting. Ich gestehe —

Fr. v. Valberg. Sie schämten Sich das zu sagen — und sagten darum gar nichts. Eben weil Sie oft

nichts sagen, wenn ich alles rede, was in mir ist — darum freue ich mich manchmal gar nicht, wenn Sie kommen.

v. Witting. Fräulein — wenn Sie die Welt kennen würden, wie ich sie kenne, wenn Schicksale Sie gebeugt hätten, wie mich — wenn Sie mich lieben könnten, wie ich Sie über alles liebe — — Sie würden begreifen, daß der zittert, der liebt!

Fr. v. Valberg. Lieber Witting — das verstehe ich nicht.

v. Witting. Einst werden Sie es fühlen und schätzen.

Fr. v. Valberg. Ich schätze es wohl, denn ich schätze Sie.

v. Witting. Man soll in der Welt die Augenblicke erhaschen — und Sie haben vorhin gesagt: „Es „macht mich vergnügt, daß Sie gekommen sind." — In diesem Gefühl kann ich glücklich seyn, — Oder hätte Ihre Freude, die Heiterkeit, die aus Ihrem Auge schimmert, eine besondere Beziehung?

Fr. v. Valberg. Ich weiß keine.

v. Witting. So sind der erste Sonnenblick und meine Elise heute recht fröhlich zusammen getroffen.

Fr. v. Valberg. Recht fröhlich — recht! — ich gehe heut in die Oper —

v. Witting. Das ist gut, daß ist recht.

Fr. v. Valberg. Vorher zur Oberhofmeisterin —

v. Witting. Sie ändern Ihre Lebensart ganz.

Fr. v. Valberg. Wahrlich — und mir gefällt

das sehr. Ich bin ganz außerordentlich froh über alles, was ich heute sehen werde.

v. Witting. So bin ich also zu ihrer Freude gekommen —

Fr. v. Valberg. Freylich!

v. Witting. Indem Sie Sich freuten, kam ich dazu: aber Sie freuten Sich nicht, weil ich kam.

Fr. v. Valberg. Das ist ja einerley!

v. Witting. Ach, nein!

Fr. v. Valberg (traurig). Hm! — was soll ich denn nun thun, um Sie zufrieden zu stellen?

v. Witting. Das Wort halten, was Sie mir vorhin gegeben haben! — Sagen Sie immer, was Sie denken?

Fr. v. Valberg. Ja!

v. Witting (bekümmert). Immer?

Fr. v. Valberg. Glauben Sie mir, ich kann nicht anders handeln.

v. Witting. So bin ich zufrieden. — Ja, ich bin ruhig. Gehen Sie nun auf den Ball. — (Seufzt) Fahren Sie in die Aue — wohin Sie wollen. — Ich bin ruhig, wenn Sie das Wort halten.

Fr. v. Valberg. Wie geht es aber zu, daß nach drei Jahren auf einmal heut mein Bruder kommt?

v. Witting (seufzt). Der Fürst läßt ihn kommen.

Fr. v. Valberg. Der Fürst? Nun — darum bin ich dem Fürsten in der Seele gut.

v. Witting. Sind Sie?

Fr. v. Valberg. Er ist recht gut — der Fürst.

v. Witting. — Ja.

Fr. v. Valberg. Ist er nicht meines Bruders Zögling? — Gestern — denken Sie — war eine recht arme Frau krank unter meinem Fenster — todtkrank! Eben wollte ich sie hereinbringen lassen — er ritt vorüber, der Page wollte ihr Geld hinwerfen — „Nicht „doch" sprach er — „versorgt muß sie seyn!" Gleich mußte der Page hinabreiten zum Bürgermeister, und die Frau ist nun gemächlich versorgt. Wie er wieder vorbei ritt, der Fürst —

v. Witting. Waren Sie am Fenster? —

Fr. v. Valberg. Ja. — So mußte ich weinen, daß er so gut ist — vor Freude mußte ich weinen! — Sie — Sie freuen Sich nicht!

v. Witting. Der Fürst hat gestern eine arme Frau gemächlich versorgt; und gestern — am nämlichen Tage, hat er die Ordre unterzeichnet, ein neues Regiment zu werben. Das Land ist von Arbeitern entblößt — die Felder liegen brach — Da muß wohl manche alte Mutter ihren Nacken beugen, und ungemächlich arbeiten — während ihr Sohn unter den Schloßfenstern paradirt. — Das ist groß im Kleinen und klein im Großen gehandelt.

Fr. v. Valberg (geht umher, und sagt dann übellaunig). Sie sind ja auch Offizier

v. Witting. Sie werden bitter in der Vertheidigung des Landesherrn? Eine sehr treue Unterthanin! —

Fr. v. Valberg. Die bin ich: so wie mein Vater dem vorigen Fürsten.

Achter Auftritt.

Vorige. Hoflakey Paul.

v. Witting. Wie ist's, Paul — was sucht Er?

Paul. Ein gutes Herz zur Fürsprache — und ich meyne, das würde ich bei Fräulein Elischen finden. — Der Vater war so gut — hörte jedes Menschen Noth — der Bruder gab, was er hatte — die Schwester kann auch nicht aus der Art geschlagen seyn. —

Fr. v. Valberg. Was soll ich thun, lieber Alter —

Paul. Das Papier an Ort und Stelle geben, und ein freundlich Gesichtchen dazu machen. Wenn Sie das wollen — so wird mir geholfen.

v. Witting. Zeig' Er. (Liest die Addresse) „Dem „Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn" — Wollen Sie dieß Papier seiner Bestimmung übergeben, mein Fräulein? — Sie stehen an — Sie können es nicht übergeben — Sie — —

Paul. Lassen Ihr Gnaden das gute Kind doch — Jedermann sagt, wenn Sie nur wollten, so thäte der —

v. Witting. Paul, da nehme er — ich weiß nicht was es ist — keine Weigerung — da!

Paul. Das ist mehr, als ich vom Fürsten gebeten habe —

v. Witting (übergiebt ihr die Supplik). Der Mann ist befriedigt — nehmen Sie seinen Dank aus meinen Händen an.

Paul. Ihr Gnaden —

v. Witing. Adieu Paul!

Paul. Ich bin so betroffen —

v. Witting. Adieu, adieu, Alter!

Paul. Gott vergelte es! (ab.)

Fr. v. Valberg (Pause.) Sie haben nun eben auch etwas Gutes gethan; aber — es freut mich nicht.

v. Witting. Auch erwarte ich das nicht.

Fr. v. Valberg. Den Mann haben sie auch nicht erfreut — Sie haben ihm das Gold auf's Herz geworfen.

v. Witting. Sie fahren in die Aue — Sie werden bei der Oberhofmeisterinn seyn — wie viel Uhr?

Fr. v. Valberg. Vier Uhr. Mißfällt es Ihnen?

v. Witting. Ja.

Fr. v. Valberg. Die Oberhofmeisterin ist doch gewiß eine gute Frau.

v. Witting. Eine redliche Frau! aber eine redliche Frau in einer beschränkten Situation.

Fr. v. Valberg. Das verstehe ich nicht.

v. Witting. In einer Situation, wo Redlichkeit gefährlich ist — dann verlasse ich mich selten auf jemandes Muth, geradezu zu gehen. Wer in den Sachen nicht geradezu geht — O weh!

Fr. v. Valberg Hm — Ach! Wenn Sie immer „o weh!" sagen: so sehen Sie aus, wie „o weh" und dann gefallen Sie mir nicht!

Neunter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Gnädiges Fräulein — Vor der Hausthüre — der Wagen — Herr Amtshauptmann —

Fr. v. Valberg. Mein Bruder! } (stürzen hinaus.)
v. Witting. Valberg. }

Rudolph. Soll ich auch? Nein! Sie sind Bruder und Schwester; Laß sie allein sich in die Arme fallen. Weine dich hier aus, alter Kerl, und danke Gott, daß du noch frisch und frank dem Hause deines alten Wohlthäters dienen kannst.

Zehnter Auftritt.

Rudolph. v. Witting. Fräulein v. Valberg. Amtshauptmann.

Amtshauptmann. Guten Tag, Alter —

Rudolph. Ja, ja! Ich will abpacken —

Amtsh. Und den Wagen herein. —

Rudolph. Wohl, wohl!

Amtsh. Nun, du läufst ja vor mir —

Rudolph. Sind nur ein paar unruhige Gäste hier — (auf die Augen deutend) die wollen sich nicht abweisen lassen. (Geht rasch ab.)

Amtsh. Ehrlicher Alter! — Nun — Schwester, du wirst mit jedem Tag ein schöneres Mädchen; nicht wahr, Witting?

v. Witting. Valberg —

Fr. v. Valberg. Bst Bruder! — Zwinge ihn nicht, so etwas über seine Lippen zu bringen.

v. Witting. Da es so tief im Herzen —

Amtsh. Nun — hier bin ich wieder! Auf einmal hat man daran gedacht, daß da hinter einem alten Eichwalde, in einem verfallenen Schlosse, ein Mensch lebt, der, da er den Landesherrn erzogen, und zum guten Menschen gebildet hat, besser bedacht und vortheilhafter etwa gebraucht werden könnte. Wie das gekommen ist, wie es so auf einmal gekommen ist — weiß ich nicht.

v. Witting. Die Art, womit man bei angetretener Majorennität des Fürsten, dir, so kalthin, ein Belobungsdekret gab — in die Amtshauptmannschaft gleichsam dich verwies —

Amtsh. Ließ nicht erwarten, daß man mich jemals wieder berufen würde — als auf einmal ein eigenhändiger sehr warmer Brief des Fürsten —

Fr. v. Valberg. Der Fürst hat seit einiger Zeit oft nach dir gefragt.

Amtsh. Wo? Bei wem?

Fr. v. Valberg. Bei mir.

Amtsh. Wie ich ihm nun wieder beigefallen seyn mag? Ist er wohl?

{ v. Witting. Ja.
{ Fr. v. Valberg. Sehr — sehr wohl!

Eilfter Auftritt.

Leiblakey Schmidt. Vorige.

Schmidt. Durchlaucht lassen euer Gnaden bitten, gleich nach Hofe zu kommen.

Amtsh. Zu Gnaden empfehlen — sodald ich umgekleidet —

Schmidt. In Reisekleidern, sagten Ihro Durchlaucht — wie Sie wären —

Amtsh. Nun, so will ich —

Zwölfter Auftritt.

Rudolph. Vorige.

Rudolph. Die gnädige Tante lassen sich die Ehre ausbitten —

Amtsh. Gleich, gleich!

Rudolph (ab.)

Schmid. Ihr Gnaden sehen gottlob recht frisch aus.

Amtsh. (will gehen) Landluft!

Schmidt. Hat alles am Hofe eine rechte Freude, daß Ihr Gnaden wieder hier sind.

Amtsh. Ich habe nie jemanden betrübt.

Schmidt. Kein Kind! weiß Gott. Ja — damals — (die Hand am Munde) Wenn der alte geheime Rath nicht gewesen wäre — Ihr Gnaden wären nie weggekommen — nie.

Amtsh. Ich werde Ihro Durchlaucht gleich aufwarten —

Schmidt. Geben Sie Acht, sagte ich zu Mamsell Seradini — nun, die weinte immer vor purer Freude, wenn sie Ihr Gnaden sah — Ach — rief sie viel hundertmal, wenn sie Ihr Gnaden in den Schloßhof kommen sah — ach, welch ein schöner gesunder Herr! Geben Sie Acht, sagte ich zu ihr, der Herr wird noch mit Couriers wiedergeholt — Dictum factum —

Amtsh. Ich freue mich, den Fürsten zu sehen. Wir wollen zusammen ins Schloß gehen, wenn Er will. (Geht ab.) Herr Schmidt, adieu indeß!

Schmidt. Dictum factum! Auf der letzten Campagne — hatte mein Fürst einen Hirsch gefehlt, kommt ins Schloß — keinen Appetit — sucht eine Finanztabelle — findet sie nicht. Gebt Acht, sagte ich den Herren im Vorzimmer, der Valberg muß wieder herbei! Dictum factum! — Geht er nicht dort eben ins Schloß? Habe die Ehre mich unterthänig zu empfehlen! (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Fr. v. Valberg. v. Witting. Hernach Rudolph.

v. Witting. Und wenn wieder ein Hirsch gefehlt, und wieder einmal nicht mit Appetit gegessen wird — geben Sie Acht, der Valberg muß wieder fort!

Fr. v. Valberg. Ich werde Ihnen noch gram, weil Sie dem Fürsten so gram sind.

Rudolph (kommt, giebt dem Fräulein eine Schachtel.)

Fr. v. Valberg. Woher?

Rudolph. Ein Kind hat es gebracht. (Geht ab.)

Fr. v. Valberg (öffnet.) Hm — eine Blume —

v. Witting. — Ein Band umher —

Fr. v. Valberg. Eine Stickerei auf dem Bande —

v. Witting. Buchstaben —

Fr. v. Valberg. Lesen Sie.

v. Witting (liest.) „Diese Blume wuchs, wo deine „Thräne um Menschenelend fiel!"

Fr. v. Valberg. O das ist allerliebst!

v. Witting. Elise!

Fr. v. Valberg. Das hat gewiß der Fürst geschickt!

v. Witting. Sie freuen Sich?

Fr. v. Valberg. Ja!

v. Witting. Elise!

Fr. v. Valberg. Ist es denn nicht allerliebst?

v. Witting. Es ist artig!

Fr. v. Valberg. Mein Bruder soll dem Fürsten sagen, daß mich das recht gerührt hat!

v. Witting. Das wird er nicht.

Fr. v. Valberg. So will —

v. Witting. Was — was wollen Sie?

Fr. v. Valberg. Es schickt sich zwar nicht —

v. Witting. Nein, nein, bei Gott nicht! — Und wenn es denn nun nicht vom Fürsten wäre?

Fr. v. Valberg. Gewiß, gewiß, gewiß ist es von

ihm! Er hat mich damals am Fenster gesehen, wie die alte Frau — Es ist gewiß von ihm!

v. Witting. So gewiß?

Fr. v. Valberg. Er sah mich weinen: retten konnte ich nicht — Er — der Landesvater, konnte Vater der Armen seyn, und war es! Und wie er rückkehrte, wie er mit dem Bewußtseyn so groß herum sah — Ich konnte ihm nichts geben, als einen Blick, darin mein ganzes Herz lag — das ihm Segen wünschte.

v. Witting. War denn in der Suite sonst niemand, der Ihre Thränen sah?

Fr. v. Valberg. Aber der Fürst —

v. Witting. Kein Mensch, der Ihre Thränen fühlte?

Fr. v. Valberg. Wenn aber doch der Fürst —

v. Witting. Wenn nun der Aermsten einer diese Blume ihrer Thräne geopfert hätte?

Fr. v. Valberg. Ja, aber —

v. Witting. Elise — diese Blume ist von mir!

Fr. v. Valberg. Wo hätten Sie denn gewußt —

v. Witting. Ich ritt ja in der Suite —

Fr. v. Valberg. Sie?

v. Witting. Du hast mich nicht gesehen — du sahest nur ihn! Du hast mich aus deinem Herzen gestrichen — (Er nimmt das Band.) Du hast mich zu Grunde gerichtet; wir beide sind verloren! (er geht.)

(Sie sieht ihm befremdet nach.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer der Oberhofmeisterin.)

Erster Auftritt.

(Die Oberhofmeisterin sitzt an einem Ramen, stickt, liest, und diktirt abwechselnd der Clary, die an der Seite gegenüber schreibt.)

Oberhofmeisterin. Hast du das geschrieben, Clary?

Clary. Ja, Ihro Excellenz!

Oberh. (stickt einige Stiche, liest und diktirt dabey.) „So ist der ganze Hof wohl; — außer — (Liest.)

Clary. Außer —

Oberh. (liest.) Ach es geht doch kein geborner Mensch über den Einzigen, über Voltaire! (Legt rasch das Buch weg und diktirt „Außer daß Ihro Durchlaucht die „Fürstin bei einer Promenade in den Berceaus — (liest)

Clary. Den Berceaus —

Oberh. „Sich merklich verkältet haben." (Stickt.)

Clary. Kältet haben.

Oberh. (hält sich den Kopf.) Ah! — (sieht umher.) Clary.

Clary. Excellenz!

Oberh. Geh! Nimm den Staub von dem Buche dort!

Clary (thut es.)

Oberh. Bei mir soll den Unsterblichen nichts Irdisches belasten. Nun — setze dich — (stickt)

Clary (setzt sich.)

Oberh. „So wagt die geliebte Dame täglich ihr „theures Leben, uud noch itzt zittern mir alle Gliede , „wegen der Gefahr, darein das Leben der Fürsten hätte „gerathen können, durch die Folgen —

Clary. Die Folgen —

Oberh. „Des Rheumatism — (liest und stickt.)

Zweiter Anftritt.

Vorige. Hoflakey Paul.

Paul. Excellenz von Trachstein eine gute Nacht gehabt, Fräulein von Bilderdorf sind noch etwas schwach, geheime Räthin von Herring klagen sehr über Zittern, der Figaro von Durchlaucht der Fürstin bewegt wieder die rechte Pfotte, die Juno aber hat nicht so viel Hitze gehabt und ziemlich geruhet.

Oberh. (läßt alles stehen und liegen.) Nun das ist scharmant! — ich ließe Ihro Durchlaucht unterthänig gratuliren, ich hätte die halbe Nacht von der Juno geträumt, so leid hätte sie mir gethan.

Panl (geht.)

Oberh. (setzt sich und stickt.) Wenn nur die Hunde

todtgeschlagen würden! in alle Garnirungen zerren sie Löcher, und man bricht noch einmal Hals und Beine über sie.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Der Fürst schicken mich zu Ihro Excellenz —

Oberh. (süßfreundlich.) Was machen der liebe Fürst —

v. Külen. Er geht eben mit Herrn von Valberg auf und ab.

Oberh. (frappirt.) Von Valberg? (gefaßt.) Hm! — (ängstlich.) Der Fürst sind doch wohl?

v. Külen. Vollkommen!

Oberh. (vertraulich.) Auch gut gelaunt? (wichtig.) Denn das ist der beste Beweis von Gesundheit (gleichgültig.) Sind unser lieber Fürst heut gut gelaunt?

v. Külen. (boshaft.) Ich habe ihn lange nicht so heiter gesehen.

Oberh. (im Zusamenräumen.) Als jetzt — eben jetzt?

v. Külen (wichtig.) Als eben jetzt mit Valberg.

Oberh. (in Gedanken.) Sagen sie — — — — (sich zusammennehmend.) Das ist allerliebst.

v. Külen. Die Valberge gelten wieder, Ihro Exzellenz!

Oberh. (als hätte sie es nicht beachtet.) Sie erlauben — Clary — eine Feder, daß ich unterschreiben kann —

Indeß sehen sie doch die allerliebste Zeichnung an, die meine Tochter mir geschickt hat.

Clary (bringt eine Feder.)

v. Külen (besieht die Zeichnung.)

Oberh. (unterschreibt.) Nun siegle, Clary.

Clary (nimmt Brief und Stickrahmen mit weg.)

v. Külen (feierlich.) Der Fürst befehlen, daß Ihro Exzellenz, wenn Valberg hieher kommt, ihm die Ernennung seiner Schwester zur Hofdame bei der gnädigsten Frau bekannt machen mögen.

Oberh. (eben so.) Werde nicht ermangeln —

v. Külen. Da aber der Fürst Dero Frau Gemahlin über Ihren Hofstaat allezeit freie Wahl gelassen haben, so würden sie es gern sehen, wenn Ihro Excellenz es so zu leiten wüßten, daß die gnädigste Fürstin selbst auf die Valberg verfielen.

Oberh. (als verstände sie es nicht.) Selbst? Wie—

v. Külen. Als wenn sie selbst — aus eigner Bewegung — so darauf verfielen. Der Fürst wollen Ihrem ehemaligen Instructor einen Beweis Ihrer Erkenntlichkeit damit geben —

Oberh. (verbeugt sich.) Der Fürst sind ein sehr gnädiger Herr!

v. Külen. Zuvörderst aber lassen der Fürst hiemit fragen: ob Ihro Exzellenz mit der Wahl zufrieden wären? Denn freilich — falls etwa — Sie etwas dagegen hätten. —

Oberh. (erschrocken.) Ich?

v. Külen. Sie dürften es mir nur mit einem

Worte merken lassen — Denn sehen sie, ich richte freilich den Befehl aus — aber im Uebrigen, wenn Sie —

Oberh. (mit devoter Feier.) Sagen sie Ihro Durchlaucht — ich admirirte schlechterdings alles, was Sie thäten; hierin aber insbesondere Dero Klugheit!

v. Külen (sieht sie nachdenklich an.) Sie trauen mir nicht —

Oberh. Bitte gehorsamst —

v. Külen. Sie verstehen mich nicht.

Oberh. Ich werde sogleich besorgt seyn — Es ist Mittag —

v. Külen. Sie wollen also veranlassen, daß die Fürstin die Valberg —

Oberh. Werde für alles gehorsamst Sorge tragen.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden (sieht sie an.) — Diese Sache geht sehr rasch vorwärts — was zu thun ist, muß gleich geschehen.

Oberh. Meine Empfehlungen an Fräulein Amalie.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden (geht.)

Nberh. Mon dieu! (setzt sich.) was ist das? — Wie ziehe ich mich da heraus! — (geht umher.) Vorschlagen? inquietirt mein Gewissen; denn es ist auf eine Infidelité gegen die Durchlaucht Fürstin abgesehen! Nicht vorgeschlagen? so habe ich die Ungnade des Fürsten! Hm — Clary.

Vierter Auftritt.

Clary. Oberhofmeisterin.

Clary. Exzellenz!

Oberh. Sind schon viele Dames oben bei der Fürstin? —

Clary. Ziemlich.

Oberh. Bitte Mamsell Seradini herunter.

Clary. Gleich?

Oberh. Gleich.

Clary (geht, kommt wieder.) Amtshauptmann von Valberg (ab.)

Oberh. Wenn ihn doch jetzt der — (geht ihm mit offenen Armen entgegen.) Valberg, lieber Valberg!

Fünfter Auftritt.

Amtshauptmann v. Valberg. Oberhofmeisterin.

Amtsh. Da bin ich wieder, Ihro Exzellenz!

Oberh. Gott sey Lob und Dank dafür!

Amtsh. (zuckt die Achseln.) Das müssen wir sehen! (Pause.) Die Sache scheint mir so plötzlich.

Oberh. (auf einmal.) Ei, Herr von Valberg, was haben sie gemacht?

Amtsh Wie so?

Oberh. Noch einmal so stark sind sie geworden, als sonst!

Amtsh. Sorglosigkeit! Drum weiß ich nicht, ob ich mich freuen soll auf dem Meere der Unruhe wieder zu schweben.

Oberh. Unter uns, Valberg — wir bedurften eines guten Admirals! Nun wo werden sie ihre Flagge aufstecken?

Amtsh. Vor der Hand ein — Stationsschiff!

Oberh. (lächelnd.) Ein Gesandschaftsposten?

Amtsh. (verdrüßlich.) Ja!

Oberh. (ernst.) So? — (nach einem unwillkührlichen Seufzer.) Nun — Da kann ich ihnen indeß angenehme Dienste leisten, in der Sorge für ihre liebe Schwester.

Amtsh. Ja, ich empfehle ihnen die gute theure Seele.

Oberh. (fein.) Sie ist mir schon empfohlen.

Amtsh. (sieht sie fragend an.)

Oberh. (lächelnd.) Der Fürst geruhen, sie zur Hofdame von Durchlaucht der Fürstin zu machen.

Amtsh. So?

Oberh. Ich bin sehr flattirt, daß ich es ihnen annonciren soll.

Amtsh. Zur Hofdame?

Oberh. Ja.

Amtsh. Der Fürst — sagten Sie?

Oberh. (wichtig.) Der Fürst.

Amtsh. Nicht die Fürstin?

Oberh. Demnächst — wohl zweifelsohne gleichfalls.

Amtsh. Die Fürstin hat sie also noch nicht ernannt?

Oberh. (fest.) Noch nicht. (Pause. dann höflich.) Aber sobald sie durch mich von der gnädigen Intention des Fürsten hören wird — wozu ich Befehl habe —

Amtsh. Durch wen?

Oberh. (kalt.) Durch Herrn Hofjunker von Külen.

Amtsh. Von Külen? — Von — Guter Gott — was erwacht in mir! Ah, Madam — wenn man —

hm! Nein, nein! Der Prinz kann das nicht. Und doch fand ich ihn verlegen — seine Farbe wechselte blaß und hochroth — das Auge suchte etwas in mir — es suchte — es sank und erhob sich wechselweise in meiner Gegenwart! Noch voll der seltsamen Unterredung, komme ich hieher — und hier höre ich — ahnde ich — Von Külen sagen sie? Ihro Exzellenz wissen, daß dieser Mensch immer den Leidenschaften des Fürsten geschmeichelt —

Oberh. (verlegen.) Den Leidenschaften — wie?

Amtsh. Daß er gewissen Leidenschaften Bahn gemacht —

Oberh. (strenge.) Borniren sie ihr Urtheil, mon cher Valberg. Das Christenthum befiehlt uns —

Amtsh. Meine Schwester Hofdame — ich Gesandter, gerufen — um — entfernt zu werden! Sie, für die noch für wenig Wochen am Hofe, an den Spieltischen, kaum ein Plätzchen zum Zusehen zu finden gewesen seyn soll — auf einmal Hofdame! Ernannt vom Fürsten! Nicht von der Fürstin! (er geht umher, bleibt zuletzt vor ihr stehen.) Meine Schwester ist hübsch!

Oberh. (mit Blick und Manier ausweichend.) Durchlaucht die Fürstin gleichfalls!

Amtsh. — Madame — wir verstehen uns — Sie haben ihre Pflicht gethan, ich danke ihnen dafür.

Oberh. (erstaunt.) Wie? Ich hoffe doch nicht —

Amtsh. Ich werde Gesandter; meine Schwester wird nicht Hofdame.

Oberh. Mon cher Valberg! Sie könnten mir die entsetzlichste Disgrace zuziehen.

Amtsh. Darum entkommen sie mir auch nicht mehr — Liebt der Fürst meine Schwester?

Oberh. (zuckt die Achseln.) Monsieur de Valberg!

Amtsh. Liebt der Fürst meine Schwester? Sie sind Dame d'honneur, einer tugendhaften Fürstin — eine deutsche Edelfrau — eine tugendhafte Frau?

Oberh. (erschüttert) Bedenken sie, daß ich Pflichten habe, auch gegen —

Amtsh. Wohl! ich will in ihrer Manier verfahren. Ich frage: „liebt der Fürst meine Schwester?" und verlange nicht das Ja, das auf ihrem Gesicht schon da liegt, sondern, wenn sie mich beruhigen wollen — Frau Oberhofmeisterinn — so reichen sie mir ihre rechte Hand, als ehrliche Frau, sehen sie mir ins Gesicht, und sagen sie Nein! — Sobald sie Nein gesagt haben, soll meine Schwester Hofdame werden! (Pause.)

Oberh. (mit niedergeschlagenen Augen, gerührt.) Baron Valberg —

Amtsh. Genug! — Meine Schwester ist gerettet; und sie, Madam, sind jetzt der Schutzengel Ihrer Fürstin gewesen, Fühlen sie es — und im Uebrigen — verlassen sie sich auf mein Herz. (verbeugt sich, und geht)

Oberh. (sieht ihm betroffen nach.) Bon Dieu! — welch ein Mensch! Das faßt, greift, setzt über jede Manier weg, wirft Feuer in die Seele, und geht mit einem um, wie — wie mit einem Bogen Papier! Bewahre mich Gott vor den Philosophen — Das Allerunbegreiflichste ist, daß er mich erst gelehrt hat, ich habe mehr gewußt, als ich mir selbst gestanden hatte! (sehr ernst.) Mon cher

Valberg! Sie machen kein Fortune bei Hofe! Das will immer mit Sechse durchfahren, wo man still und bescheiden auf einem Mauleselchen die Nebenpfade — Ah, liebes Kind!

Sechster Auftritt.

Oberhofmeisterin. Seradini.

Oberh. Ein Wort —

Seradini. Wie tausend! Ich weiß schon alles — Her von Külen —

Oberh. War —

Seradini. Bei mir.

Oberh. Nun, was sagen sie?

Seradini. Daraus wird nichts.

Oberh. Wenigstens wollte ich, die Fürstin wäre avertirt —

Seradini. Sie ists und raset.

Oberh. Vorschlagen muß ich die Valberg wohl —

Seradini. Werden nicht so weit kommen — man proponirt ihnen eine andre.

Oberh. Mein Gott!

Seradini. Die Schwester des Favoriten, Fräulein von Külen.

Oberh. Gut! wohl, sehr wohl. Das wird den Fürsten besänftigen. Aber vorschlagen muß ich die Valberg, denken sie, expresser Befehl!

Teradini. Immerhin!

Oberh. Wenn man — hätte ich gemeint — der Fräulein von Külen zu verstehen gegeben hätte, sie sollte darum einkommen — so — eben noch, indem —

Seradini. Meine Fürstin bedarf nicht, sich zu Kunststücken herab zu lassen, die unter ihr sind. Sie hat sich nichts vorzuwerfen. Sie verlangt, sie will, sie befiehlt!

Oberh. Und wir gehorchen ja alle mit möglicher Devotion. Nur — sehen sie — hätte ich gern alle Parteien kontentirt — die Valberg sauvirt, die Külen obligirt, und meiner gnädigsten Fürstin Veneration und Attachement zugleich bewiesen; dem Landesherrn aber den unterthänig gebührenden Respekt bezeigt, und so meiner Pflicht am Hofe und den Pflichten des Christenthums Genügen geleistet.

Seradini. So geschickt bin ich nicht. Indeß — eines Theils — hm — ja — ließe sich es doch möglich machen. Aus Respekt gegen den Fürsten tragen sie die Sache öffentlich vor; von ihrem Attachement sind die gnädige Fürstin längst überführt; ernennen dieselbe eine andre Dame — so kann für die Valberg niemand den Platz mehr verlangen. Sie ist sauvirt — und alle Pflichten —

Oberh. Sind vereinigt. Kommen sie. Gleich gehen wir zu der Fürstin. — Sehen sie, von der Külen habe ich auch eine gute Opinion, und ich bin erfreut ihr behülflich zu seyn. Kommen sie (gehen.)

Siebenter Auftritt.

(Es verwandelt sich in das Valbergische Haus.)

Rudolph. Hernach Fräulein v. Valberg.

Rudolph. Der arme Hauptmann — Wie er aus-

sah! Es ist ein erbärmlicher Anblick, einen Mann zu sehen, dem ein Weib das Gehirn verdreht! Vollends gar einen Soldaten!

Fr. v. Valberg (kommt.) Der närrische Witting!

Rudolph. Verrückt genug sah er aus.

Fr. v. Valberg. Ist die Tante — Aber mit der mag ich auch darüber nicht sprechen.

Rudolph. Die möchte freilich Uebel nur ärger machen.

Fr. v. Valberg. Alle Menschen machen mir wunderliche Gesichter. — Wenn mein Bruder kommt — Ah, da ist er.

Achter Auftritt.

Fräulein v. Valberg. Amtshauptmann v. Valberg.

Amtsh. Ja, Elise. Ist dir's recht?!

Fr. v. Valberg. Das weiß der liebe Himmel.

Amtsh. Umarme mich —

Fr. v. Valberg. Du Herzensbruder!

Amtsh. Deine Hand Rudolph — bist du mit mir zufrieden?

Rudolph. Armer Leute Dank bauet Hütten.

Amtsh. In einer solchen Hütte — ein frisches Herz — Schwester! das laß uns erhalten — mehr brauchts nicht! Geh, Rudolph.

Rudolph (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann. Fräulein v. Valberg.

Fr. v. Valberg. Was hast du, Bruder?

Amtsh. Siehest du mir etwas an?

Fr. v. Valberg. O ja. Da über deine Stirne her klopft eine volle Ader!

Amtsh. Sie klopft um dich!

Fr. v. Valberg. So unsanft —

Amtsh. — Was hast du da für ein Papier?

Fr. v. Valberg. Von Witting. Lies es.

Amtsh. (liest.) Hm — — Er beklagt sich — — leidet — — — glaubt einen andern sich vorgezogen! — (er sieht sie an.) Elise!

Fr. v. Valberg. Ich weiß nicht, was er will.

Amtsh. Weißt du nichts?

Fr. v. Valberg. Der Fürst ist vorbei geritten, er war dabei — ich habe ihn nicht gesehen —

Amtsh. Und wen sahest du?

Fr. v. Valberg. Wen?

Amtsh. Als du ihn nicht sahest — wen sahest du?

Fr. v. Valberg. Den Fürsten.

Amtsh. Weil er einen Stern trägt?

Fr. v. Valberg. Bruder, sein Stern glänzte den Morgen sehr schön; er verpflegte ein armes Mütterchen. Witting freuet sich nicht darüber. Ach — wenn Witting einen Stern trüge, so glänzte er doch nicht so, wie des lieben Fürsten seiner über dem großen Menschenherzen.

Bruder — runzle die Stirne nicht darüber, sonst behaupte ich, du weißt nicht, wie gut der Fürst ist! Du weißt es nicht?

Amtsh. (ernst.) Doch, doch! Schwester, ich gehe fort, als Gesandter.

Fr. v. Walberg. So?

Amtsh. Und du sollst mit der Tante auf mein Gut gehen.

Fr. v. Walberg (verwundert.) So?

Amtsh. Es ist besser, du bist dort.

Fr. v. Walberg (nachdenkend.) Besser? (lächelnd.) Ich wäre aber lieber hier.

Amtsh. Witting wird Urlaub nehmen und sich in der Nähe des Gutes aufhalten.

Fr. v. Walberg. Das ist gut. (freundlich) Aber ich bliebe doch lieber hier.

Amtsh. Warum, Elise?

Fr. v. Walberg. Hier ist man fröhlicher — Jedermann wird täglich artiger gegen mich.

Amtsh. Davor erschrecke ich.

Fr. v. Walberg. Witting auch.

Amtsh. Ja, liebe Elise, er auch.

Fr. v. Walberg. Das begreife ich nicht.

Amtsh. (geht hastig bei Seite.) Ist es nicht gefährlicher, den Nachtwandler auf der Höhe durch Zuruf aufschrecken — als abzuwarten, bis er sein Lager wieder findet, und unwissend erwacht?

Fr. v. Walberg. Du sprichst mit dir selbst.

Amtsh. (ruhig.) Elise — die Leute hier könnten dich unglücklich machen!

Fr. v. Valberg. Mit so viel Freundlichkeit?

Amtsh. (geht von ihr.) Ach Gott ja!

Fr. v. Valberg (ihm nach.) Lieber August — was nennst du unglücklich machen?

Amtsh. Mädchen, du bist mir von einer theuern Mutter anbefohlen — das Blut, das hier kocht, fließt mild zu deinem Herzen — ich liebe dich unaussprechlich! Wenn — wenn du jemals die Reinheit deiner Seele verlörest! Wenn —

Fr. v. Valberg. Ach Gott, nein! Sieh, August — wenn ich einen Abend nicht so mit großem freiem Auge in den Mond sehen könnte wie den vorigen — ich möchte nicht mehr leben! — Er leuchtet meinem August auf seine freundliche Stirne, denke ich dann, er leuchtet über meiner frommen Aeltern Grab — leuchte immer so auf mich herab, wie ich meines Herzens geheimsten Gedanken in deinem Schimmer denken darf!

Amts. (umarmt sie.) O du bist noch das beste Geschöpf auf Erden! Vater, du weißt, wie ich an diesem Geschöpfe hänge. Soll diese Lilie gebrochen werden, so lasse sie jetzt hier an meinem Busen sterben; dann langt ihr Geist, rein, wie er von dir ausgieng, unter deinen Engeln an!

Fr. v. Valberg (in Betrachtung.) Du betest, daß ich sterben soll! August — nun kann ich nicht mehr froh seyn, wenn ich deinen Namen nennen höre. (Wehmüthig.) Wenn nun ein Schritt dem deinen, ein Laut deiner

Stimme gleicht — so seufze ich, stecke meinen Kopf in die Kissen, und denke — er will mich ja unter die Erde haben! — Ach, August —

Amtsh. (fest.) Elise! — Wenn du die Welt, den Hof, das Herz des Menschen kenntest — du — Engel der Unschuld — würdest dich todt an die Seite deiner Mutter wünschen!

Fr. v. Valberg. Ich will ja Allen wohl, warum sollte ich von der Erde weg seyn? Nein, Bruder, ich bleibe gut, und danke Gott, daß ich lebe! (sanft.) Laß dir es auch lieb seyn. — Neulich sagte die Tante einmal: — „Es wäre gewiß, daß du reicher wärest, wenn ich nur nicht noch geboren wäre!

Amtsh. Mädchen!

Fr. v. Valberg. Nun — darum wünschest du mich nicht todt, das weiß ich wohl —

Amtsh. Hör auf — hör auf —

Fr. v. Valberg. So viel brauche ich nicht — und ich kann ja etwa noch weniger brauchen. —

Amtsh. Nimm alles was ich habe — reise — sieh die Welt, zieh in eine andre Residenz — gieb alles aus, was ich habe, laß mir einen Rock, eine Feder, und mein Herz — nur hier geh weg!

Fr. v. Valberg. Aber — —

Amtsh. Willst du nicht Witting heirathen?

Fr. v. Valberg. Ei ja doch!

Amtsh. Thu es jetzt.

Fr. v. Valberg. Muß das seyn?

Amtsh. Es wäre gut.

Fr. v. Valberg (die Hand auf seine gelegt.) Eile nicht so, Bruder.

Amtsh. Liebst du ihn?

Fr. v. Valberg. Ja. Gewiß. Aber seit einigen Tagen —

Amtsh. Was?

Fr. v. Valberg. Bin ich verdrüßlich über ihn.

Amtsh. Warum?

Fr. v. Valberg. Er scheint mir nicht so gut wie sonst.

Amtsh. Darum willst du ihn nicht heirathen?

Fr. v. Valberg. Ich will ihn heirathen, wenn ich ihm wieder so gut bin, wie sonst.

Amtsh. Du wirst es werden — — und so gieb ihm immer jetzt deine Hand.

Fr. v. Valberg (entschlossen.) Jetzt gewiß nicht.

Amtsh. (beklemmt.) Schwester!

Fr. v. Valberg. Nein, Bruder! Ich thue es jetzt nicht. Es wäre nicht ehrlich. Ich will ihm meine Hand nicht eher geben, bis ich nichts mehr weiß, was ich an ihm anders wünschen könnte.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann v. Witting.

v. Witting. Valberg, ich kann dich nicht mehr schonen, nun mußt du handeln!

Amtsh. Wo?

v. Witting. Ich komme von der Parole — Himmel und Erde — was geht in mir vor!

Fr. v. Valberg (theilnehmend.) Was fehlt ihnen?

Amtsh. Rede!

v. Witting. Man zischelte sich in die Ohren lachte — deutete — sah auf mich — sammelte sich in Zirkel, ließ mich mit einem alten Feldwebel allein stehen, der auch merkte, daß es mir gelten mochte; denn bald sah er auf mich, bald auf jene — Endlich kam der Oberste den langen Weg auf mich her. Der ganze Kreis öffnete sich, und sah auf uns beide —

Amtsh. Zu — zu!

v. Witting. „Herr Hauptmann" sagte er, „Fräulein von Valberg ist Hofdame bei unserer Fürstin."

Fr. v. Valberg (vergnügt.) Hofdame? Bruder!

Amtsh. (verbissen.) Ich weiß es.

Fr. v. Valberg. Hofdame? O das ist allerliebst!

v. Witting. Fräulein?

Fr. v. Valberg. Sieh, nun muß ich ja hier bleiben!

Amtsh. (kalt.) Du wirst nicht Hofdame.

v. Witting. Ach, gerechter Gott, nein! Nein, sie wirds nicht!

Fr. v. Valberg (verwundert.) Ich werde es nicht?

v. Witting. „Denken sie," sagte der Oberste, „man hat es der Fürstin vorgetragen — (durch Wuth undeutlich.) Sie hat Fräulein von Valberg refüsirt.

Amtsh. (reißt ihn zu sich.) Refüsirt!

v. Witting (verzweifelnd.) Oeffentlich refüsirt.

Amtsh. Oeffentlich?

v. Witting. Ihren Hofstaat zusammen kommen lassen, und erklärt, „daß niemand neben ihr und mit ihr seyn solle, der die Ehre und sie liebe!

Amtsh. Donner uud Wetter!

v. Witting. Das Gerücht läuft durch die Stadt, man erlaubt sich alles zu sagen. Der Fürst hat hierauf seiner Gemahlin befohlen, an der Tafel nicht zu erscheinen. Man hält dich einverstanden, flucht dir, deiner Schwester — man forderte von mir — Valberg — ach Valberg! man forderte — es sey Tugendpreis — dies Haus nicht mehr zu besuchen.

Fr. v. Valberg. (setzt sich kraftlos.) Mein Gott!

v. Witting. Valberg, wir müssen handeln, bei Gott, mein Degen soll mir ihre Hand erwerben!

Fr. v. Valberg. Ach Gott! — lieber Bruder!

Amtsh. (nimmt ihre Hand.) Darum klopfte diese Ader so! Pause. Jetzt, mein Kind, wirst du Hofdame der Fürstiu! Jetzt mußt du es werden — sey es auch auf vier und zwanzig Stunden nur. Kleide dich gleich. Hofkleid.

v. Witting (erstaunt.) Valh — —

Amtsh. Du! Kein Duell! So war du Ehrenmann bist — kein Duell, wobei ich nicht Sekundant bin — Schlag ein!

v. Witting (schlägt ein.)

Amtsh. So! Du bleibst bei ihr.

v. Witting. Ich habe die Wache im Schlosse.

Amtsh. Einen Augenblick nur — sie soll dann in gute Hände.

v. Witting. Wohl!

Amtsh. Nun ernennt dich die Fürstin zur Hofdame — so wahr ich über meiner todten Mutter schwur, deine Unschuld zu schützen — dieß Wort halte ich, oder sterbe auf dem Schafott! (er geht)

Fr. v. Balberg (setzt sich, herzlich betrübt.)

v. Witting (schlägt die Arme unter, und sieht sie mit forschendem Blick an.)

Dritter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürsten.)

Erster Auftritt.

v. Külen. Schmidt.

v. Külen. Schmidt!
Schmidt. Ihr Gnaden —
v. Külen. Wo ist der Fürst?
Schmidt. Im Schloßgarten.
v. Külen. Uebler Laune?
Schmidt. Der schrecklichsten!
v. Külen. Valberg war schon hier?
Schmidt. Nicht vorgelassen.
v. Külen (fröhlich.) Wirklich?
Schmidt. Wieder bestellt.
v. Külen. Auf wann?
Schmidt (sieht nach der Uhr.) Es wird bald an dem seyn.
v. Külen. Er wird ihn also sprechen?
Schmidt. Die Valberge sind doch hin.

v. Külen. Wie so?

Schmidt. Der Lärm ist zu groß, jedermann ist gegen sie aufgebracht.

v. Külen (lacht.) Es ist gut so; aber unbegreiflich; denn die Valberge sind an dem Verdruß der Fürstin so unschuldig —

Schmidt. Das hilft ihnen nichts. Der Löwe in unserer Menagerie muß alle Morgen sein halbes Lamm, und unsere Stadt alle Wochen einen ehrlichen Namen zu zerreißen haben. Was beiden einmal hingeworfen ist — das ist hin! (geht.)

Zweiter Auftritt.

Der Fürst. v. Külen. Dann Schmidt.

Fürst. Ich bin außer mir!

v. Külen. Durchlaucht!

Fürst. Wenn mir nur nichts in den Weg kommmt—

v. Külen. Ich sollte —

Fürst. Ich möchte nicht für mich stehen — Was macht sie?

v. Külen. Ich weiß jetzt so ganz nichts davon. Wenn aber Ihro Durchlaucht befehlen, so könnte ich, während der Bruder hier wäre —

Fürst. Welcher Bruder?

v. Külen. Valberg.

Fürst. Wie kommen sie auf Balberg? — ich rede davon nicht. Was macht die Fürstin?

v. Külen. Sie sind nach der Orangerie promenirt.

Fürst. Nach der Tafel?

v. Külen. Sie haben nicht gespeiset.

Fürst. So?

v. Külen. Die gnädigste Fürstin sind doch ungemein vom Volke geliebt! Jedermann bleibt stehen und sieht Ihnen nach. Ich bin sehr besorgt, daß die Luft, die heute sehr rauh ist, ihr nicht etwa schade. Sie haben ohnehin ganz roth geweinte Augen!

Fürst. Und so zeigt sie sich?

v. Külen. Wirklich haben einige alte Leute von der Bürgerschaft, die Ihro Durchlaucht begegnet sind, sich der Thränen nicht erwehren können.

Fürst (schellt.)

Schmidt (kömmt.)

Fürst. Vorfahren. Meine Gemahlin fährt nach Sophienthal.

Schmidt (geht.)

Fürst. Eine verdammte Geschichte! Das Aufsehen, was sie macht, wird wahrscheinlich genug verhindern, daß ich jemals zu dem Besitz des Mädchens komme!

v. Külen. Und es stand alles so trefflich.

Fürst. Wie viele Opfer hab' ich nicht gebracht, ihrer gewiß zu werden! Nicht mit ihr gesprochen, um das Wohlwollen, was sie für mich hat, unbefangen zu erhalten! Ein Augenblick später, und der Engel fühlte alles für mich, was ich so ganz für sie fühlte! O es

giebt kein gutmüthigeres, sanfteres Geschöpf unter der Sonne.

v. Külen. Und der Bruder —

Fürst. Ja der Bruder — da liegt nun die Unmöglichkeit.

v. Külen. Ich kenne ihn nicht genug — ist er aber vielleicht den neuern Meinungen von Freiheit und Naturrecht zugethan — so wird er ohne Anstand alle Wege erleichtern, um sie zu dem Besitz seiner Schwester —

Fürst. Gerade das Gegentheil, und nun noch das Aufsehen, das die Raserei der Fürstin gemacht hat —

Dritter Auftritt.

Schmidt. Vorige.

Schmidt. Die gnädigste Fürstin lassen Ihro Durchlaucht für die Attention danken, Sie wollten im Schloß bleiben. — Baron von Valberg ist draußen.

Fürst. Er komme.

Vierter Auftritt.

Fürst. Amtshauptmann. v. Külen.

Amtsh. Ihro Durchlaucht haben uns eine Gnade erzeigen wollen; die mein Haus mit Betrübniß erfüllt und unverdient mit Schande schlägt.

Fürst. Ich habe es gehört, mein guter Valberg, und es hat mir sehr leid gethan. Es ist ein seltsames

Mißverständniß — daß meine Gemahlin — ich weiß nicht wie — eine unrichtige Idee von ihrer Schwester hat —

Amtsh. Eine sehr unrichtige —

Fürst. Seyn sie deßwegen außer Sorgen, ich bin von dem Charakter ihrer Fräulein Schwester besser unterrichtet — und ich werde die Sache schon beilegen.

Amtsh. Ihro Durchlaucht —

Fürst. Ohne Sorgen, Valberg — Ihre Schwester erhält die Stelle doch.

Amtsh. Sie muß sie erhalten.

Fürst. Ganz recht! Herr von Külen, bringen sie der Oberhofmeisterin meine erneuerten Befehle deßhalb.

v. Külen (geht.)

Amtsh. Halten sie. — Das Heiligthum der Sittenunschuld eines braven Mädchens ist beschimpft, der Fürst kann hier nichts gut machen.

Fürst. Mein Befehl —

Amtsh. Wäre meine Schwester, was sie vor der Stadt scheint, und ich erflehte das Machtwort ihrer Ehrlichsprechung: so bliebe meine Schwester doch was sie wäre. Ihro Durchlaucht können hier nicht und zu nichts helfen! Aber —

v. Külen. Wie? Herr von Valberg, sie vergessen —

Fürst. Lassen sie ihn. Reden sie aus.

Amtsh. Aber unsere Fürstin, ihre Gemahlin, ist das Tribunal der Tugeud und Liebenswürdigkeit. Das ganze Land verehrt sie so. Sie hat meine Schwester verdammt —

Fürst. Sie muß sie lossprechen.

Amtsh. Das ist nicht genug. Sie muß sie zu sich erheben. Meine Schwester muß öffentlich vor den Augen des versammelten Hofes zur Hofdame ernannt werden. —

Fürst. Nun — öffentlich eben nicht —

Amtsh. Das — das eben, gnädigster Herr.

v. Külen. Sie vergessen, Herr von Valberg, daß wenn eine große Dame auch Unrecht hat, und wenn sie es auch einsieht, so bleibt sie doch allemal eine große Dame —

Amtsh. Drum mache sie groß wieder gut.

Fürst. Genug, daß ich als Herr ihnen verspreche —

Amtsh. Die Fürstin kann hier nur helfen! Sie klage meine Schwester an in meiner Gegenwart, sie höre, untersuche, überzeuge sich — und dann ernenne diese gerechte Dame öffentlich meine Schwester zu ihrer Hofdame. Eine Würde, die meine Schwester nach vier und zwanzig Stunden ihr zu Füssen legen, auf mein Gut gehen, die Achtung der Residenz und der Fürstin mit sich nehmen wird.

Fürst. Nun ja denn. Wenn sie so wollen. Wenn durchaus — aber meine Gemahlin — Ich weiß nicht — die Sache —

Amtsh. Geruhen sie, mir bei der Fürstin Gehör zu bewirken?

Fürst (betroffen.) Bei der Fürstin?

v. Külen. Ihro Durchlaucht sind heute etwas agitirt —

Amtsh. Nehmen sie, daß mir alle Glieder beben, daß meiner beschimpften Schwester diese Genugthuung

werden muß — oder daß ich außer Stande bin, für die Zukungen einer zerrütteten Seele zu stehen.

Fürst (kalt.) Gehen sie indessen zu der Oberhofmeisterin — ich will zu meiner Gemahlin schicken.

Amtsh. (verbeugt sich.) Die tugendhafte Frau wird richten. Daß wir Genugthnung erhalten werden, weiß ich; aber ich gelobe, sie bescheiden zu empfangen. Freilich eine Partei muß schuldig befunden werden — eine ist schuldig. Verlassen sich Ihro Durchlaucht darauf, daß keine Tugend ohne Güte ist — Dem schuldigen Theile — bürgt dieß für die Vergebung der Fürstin (geht.)

Fürst. Den Triumph, dieß — Nein, das geht nicht! Rufen sie ihn zurück. (von Külen geht. Der Fürst geht heftig umher. Von Külen und Amtshauptmann kommen zurück.) Walberg! so geht die Sache nicht aus.

Amtsh. Mein Fürst —

Fürst. Nein, nein! keine weitere Erklärung — ich hasse dergleichen; aber so geht die Sache nicht aus.

Amtsh. Und wie anders? — Meine Einwürfe sollen Ihro Durchlaucht nicht ermüden. Wie soll es anders ausgehen? Bestimmen sie.

Fürst. Meine Gemahlin hat unrecht gehandelt.

Amtsh. Nur unrecht —

Fürst. Ungerecht wenn sie wollen — es ist ihr verwiesen! (hastig.) Ich habe mehr gethan; ich habe ihnen eine öffentliche Genugthuung schon gegeben Ihnen und ihrer Schwester. Ich habe ihr befehlen lassen, heute am Hofe nicht zu erscheinen.

Amtsh. Unsertwegen — Gnädigster Herr!

v. Külen. Sie sollen erkennen, Herr von Valberg (ereifert) daß diese Strenge gegen eine so vortreffliche Dame, als unsere gnädigste Fürstin sind —

Amtsh. Die Stadt zur Vermaledeyung des Namens Valberg gebracht hat! dieser Name, mein Fürst, ist so gut als einer auf den Ihr Blick fällt, und hat wohl verdient, nicht nur im Gedächtniß seines Fürsten zu seyn, sondern auch in seinem Herzen.

Fürst (erschüttert.) Valberg — Valberg! (in ausausbrechendem Affekt.) Er ist in meinem Herzen, und keine Gewalt der Erde reißt ihn heraus!

Amtsh. (nach einer Pause.) Kann ich für dieß Wort danken, oder muß ich dafür zurückschaudern? — Reden Sie, mein Fürst.

Fürst (sanft.) — Valberg!

Amtsh. O mein Gott!

Fürst. Sie bildeten mein Herz sanft — empfänglich für Tugend, und den himmlischen Reitz, den die Tugend der Schönheit giebt —

Amtsh. That ich das? — Hören Sie es, Herr von Külen, das habe ich gethan, und so habe ich das Glück unserer schönen tugendhaften Fürstin gesichert.

Fürst. Valberg! Sie bringen mich zum Rasen —

Amtsh. Ihro Durchlaucht sagten vorhin, Sie haßten die Erklärungen — Ich kann diese nicht wünschen. (geht.)

Fürst (außer sich.) Valberg! — Wohin?

Amtsh. (mit Bescheidenheit.) Zur Oberhofmeisterin — dann zur Fürstin.

Fürst. Mensch — was thun sie?

Amtsh. Was meine Pflicht für Sie und das Land, mein Gewissen und meine Ehre will —

Fürst. Sie bauen mein Unglück — das Unglück des Landes —

Amtsh. Theurer Name. —

Fürst. Ich habe Liebe — und Stolz — reitzen Sie mich nicht!

Amtsh. Wer seinem Herrn verächtlich worden ist — der freilich wird ihn nie reitzen.

Fürst (kalt.) Bestehen Sie darauf, zu meiner Gemahlin zu gehen?

Amtsh. Ja.

Fürst (unterdrückt.) Auf der Untersuchung —

Amtsh. Der Schuld meiner Schwester.

Fürst. Auf öffentlicher Erhebung?

Amtsh. Auf öffentlicher Erhebung des schuldlos beschimpften Mädchens.

Fürst. Und Abschied und Abreise nach vier und zwanzig Stunden aus Stadt und Land?

Amtsh. Ich muß.

Fürst. Gut! Wenn das geschieht — alles — was Sie da gesagt haben, wie Sie es da gesagt haben, wenn der Name Walberg nicht mehr hier zu finden ist: so schwöre ich bei meinem fürstlichen Ehrenwort — ich will nie, nie, nie mehr für meine Gemahlin zu finden seyn! — Jetzt thun Sie, was Ihnen gut dünken wird! (geht.)

v. Külen. Nun, mein Herr — nun ist das Glück des Landes in Ihrer Hand! (folgt ihm.)

Amtsh. (sieht beiden nach, dann mit ernstem Ausdruck.) Das ist es — und Gott lenke mich! (heftig.) Er hat einen Schwur gethan — er wird ihn halten. — Wie? Soll aber ein Vater sein Kind unglücklich machen, wenn ein Unsinniger sagt: „Liefere sie dem Schicksale aus, oder ich renne mir ein Messer in den Leib!" — Aber ein Land — ein ganzes Land — mein Vaterland? Und er hat einen Schwur gethan; aber habe ich nicht auch dir einen Schwur gethan verklärte Mutter? Ja! Ich schwöre für die Tugend zu leiden — Er — seiner Leidenschaft halber andere leiden zu lassen. Du — der du das Schicksal der Völker und Länder abwägest, der du Tugend liebst, richte zwischen Tugend und Vaterland — ich muß! — zu der Fürstin (geht.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Oberhofmeisterin.)

Oberhofmeisterin. Clary (tritt nach ihr ein.) Hernach von Külen.

Clary. Herr von Külen —

Oberh. Mit Vergnügen —

v. Külen (tritt ein.) Ihro Durchlaucht — der Fürst —

Oberh. Und unsere gnädigste Fürstin.

v. Külen. Der Fürst befehlen —

Oberh. Gnadensachen gehen den Befehlen ihrer

Natur nach vor. Die gnädige Fürstin haben Ihre Fräulein Schwester zur Hofdame ernannt.

v. Külen. Meine Schwester? Nun, und ich bringe ihnen den ausdrücklichen Befehl des Fürsten, die Ernennung der Fräulein Valbery ein für allemal bekannt zu machen,

Oberh. Ich gratulire also, so ihnen als der Fräulein Schwester.

v. Külen. Die angenehmste Nachricht —

Oberh. Nicht wahr?

v. Külen. Zu jeder andern Zeit, aber —

Oberh. Ich konnte es ihnen nicht früher —

v. Külen. Aber sie hören ja, der Fürst —

Oberh. Wird auch auf ihren Vortrag seine gnädigste Bestätigung —

Clary. Baron von Valberg —

Oberh. Der kömmt recht apropos —

Sechster Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Amtsh. Ihro Exzellenz wissen —

Oberh. Eine Nouvelle, die sehr interessiren wird, unsere gnädige Fürstin haben Fräulein von Külen zu Höchstdero Hofdame ernannt —

Amtsh. Und meine Schwester —

Oberh: Nicht wahr, so war es ihnen gelegen?

Amtsh. Ihro Exzellenz —

Oberh. Ich kenne ihre Sentiments —

Amtsh. Aber —

Oberh. Ich weiß, was sie sagen wollen. Fürsten werden oft flattirt, aber unsere Fürstin? — Von der läßt sich nicht genug rühmen. Da wollen der Fürst Fräulein von Valberg eine Gnade erzeigen, ernennen sie zur Hofdame. „Nein." sagen die Durchlaucht Fürstin „Die Valberg ist einmal das solitaire Leben gewohnt, ich weiß der Hof würde ihr nicht gefallen. Ich danke meinem Gemahl für die treffliche Auswahl, aber man muß einem Glück zu entsagen wissen, wenn es auf Kosten anderer erworben seyn soll — die liebe Valberg bleibt wo sie ist.

Amts. Und öffentlich wurde meine Schwester refüsirt —

Oberh. Erlauben sie —

Amtsh. Oeffentlich erklärt, „wer Ehre und seine Fürstin liebe, solle nicht neben ihr seyn" —

Oberh. Gestehen sie, Herr von Külen, wenn Baron Valberg sichs einmal in den Kopf gesetzt hat, Leute zu embarrassiren — so ist er Meister in der Kunst.

Amtsh. Frau Oberhofmeisterin, meine Schwester muß Hofdame bei der Fürstin werden, und nach vier und zwanzig Stunden ihren Abschied nehmen.

v. Külen. Sie vergessen, daß sie es mit fürstlichen Personen zu thun haben.

Amtsh. Ich bitte sie fürstlich zu handeln, traue ihnen zu, daß sie so handeln werden. Das Vertrauen ist Bürge, daß ich sie nicht für gewöhnliche Menschen nehme.

v. Külen. Bitten? nein sie drohen dem Fürsten!

Amtsh. Mit seinem Gewissen! (der Portier öffnet

die Thüre, ein Heiduck bleibt seitwärts stehen, hierauf tritt die Fürstin ein, ein Laufer hinter ihr her.)

Oberh. (so wie der Portier öffnet erschrocken) Mein Gott, die Fürstin! (schnell und halblaut.) Herr von Valberg, sie sind Ihre Durchlaucht noch nicht präsentirt, es wird sich nicht schicken —

Amtsh. Ich bitte, daß es jetzt geschehe.

Oberh. (zu Herrn von Külen.) Mon Dieu! — das sind schreckliche Momente!

Siebenter Auftritt.

Die Fürstin tritt ein. Vorige.

Oberh. (geht ihr entgegen küßt ihr die Hand.) Ihro Durchlaucht erzeigen mir eine ganz besondere Gnade —

Fürstin (geht vor.)

Oberh. Amtshauptmann von Valberg bittet um die Gnade, Ihro Durchlaucht die Hand zu küssen.

Amtsh. (verbeugt sich ehrerbiethig und tritt hervor.)

Fürstin (ohne ihn anzusehen zu v. Külen.) Sie werden Ihre Schwester heute noch zu mir bringen, Herr von Külen.

v. Külen. Ihro Durchlaucht überraschen uns — wir — es ist —

Fürstin. Schon gut, schon gut! (der Laufer setzt der Fürstin einen Stuhl und geht ab.)

(Allgemeine Stille.)

Fürstin (redet leise zwei Worte zur Oberhofmeisterin.)

v. Külen (tritt zurück.) Pause.

Amtsh. (entschlossen, aber bescheiden.) Gnädigste Frau! wenn alles so wäre — wie ein unglücklicher Zusammentreff von Umständen Ihro Durchlaucht es hat muthmassen lassen, so würde ich die öffentliche Verachtung verdienen, die ich in einem theuren Gliede meiner Familie erfahren habe, und die, welche ich jetzt leide. Da aber ein Mißverständniß die Gerechtigkeit meiner geliebten Fürstin irre geleitet hat, so bitte ich um Aufklärung, genügende Herstellung unserer Ehre! Darum bitte ich, und ich erwarte Gewährung (Pause.)

Fürstin (sieht ihn lange an.) Wie lange sind sie von hier abwesend gewesen?

Amtsh. Drei Jahre, Ihro Durchlaucht.

Fürstin. Und heute sind sie hier angekommen?

Amtsh. Heute, auf Befehl meines Fürsten.

Fürstin. (bitter.) Nun — freilich wohl — (Pause.)

Oberh. (die indeß ihre Verlegenheit auf manche Weise ausgedrückt hat, einigemal reden wollte, oder Herrn von Külen mit Zeichen dazu auffoderte, bricht nun mit einem gezwungenen Lächeln los.) Ich möchte gehorsamst fragen — was halten Ihro Durchlaucht von Ahndungen?

Fürstin. Wie?

Oberh. Bitte unterthänig mir zu sagen — was halten sie — so — wohl von Ahndungen?

Fürstin (in Gedanken.) Hm.

Oberh. (wichtig.) Mir ist etwas kurioses begegnet. (jeden im Zirkel ansehend.) Etwas Außerordentliches! Ich war neulich bei meiner Tochter auf ihrem Gute zu Steinhall. Wir aßen dort Forellen, die meine Tochter so aller=

liebst zubereiten zu lassen weiß. (zum Amtsh.) Ich habe lange an keinem Gerichte solche Freude gehabt, noch mit so viel Annehmlichkeit oft daran gedacht. Heute morgen gehe ich im Zimmer herum — auf einmal fallen mir bei den Flitterchen von der Stickerey die rothen Fleckchen von den Forellen ein.

v. Külen. Allerliebst!

Oberh. Das gab mir einen unüberwindlichen Appetit nach Forellen, und den ganzen Morgen, wo ich gieng und stand — dachte ich an nichts als an Forellen und meine Tochter.

v. Külen. Ein wahres Spiel der Natur;

Oberh. Vorhin, wie ich von Ihro Durchlaucht der Fürstin herunter komme, steht da der Christoph von meiner lieben Tochter, und zeigt mir ein verdecktes Gericht! Mein Gott! Lieber Christoph, (mit Feuer) sage ich, das sind ja Forellen! „Ja Ihro Exzellenz," sagte der Christoph, „es sind Forellen. Die Frau geheime Räthin lassen sich der gnädigen Mama bestens empfehlen: sie haben von den Forellen auf der Tafel, nun denken sie dabei beständig an die gnädige Mama."

v. Külen. Charmant, charmant!

Oberh. Nun, da bin ich erstaunt. Wie geht das zu? sagte ich bei mir selbst. Du denkst an Forellen, und her kommt der Christoph von deiner lieben Tochter, und bringt sie. Ich habe dann gleich die Forellen herein tragen lassen, und nun frage ich Ihro Durchlaucht, ob das nicht eine pure absolute Ahndung ist!

v. Külen (bedeutend.) Das kann gar nicht anders seyn.

Oberh. Nicht wahr? Ja das dachte ich auch — es ist eine Ahndung gewesen (Pause)

Fürstin (aus tiefen Gedanken.) Was für eine Ahndung hatten sie?

Oberh. (verlegen.) Ha ha ha — Hm! — Nicht wahr, Ihro Durchlaucht!

Fürstin (entschlossen. Herr von Valberg — Aufrichtigkeit ist eine Tugend, die bei mir über alles geht, und so habe ich es keinem hehl, ich glaubte nicht sie hier zu finden, und — es ist mir nicht angenehm, daß es sich so trifft.

Amtsh. (tritt zurück.) Gerechtigkeit ist eine Zierde Ihro Durchlaucht — Wann befehlen Sie mich zu hören?

Fürstin. Was können Sie mir zu sagen haben?

Amtsh. Ihro Durchlaucht haben ein unschuldiges Mädchen gekränkt.

Fürstin (hart.) Unschuldig!

Amtsh. Ja, das ist sie, und jeder Gnade würdig, die sterbliche Menschen ertheilen können.

v. Külen (entrüstet.) Herr, Sie vergessen Sich.

Amtsh. Jeder Genugthuung würdig, welche eine edle Seele der andern gewähren kann.

Oberh. (mit aufgehobnem Finger warnend.) Monsieur de Valberg!

Amtsh. Wer den Muth hat, das seiner Fürstin zu sagen, muß es beweisen können.

Fürstin. An dem Tone, den Sie sich erlauben, fühle ich, daß man mich für verstoßen hält. (Zu der Oberhofmeisterin.) Aber wo meinem Herzen keine Liebe

mehr erwiedert wird, wird meiner Würde doch Ansehen gegeben werden. (Sie geht.)

Amtsh. (in ihrem Wege.) Gnädigste Frau —

Fürstin (zornig.) Ich habe nichts mit Ihnen zu reden.

Amtsh. Ich habe so hohe Begriffe von Ihrer Herzensgüte, schlagen Sie diese nicht gewaltsam nieder.

Fürstin. Das geht weit.

Amtsh. Was Sie bis jetzt gethan haben, konnte gerecht heißen, Sie wußten es nicht anders! Wer aber das Recht nicht hören will, handelt tyrannisch.

Fürstin. Bin ich an diesen Hof gekommen meiner spotten zu lassen? Für den Frevel will ich Genugthuung, oder nicht das Leben haben. (geht.)

v. Külen. Sie haben Sich schwer vergangen, Herr von Valberg, und ich weiß nicht, wie der Herr Vater der Fürstin es aufnehmen dürfte, wenn es ungeahndet bliebe! (geht.)

Achter Auftritt.

Amtshauptmann. Oberhofmeisterin.

Oberh. Mon Dieu — Valberg, kennen Sie denn den Hof nicht mehr?

Amtsh. Diese Luftstreiche ermüden mich: wo von Heil oder Unheil die Rede ist, machen sie mich toll!

Oberh. Das Landleben hat Sie ganz wunderlich gemacht. Sie hätten nur temporisiren sollen — über Nacht wird alles anders.

Amtsh. Habe ich nicht alles mögliche gethan?

Oberh. Zu viel. Sie wollen Ihre Schwester nicht zur Hofdame — und Sie haben Recht. Ich thue alles, die Külen kriegt den Platz —

Amtsh. Und meine Schwester lassen sie beschimpfen?

Oberh. Beschimpft? Nun es ist wahr, die Fürstin hat gegen Ihre Schwester eine tirade lanzirt —

Amtsh. Tirade? Für unehrlich ist sie erklärt —

Oberh. Wenn es Ihnen denn so sehr daran liegt, daß sie nun doch ernannt werde: so gelobe ich Ihnen das bei der allernächsten Vacanz —

Amtsh. So lange kann der gute Name meiner Schwester nicht vacant bleiben.

Neunter Auftritt.

Paul. Vorige.

Paul. Ach, Ihro Gnaden — (zur Oberhofmeisterin.) Darf ich reden?

Oberh. Immerhin.

Paul. Ihr Gnaden, machen Sie Sich davon.

Amtsh. Warum?

Paul. Die Welt ist veränderlich — Sonnenschein am Morgen, Sturm am Nachmittage! Die Fürstin, der Herr Hofjunker — o weh, o weh!

Oberh. Es wird doch nicht —

Paul. Der Herr v. Külen hat hastig mit der Fürstin gesprochen, ist dem Fürsten auf der Gallerie begegnet,

er hat geeifert, als ob ihm vor Treue die Flamme aus der Brust schlagen wollte! Ich hörte Ihren Namen nennen, gnädiger Herr!

Oberh. Das dachte ich.

Paul. Dem Fürsten funkelten die Augen — — er legte sich ins Fenster — da sprach der Herr Hofjunker noch eifriger, und hat zwei dreimal die Hände in die Seite gesetzt, recht hoffärtig vor unserm Fürsten vorübergegangen — so — als wollte er vor ihm was nachmachen — so kam's heraus. Darüber ist der Fürst wie rasend aus dem Fenster aufgefahren! Dann bin ich weg, hieher gekommen —

Amtsh. Habe ich doch noch einen Freund hier!

Paul. Ach Sie waren immer mein Wohlthäter — nur — um Gottes willen! wo Sie mich verrathen — ach es kommt jemand! — (er stellt sich oben an die Seite der Thüre, und wie Külen eintritt, geht er.)

Zehnter Auftritt.

Oberhofmeisterin. Amtshauptmann.
v. Külen.

v. Külen. Ihro Durchlaucht, der Fürst, können Dero Frau Gemahlin auf geschehene Klage wegen empfangener Beleidigung die Genugthuung nicht verweigern, Ihnen, Herr Amtshauptmann — so leid es übrigens dem Fürsten ist — vor der Hand den Hof zu verbieten.

Amtsh. Hat das die Fürstin verlangt?

v. Külen. Sie hat wegen Ihrer, in Wahrheit sehr freien Reden, bitterlich sich beklagt, und —

Amtsh. Sie bleibt für mich doch eine treffliche Dame!

v. Külen. Und die Folgen hätten härter seyn können. Da aber Ihro Durchlaucht Ihnen, als Ihrem ehemaligen Instruktor —

Amtsh. Ach!

v. Külen. Wie?

Amtsh. Nur weiter!

v. Külen. Eine Marque Dero Souvenirs geben möchten, so ist höchster Befehl, daß weder Sie, noch Fräulein Schwester vor abgelangter Erlaubniß die Residenz verlassen. Seine Durchlaucht hoffen noch die bewußte Sache zu Ihrer beiderseitigen Zufriedenheit beizulegen.

Amtsh. (unterdrückt eine Aufwallung.) Einen Augenblick Geduld! (Pause.) Mein Herr! — Ich gehorche. Ich verlasse die Residenz nicht — ich verlasse aber auch das Schloß nicht.

v. Külen. Das Schloß —

Amtsh. Der Fürst ist überrascht; er wird zu sich kommen, dann bin ich in der Nähe.

v. Külen. Aber der Befehl, daß sie das Schloß verlassen —

Amtsh. Habe ich mich gegen die Fürstin vergangen, so — Kurz, ich will Recht, keine Gnade! Sagen Sie das Ihro Durchlaucht! —

Oberh. Herr von Valberg —

Amtsh. Recht! keine Gnade!

v. Külen. Aber —

Amtsh. Begreifen Sie nicht, daß es unvorsichtig ist, Herr von Külen, einen Menschen, der so gemißhandelt ist, dessen Zunge dem Herzen vorausgeht, aus dem Schlosse zu lassen?

v. Külen. Sie drohen? — Mit Aufruhr drohen Sie? — Ha, das geht zu weit! (geht.)

Amtsh. Du armer Mensch!

Oberh. Herr Amtshauptmann — es wird weit gehen! O mein Gott!

Amtsh. Glauben Sie, daß der Fürst seine Grenadiere Tiraden gegen mich lanciren lassen wird?

Oberh. Sie kennen die Heftigkeit des Herrn —

Amtsh. Und meine gerechte Sache.

Oberh. Mon dieu! Und solche Scenen in den Zimmern der Oberhofmeisterin!

Amtsh. Seyn Sie ruhig.

Oberh. Das bin ich nicht — in keiner Rücksicht! Mon cher Valberg — Sie wissen nicht; seit Sie fort sind, ist der Fürst nur blinden Gehorsam gewohnt — Gott, was rkann aus Ihnen werden! Ihre liebe selige Frau Mutte war meine beste Freundin — das rührt mich so —

Amtsh. Wirklich, gnädige Frau?

Oberh. Ganz besonders. (herzlich.) Aber was kann ich für sie thun? Ich werde gewiß jede Occasion nützen, wo ich — (Sie weint.)

Amtsh. Das ist ja eine Thräne, die meiner Mutter

fließt — Wohl oft mögen Sie ihr in diesen Zimmern Freundschaft gelobt haben; Sie halten Wort! Meine Mutter hatte eine Freundin an Ihnen, lassen Sie auch die Tochter, die verfolgte Tochter, die auf dem Scheidewege von Tugend und Laster hülflos da steht — eine Mutter an Ihnen haben. Meine Ehre, das Wohl der Fürstin selbst — alles fordert laut, daß ich dem Fürsten nahe bleibe — Bei meiner Tante achte ich meine Schwester nicht sicher. Sicher ist sie nur durch ein auffallendes Mittel — wenn sie hier bei Ihnen ist. Wenn Sie die Ehre von Ihrer Freundin Tochter schützen.

Oberh. Gerechter Gott! — Alles Herkommen ist dagegen — alle Verhältnisse —

Amtsh. Alle Verhältnisse hat der Fürst noch nicht durchbrochen. Das wagt er nicht. Hier ist sie vor jetzt am sichersten. Ich schicke meiner Schwester eine Zeile — sie flieht zu Ihnen, zu Ihnen hierher.

Oberh. (erschrocken.) Ach, mein Gott! — die Durchlaucht Fürstin —

Amtsh. Die Tugend — die Tugend, die Tugend!

Oberh. Aber Sie denken —

Amtsh. Meine Mutter, meine selige Mutter, Ihre beste Freundin! Meine unschuldige Schwester! (mit Erhebung.) Sie! Oberhofmeisterin einer tugendhaften Fürstin — Ihr Haar grau — die Augenblicke, wo meine Mutter Sie in ewiger Klarheit sehen wird, nicht fern — wo Sie neben unserer verewigten Fürstin stehen werden, und Rechenschaft —

Oberh. (winkt ihm zu schweigen.) Schicken Sie sie her — ich stehe für Alles! (Sie weint.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Clary.

Clary. Ach — ach Gott — Ihro Excellenz.

Amtsh. Nun?

Clary. Der Offizier von der Wache, sehen Sie —

Oberh. Geh hinaus, Clary; er darf nicht eintreten, bis ich fort bin; das darf ich prätendiren —

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann v. Witting. Clary (spricht in der Thür mit ihm.) Vorige.

Oberh. Suchen Sie Sich zu menagiren, Herr Amtshauptmann, und der Gnade unsrer durchlauchtigsten Herrschaft sich dadurch zu nähern. (geht.)

v. Witting (unterdrückt.) Ihren Degen.

Amtsh. Wo ist mein Arrest?

v. Witting. Auf dem Schlosse.

Amtsh. (giebt den Degen, will gehen.)

v. Witting. Valberg — Bruder!

Amtsh. (deutet auf Hinausgehen.) Nur zu, Herr Hauptmann! (Sie gehen.)

Vierter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürsten.)

Erster Auftritt.

Ein Laufer kommt herein, sieht sich behutsam um, geht dann an die Thüre rechter Hand, öffnet sie leise, winkt, macht dann wieder zu. Schmidt steckt den Kopf heraus; der Laufer deutet nach der Thüre, daher er gekommen ist, und redet heimlich mit ihm. Schmidt sieht wieder hinein, und nickt dann mit dem Kopfe, der Laufer geht, und Mamsell Seradini tritt ein.

Seradini. Sehr dumme Streiche, Herr Schmidt!

Schmidt. Dumm?

Seradini. Sehr dumm! Des Herrn Hofjunkers Gnaden haben Arrest über Valberg verhängt.

Schmidt. Drum sind wir ihn vor der Hand los.

Seradini. Daß wir ihn los sind, ist ein Unglück! Er hätte sich immer gröber verwickelt. Verlangt er denn nicht Dankbarkeit? Das macht ihn ja ohnehin fatal — Er spricht frei, kommt von seinen Aeckern herein, kennt in unserm Tanze keine Tour mehr; hätte man ihn poltern und lärmen lassen — in dreimal vier und zwanzig Stunden hätte der Hof ihn in den Lüften zerrissen.

Schmidt (schlägt sich vor die Stirne.) Sie haben Recht.

Seradini. Doch — der ganze Valberg ist das Wenigste. Aber — die Fürstin, die mit dieser vorgeblichen Satisfaktion besänftigt ist, ihren Stolz geschmeichelt sieht — giebt nach — ist hierdurch wenigstens etwas besänftigt —

Zweiter Auftritt.

v. Külen. Vorige.

Schmidt (zu v. Külen.) Wir haben selbst unser Spiel verderbt!

Seradini. Und verloren. Andre Karten.

v. Külen. Die Valberg ist bei der Oberhofmeisterin! Ein Geniestreich!

Seradini. Sie will die Fürstin sprechen.

v. Külen. In Ewigkeit nicht! Das darf nicht seyn —

Seradini (mit Achselzucken.) Die Oberhofmeisterin nimmt gottesfürchtig Partie dafür.

v. Külen. Ich will sie schon herum bringen.

Seradini. Aber der Fürst —

v. Külen. Findet Valberg sehr übermüthig.

Seradini. Gut! Weiter auf dem Wege! Auf alle Fälle muß man ihm nur begreiflich machen, daß Jederman wisse — „er habe sein Ehrenwort „gegeben, wenn die Valberg nicht hier bliebe, „seine Gemahlin nie wieder zu sehen.“

Schmidt. Sein Wort — richtig, damit bringen wir ihn durchs Feuer.

Seradini. Und die Fürstin darf das nur hören, um in Ewigkeit nicht nachzugeben.

v. Külen. Dem verliebten Hauptmann muß er vertrauen — aber unter tausend Beschwörungen von Stillschweigen — der Fürst sey schon zweimal bei der Oberhofmeisterin gewesen, um die Valberg zu sprechen. Witting wird das heiß an Valberg wieder erzählen; und, es kann nicht fehlen, ehe er untersucht, ob es wahr ist, hat er einen dummen Streich gemacht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Fürst.

Fürst. Herr von Külen —

v. Külen. Durchlaucht!

Seradini (tiefe Verbeugung, geht.)

Fürst. Was hat sie hier gewollt?

Seradini (verbeugend niedergeschlagen.) Gnädigster Herr!

Fürst (zu Schmidt.) Was wollte sie?

Schmidt (zuckt langsam die Achseln, tritt zurück.)

v. Külen. Da das Fräulein im Schlosse ist, hat ihre gnädigste Gebieterin —

Fürst. Schon wieder davon? Fort.

Seradini (geht.)

Fürst. Seradini!

Seradini (kommt zurück.)

Fürst. Falls sie doch Nachrichten bringen muß, so sage sie, daß der mindeste Schritt gegen Fräulein Walberg nicht nur bemerkt — daß er bestraft werden sollte!

Seradini. Muß ich diese harten Worte — —

Fürst. Ja! Sie haftet mir für die Hinterbringung!

Seradini. Ich kann hier nur gehorchen. (geht.)

Vierter Auftritt.

v. Külen. Der Fürst.

Fürst. Was sagen Sie? zu meiner Situation? zu meinem Kummer?

v. Külen (seufzt, zuckt die Achseln.)

Fürst (bitter.) Ich besolde Menschen genug, die auf solche Fragen — achselzucken und seufzen würden! Geben Sie mir Gedanken; oder doch Worte — Worte wenigstens?

v. Külen. Monseigneur — die Verhältnisse, die theuern Personen, die hierbei so oder anders interessirt sind — ihr — ihr leidendes Herz —

Fürst. So? Nun das sind Worte!

v. Külen. Ueber deren Inhalt — selbst das Herz meines theuersten Fürsten so wenig einig ist, daß es verzeihlich ist, wenn ich —

Fürst (seufzt.) Selbst nicht einig? Da haben Sie

Recht! Gott! Was könnte meine Frau mir seyn, wenn Sie wollte! Doch — das ist vorbei. Nun die Valberg — Wahr ist es — ich habe kein Recht, Gegenliebe von der Valberg zu verlangen.

v. Külen. Nach hergebrachten Begriffen etwa nicht. Diese soll ein Landesherr — wenigstens im Aeussern — ehren.

Fürst. Das that ich — das habe ich ferner gewollt. Ich scheute das Aufsehen, bis die Raserei der Fürstin —

v. Külen. Hm! — Eifersucht ist Liebe!

Fürst. Oder Stolz.

v. Külen (schweigt.)

Fürst. — Der Stolz einer Ehegattin beglückt nicht.

v. Külen (zuckt die Achseln, sieht auf den Boden.)

Fürst. Stolz befriedigt kein warmes Herz.

v. Külen (seufzt.)

Fürst. Wenn ich nun den ganzen Tag gearbeitet habe — wenn die mühsamsten Untersuchungen mir von der Hand gegangen sind — und ich möchte das nun gern jemand mittheilen, (wehmüthig) wen habe ich?

v. Külen (in Reflexion.) Freilich!

Fürst. Wenn ich Plane für die Zukunft mache — dieser Plane wegen mir versagen muß — und ich glaube nun — überrede mich zu glauben — eine Scene der Natur wird bei meiner Frau mich belohnen, wenn ich so mit warmem Herzen ihr entgegen geeilt bin, was habe ich gefunden? Verstand — Förmlichkeit — Etikette,

und den Satan die Seradini. Dann wurde mir auch die Tugend gleichgültig, die — wer weiß — nur beibehalten ist, weil sie bei ihrem Herrn Vater zur Hof-Etikette gehörte!

v. Külen (entschlossen.) Es ist wahr — Ihro Durchlaucht sind nicht glücklich verheirathet.

Fürst. Nein, nein! (fällt ihm um den Hals.) Ach Gott nein — ich bin es nicht.

v. Külen. Ein Fürst bedarf Nahrung des Herzens — um nicht zu ermüden an dem Undank der Menschen. Ein Fürst bedarf das mehr, als wir alle. Schon seine Vermählung ist mehrentheils ein Opfer für das Vaterland! —

Fürst. Dem er sein Leben hinopfert, ohne Dank und Freude.

v. Külen. In dieser Rücksicht — und wenn das Decorum beachtet ist — darf der Fürst, der wie Ihro Durchlaucht dem Staate sein Leben heiligt — einen Schritt über die Linie gehen, wenn dieser Schritt —

Fürst. So nöthig ist die Kraft seines Herzens, sein Wohlwollen zu erhalten — Ach — was ist ein Fürst ohne Herz?

v. Külen. Das — das macht mich in diesem Falle nachgiebig, gegen die Strenge meiner Grundsätze. Doch folgen Ihro Durchlaucht meiner Auslegung nicht; denn — eins ist, was sie mir verdächtig macht — meine Liebe zu Ihrer höchsten Person!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schmidt.

Schmidt. Hauptmann von Witting bittet um die Gnade eines geheimen Gehörs.

Fürst. Von Witting —

v. Külen (halblaut.) Der alte Liebhaber —

Fürst. Aha —

v. Külen. Er wird — hölzern genug — Ihro Durchlaucht Schwärmereien vortragen, die er heiß von Valberg empfieng.

Fürst. Es ist gewiß, daß sie ihn nicht mehr liebt?

v. Külen. Zum mindesten sehr gewiß, daß sie für Ihro Durchlaucht fühlt.

Fürst. O diese Worte, sie sind die schönste Harmonie, die es giebt!

v. Külen. Ihre Tugenden, gnädigster Herr — machen den Text dazu.

Fürst. Aber Witting — wie —

v. Külen. Dürfte ich gehorsamst erinnern — Sein Avancement verzog sich etwas — er ist Soldat aus Leidenschaft — eine Majorsstelle — wenn Ihro Durchlaucht ihm damit entgegen kämen —

Fürst. Ich verstehe — Er soll kommen. (Schmidt geht.) Sie erwarten mich im Kabinet. (von Külen geht.)

Sechster Auftritt.

Fürst. v. Witting. Hernach v. Külen.

v. Witting (verbeugt sich.)

Fürst. Hauptmann von Witting, es macht mir Vergnügen, ihnen zu sagen, daß sie Major sind.

v. Witting. Gnädigster Herr — ich sollte von dankbaren Empfindungen gerührt seyn — und ich bin es von Betrübniß. Diese Gnade nöthigt mich anzufangen, womit ich aufhören wollte — damit — daß ich genöthigt bin, um meine gnädige Entlassung aus dem Regiment nachzusuchen!

Fürst. Was soll das?

v. Witting. Ich will mich verheirathen.

Fürst (stutzt)

v. Witting. Und da mir bekannt ist, daß Ihro Durchlaucht auf den Soldaten dann nur halb rechnen — so darf und will ich keine Ausnahme machen.

Fürst. — Wen heirathen sie?

v. Witting. Fräulein von Valberg.

Fürst. Haben sie ihr Wort?

v. Witting. Ich hatte es vor kurzem noch.

Fürst. — Hm — Sie sind nicht mehr jung!

v. Witting. Vor kurzem vermißte das Fräulein diese erste Jugend noch nicht an mir.

Fürst. (Pause.) Sie sind spät avancirt in unserm Dienste.

v. Witting. Ihro Durchlaucht waren gerecht, die Reihe traf mich nicht früher.

Fürst. Sie lieben den Dienst, Herr von Witting, sie sind ein wackerer Offizier — warum fordern sie ihre Entlassung?

v. Witting (verbeugt sich, und schweigt.)

Fürst. Warum fordern sie ihre Entlassung?

v. Witting. Ihro Durchlaucht wissen es.

Fürst. Hm! — — Heirathen sie und bleiben sie beim Regiment.

v. Witting (nach einer Pause.) Gnädigster Herr — sie wissen, daß das nicht seyn kann!

Fürst. Gut. Sie sind entlassen.

v. Witting (verbeugt sich.)

Fürst. Doch — haben sie vier und zwanzig Stunden Zeit, ihre Entlassung zurück zu geben. Adieu, Herr von Witting.

v. Witting. Noch eine Bitte, gütiger Fürst —

Fürst. Reden sie —

v. Witting. Amtshauptmann Walberg wünscht —

Fürst. Er kann kommen — gleich!

v. Witting. Ich beurlaube mich mit Rührung von meinem Fürsten und meinem General (geht.)

Fürst. Herr Hauptmann — dem — der ihnen diesen Trotz aufgedrungen hat, sagen sie — so lenkte man mich nicht, und so hätte man sie nicht leiten sollen.

v. Witting. — Ich bin ein Edelmann und Soldat — nie habe ich Erinneruugen bedurft, nach den Gesetzen der Ehre und des Herzens mich zu betragen (geht)

Fürst. Adieu, Herr von Witting. (Er geht an das Kabinet, von Külen kommt heraus.)

Fürst. Er fordert seinen Abschied!

v. Külen. Abschied? — Lächerlich.

Fürst. Heirathet — die Walberg —

v. Külen. Den einen Abschied geben Ihro Durchlaucht, den andern das Fräulein.

Fürst. Wenn der Bruder sie nicht zwingt —

v. Külen. Freilich —

Fürst. Sie hat keinen Muth.

v. Külen. Man müßte schnell —

Fürst. Der Bruder!

v. Külen. Endlich bricht meine Geduld über diesen Bruder!

Fürst. Auch die meine, aber —

v. Külen. Und ich bin nicht Fürst, sein Landesherr — ich habe ihn nicht mit der Wohlthat des herrlichen Dienstes beschenkt, mich hat er nie um meine Jugend gebracht, mir hat er nie zu einer frostigen Convenienz-Parthie gerathen, mich hat er nicht brüskirt.

Fürst. Sie haben Recht — Recht! dreimal Recht!

v. Külen. Und am Ende — ja gnädigster Herr — sein kalter Hochmuth und ihre Seelenleiden brechen bei mir alle Dämme — Sehen sie die Sache einmal aus einem andern Lichte — sehen sie diesen ehrgierigen Menschen, der nur sie beherrschen wollte — sehen sie ihn, wie die ganze Stadt ihn sieht! — Warum brachte er seine Schwester hieher?

Fürst. Sollte —

v. Külen. Warum kam der Philosoph nicht gleich, als Ihro Durchlaucht aufmerksam auf seine Schwester wurden? Sein Rapporteur Witting, hat ihm das gewiß gemeldet. Warum — belieben sie das nur zu beden-

ken — flieht sie jetzt in's Schloß? In's Schloß auf seinen Befehl!

Fürst (ihn fixirend.) Seltsam ist es.

v. Külen. Ach! Er will auch, was Ihro Durchlaucht wollen — aber wohlfeil will er es nicht.

Fürst (nachdenkend.) Hm:

v. Külen. Herr will er dadurch werden — Fürst! Der unsinnige Pocher will nur kostbar besänftigt seyn.

Fürst. Ich glaube ihn anders zu kennen: aber freilich — in diesen Zeiten — —

v. Külen. Hat er denn jemals Ihro Durchlaucht unter Menschen gelassen? Nein, die sollten sie nicht kennen, als durch Valberg! das Land seinen Fürsten nicht anders, als durch Valberg!

Siebenter Auftritt.

Leiblakei Schmidt. In der Folge Amtshauptmann von Valberg. Vorige.

Schmidt. Amtshauptmann —

Fürst (winkt bejahend.)

Schmidt (geht.)

Fürst. Er — er echaufirt mich, der Herr —

Amtsh. (tritt ein.)

Fürst. Sie werden doch auch nicht ihren Abschied begehren, Herr Amtshauptmann?

Amtsh. Nein, gnädigster Herr.

Fürst. Nun — —

Amtsh. Ihro Durchlaucht sind nicht frappirt, mich so vor sich zu sehen?

Fürst. Sehr frappirt, von ihrer Art zu handeln.

Amtsh. (sieht sich um.) Ein Wort ohne Zeugen — das vergönnt mir ja wohl mein Fürst?

Fürst. So viel sie wollen, vor diesem Zeugen.

Amsh. Vor diesem Zeugen.

Fürst. Ja!

Amtsh. Alles was ich sagen — müßte?

Fürst. Ich sage ja.

Amtsh. Ich habe Muth — aber nicht Frechheit — das vermag ich nicht. (nach einer Verbeugung) Ich weiß — ihr Herz wird für mich noch einen Augenblick finden.

Fürst (höflich.) Ich zweifle nicht. Aber — es ist nicht zur Unzeit, wenn ich sage — ich habe, seit wir von einander sind, Menschen — mehr in der Nähe kennen gelernt, und ich weiß allmählich das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Amtsh. Eben deßhalb werden sie mir Recht widerfahren lassen.

Fürst. Uebrigens sind sie frei, Herr von Valberg.

Amtsh. Das heißt — ich kann mit einem belasteten Herzen gehen — wohin ich will!

Fürst (zu von Külen.) Es wird Zeit seyn, daß ich mir referiren lasse —

Amtsh. Ich darf sagen — dieß — schmerzt mich mehr als mein Arrest. (entschlossen) Ich gehe dahin zurück, bis Ihro Durchlaucht sich und mir Gerechtigkeit zu geben — frei genug sind (geht.)

Achter Auftritt.

Vorige. Ohne Amtshauptmann.

Fürst. Was sagen sie?

v. Külen (lacht.) Er war Hofmeister — den Leuten bleibt das ewig hängen. Sanfter war er doch um vieles, weil Ihro Durchlaucht entschlossener waren.

Fürst. Wie hören wir nun was von der Schwester?

v. Külen. Wenn wir sie selbst sprechen — Geruhen Ihro Durchlaucht mir zu folgen?

Fürst (fröhlich.) Glauben sie —

v. Külen. Ich denke —

Fürst (bedenklich.) Aber am Ende —

v. Külen. Dringen wir nur dem Fräulein einen Entschluß ab, so wirke auf den Bruder, — Reichthum — Macht — und am mächtigsten der Verdacht, daß alle seine Fürsorge zu spät sey!

Fürst. Daß sie mich liebt, glaube ich; daß ich sie mehr als Witting beglücken kann —

v. Külen. Sprechen ihre Augen allmächtig —

Fürst. So ward sie mir zum Glück beschieden — und wäre es ein Fehler — so soll das Gute ihn aufwiegen, was dieser Engel für Gott und Menschheit mir einflößen wird! (Sie gehen.)

(Es verwandelt sich die Scene in das Zimmer der Oberhofm.)

Neunter Auftritt.

Clary rangirt Stühle. Oberhofmeisterin kommt dazu.

Oberh. Was macht Fräulein Valberg?

Clary. Ich muß gestehen — Zwar das darf man nicht sagen, weil sie der Fürst protegirt — aber —

Oberh. Nun — sprich doch Clary — (setzt sich.) Du weißt — deine Remarken amüsiren mich zu Zeiten.

Clary. In meinem Leben habe ich kein einfältigeres Mädchen gesehen. Bald spricht sie von ihrem Bruder, wie man nur von einem Liebhaber sprechen kann — dann sieht sie lange auf Eine Stelle — auf einmal lacht sie über unsere Hofdamen.

Oberh. (mit aufgehobnem Zeigefinger.) Wenig Conduite! — Ja — (eine Priese nehmend) der Herr Amtshauptmann haben sich von der Education melirt — Das sind denn so — die Männererziehungen!

Clary. Dann nimmt sie Ihro Excellenz großes Fernrohr, sieht hinaus ins Feld — Hat sie einen Ort lange genug angesehen — so seufzt sie, und spricht wieder von ihrem Bruder!

Oberh. Nicht von dem Kapitän Witting?

Clary. Von dem hat sie noch nicht gesprochen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. v. Külen.

v. Külen. Ich komme, Ihro Excellenz nochmals wegen meiner Schwester den gehorsamsten Dank abzustatten.

Oberh. Herr Hofjunker —

v. Külen. Demnächst eine Vorstellung zu thun — ob man nicht Fräulein Walberg auf einige Art beruhigen könnte —

Oberh. Ich habe die gnädigste Fürstin um ein großes besänftigt. Ich hoffe, sie wird die Valberg verlassen —

v. Külen. So?

Oberh. Wirklich will ich eben jetzt zu ihr gehen, und hoffe —

v. Külen (verlegen.) Bravo! (küßt ihr die Hand.) Da haben wir unsre liebe Mutter — Das gleicht Ihrem Herzen! — Ja — ja — — Ach, Ihro Excellenz! Außer uns sind wir alle — alle am ganzen Hofe, daß Sie die Alteration gehabt haben mit der Arretirung des Valbergs —

Oberh. (wichtig.) Nicht wahr? —

v. Külen. Auf Ihrem Zimmer! So —

Oberh. Ist es nicht unerhört?

v. Külen. Was ich denke, mag ich nicht sagen.

Oberh. (eifrig.) Ist so etwas nicht en prejudice aller meiner Nachfolgerinnen?

v. Külen (zuckt die Achseln.)

Oberh. (mit Feuer.) Ist mein Rang — meine Person —

v. Külen (geheimnißvoll.) Empfehle mich zu Gnaden —

Oberh. (außer sich.) Nein, sagen Sie aufrichtig, lieber Külen, ist es nicht himmelschreiend?

v. Külen (heftig.) Es setzt alle Hofstellen herunter

Oberh. Nicht wahr?

v. Külen. Es setzt uns an allen Höfen herunter!

Oberh. Habe ich nicht eine vollkommene Satisfaktion zu fordern?

v. Külen. Soll ich reden? — Ich muß reden! — Der ganze Hof wundert sich; daß Ihro Excellenz nicht auf der Stelle Genugthuung begehrt haben —

Oberh. Mon Dieu —

v. Külen. Der Fürst selbst hat das vermuthet — denn so wie jemand kam, sagte er: — „Gewiß die Klage der Oberhofmeisterin!"

Oberh. (ängstlich.) Mein Gott! ich liebe denn so — den Frieden.

v. Külen. Ja — wenn es nur der Fürst nicht als eine Gleichgiltigkeit gegen Ihre Pflichten ansieht.

Oberh. (mit Würde.) Was sagen Sie da?

v. Külen. „Kurios!" sagte er neulich noch „— „Seit meines Herrn Vaters Ableben ist kein Ernst in „den Hofämtern mehr."

Oberh. (zu Thränen gerührt.) Da thun Ihro Durchlaucht mir sehr unrecht! Ueber mein Devoir bei Hofe — geht mir nichts — als nur der liebe Gott!

v. Külen. Gut wäre es, wenn Sie bei Ihro Durchlaucht — noch sich beklagten.

Oberh. (entschlossen.) Ich will es, ich will.

v. Külen. Und zwar — je eher je lieber.

Oberh. Ich will Ihnen ein kleines Memoire vorlesen, was ich vorhin im Aerger dressirt hatte —

v. Külen (mit Enthusiasmus.) Lesen Sie es dem Fürsten vor — gleich — Er ist jetzt allein im Bosket, und — und —

Oberh. Sie kennen den Fürsten — Sie müssen wissen, ob —

v. Külen. Darum rathe ich es Ihnen — und bitte — es als einen schwachen Beweis meiner Reconnoissance anzusehen.

Oberh. Sie meinen also —

v. Külen. Daß Sie das Memoire dem Fürsten selbst vorlesen. Der Fürst hört ohnehin Sie so gern lesen. —

Oberh. Ha ha ha! Das ist wahr. In Höchstdero Jugend mußte ich Ihnen immer den Telemaque vorlesen.

v Külen. „Es ist niemand, wie die Frau Ober„hofmeisterin," sagte er gestern noch, „die allein den „wahren Accent von Orleans hat."

Oberh. (zufrieden.) Wenn man in der Jugend gleich gute Maitres bekommt —

v. Külen. So bleibt das hernach ewig, und hat oft die besten Folgen. Ihro Excellenz gewinnen über den Fürsten schon durch Ihren Accent — Wollen Sie jetzt hingehen — jetzt ist er allein. Hernach kommt der General — und der —

Oberh. Der meint, (erbittert.) seine Soldaten dürften nur überall hingehen —

v. Külen. Und Sturm laufen —

Oberh. Das wollen wir Ihnen legen! — Clary! — Meinen Halbmantel — (tiefe Verbeugung.) Indeß danke ich Ihnen auf das verbindlichste —

v. Külen (nimmt Clary den Halbmantel ab, und hängt

ihr ihn um.) Schuldigkeit Ihro Excellenz — Darf ich Sie an die Treppe führen?

Oberh. (giebt ihm den Arm.) Sie sind — (im Gehen) wie Ihr seliger Herr Vater, das Muster eines perfekten Cavaliers! (bleibt stehen.) Wissen Sie noch, wie Ihr lieber seliger Herr Vater auf der Jagd zu Thanhausen mir das Desagrement verhütete?

v. Külen (geht.) Mit dem Umwerfen?

Oberh. (draußen.) Das war der galanteste Cavalier am Hofe.

v. Külen. Bitte unterthänig.

Oberh. Je vous affûre. (Sie geht fort.)

Clary. Nun — jetzt habe ich doch ein paar Stunden Ruhe — Was macht den die verwaiste Prinzessin? — (sieht durchs Schlüsselloch.) Seufzt — die Närrin! Sie könnte in Herrlichkeit leben, und —

Eilfter Auftritt.

v. Külen. Clary.

v. Külen. Clary — ich muß die Valberg sprechen!

Clary (vor die Thür sich stellend.) Das geht nicht.

v. Külen (giebt ihr Geld.) Sechs Dukaten.

Clary (von der Thür weg.) Es geht.

v. Külen. Sag — ihr Bruder schickte mich —

Clary. Wohl. (geht.)

v. Külen. Höre, der Fürst ist hier im Nebenzimmer —

Clary. Und meine alte Excellenz sucht ihn im Bosket!

v. Külen. Laß sie suchen! Eile —

Clary (geht zu ihr.)

v. Külen. Jetzt gilts! Kann er sie sprechen — so siege seine Figur, sein Stand, und die Besatzung, die seine Augen und sein Rang schon in des Mädchens Herz geworfen haben.

Zwölfter Auftritt.

v. Külen. Schmidt.

Schmidt. Der Fürst fragt —?

v. Külen. Excellent! —

Schmidt. Herrlich —

v. Külen. Wenn es Zeit ist, soll Clary zu dir kommen; fort.

Schmidt (geht.)

v. Külen. Der Bruder — der Bruder! — Hm — das Schlimmste, was darauf steht, ist Kugelwechseln! Nicht alle Kugeln treffen — und besser ist es, um eine künftige Ministerstelle sich schießen, als gar nicht darum auslaufen!

Dreizehnter Auftritt.

v. Külen. Clary. Fräulein v. Valberg.

Fr. v. Valberg. Ach, was macht mein Bruder?

v. Kulen. Das hängt nur von Ihnen ab.

Fr. v. Valberg. Kann ich ihn sprechen?

Vierzehnter Auftritt.

(Portier öffnet die Thüre, der Laufer geht voraus, die Fürstin folgt. Vorige.

v. Kulen (bei Seite.) Daß dich das —

Fürstin. Sind sie hier in Ambassade, Herr Hofjunker?

v. Kulen. Gnädigste Frau —

Fr. v. Valberg (geht zu der Fürstin, ihre Hand zu küssen)

Fürstin (zieht sie zurück, zu Clary.) Wo ist ihre Frau?

Clary. Im Garten, Ihro Durchlaucht.

v. Kulen. So viel ich weiß — über das Aufsehen sich zu beklagen, welches die Verhaftnehmung des Baron Valberg —

Fürstin. Hm! (Pause) Welche Unterhaltung haben sie mit dem Herrn, Fräulein?

Fr. v. Valberg. Ihro Durchlaucht verstatten es ja wohl, daß Herr von Kulen fortfährt —.

Fürstin. Ich erlaube es — Sie fahren fort.

v. Kulen. Es war — nicht — so bedeutend —

Fr. v. Valberg. Doch, Herr von Kulen — sie wollten in meines Bruders Namen mit mir reden, das ist mir sehr bedeutend. Er leidet um mich — er bekümmert mich — mein Herz bedarf es so sehr, von ihm etwas zu wissen!

Fürstin. So reden sie denn — und beruhigen das Fräulein?

v. Külen. Beruhigen? — Das — das können nur Ihro Durchlaucht —

Fr. v. Valberg. Können sie es? O so werden sie es auch. Sie sehen so gut aus, sie lassen gewiß keinen Menschen leiden. Wie könnten sie Menschen quälen? Und Menschen, die ihnen so gar nichts zuwider gethan haben!

Fürstin. So gar nichts zuwider —

v. Külen. Es kostet Ihro Durchlaucht nur ein Wort so ist Herr von Valberg frei! —

Fr. v. Valberg. O sprechen sie das Wort, geliebte Fürstin — mein Bruder hat die Seele gebildet, die ihn jetzt so betrübt — Nehmen sie diese Leiden von ihm! Ihr Herz hat schon ja gesagt — Lassen sie das Wort über ihre schönen Lippen gehen, und sie sehen ein gutes Mädchen recht herzlich weinen — aus Liebe für sie — aus Dankbarkeit! ich würde mich hin zu ihren Füßen werfen — aber das wollen sie nicht! Sie sehen, daß mein Herz gebeugt ist — mehr kann ich nicht sagen und thun!

v. Külen. Soll ich dem gnädigsten Herrn —

Fürstin. Es wird sich finden. — Aber sie hatten dem Fräulein ja von ihrem Bruder zu sagen —

v. Külen. Nicht eigentlich von ihrem Bruder — sondern —

Fürstin (bitter.) Sondern, von — Hm! — ich — glaube ihnen das.

v. Külen. Ueber ihren Bruder! ich wollte ihr nämlich rathen, unsre gnädigste Fürstin zu besänftigen, und so des Bruders Schicksal —

Fürstin. Haha! Gut. Es soll die Wirknng haben. Sagen sie dem Fürsten, daß ich es zufrieden bin, wenn Valberg frei wird — und —

Fr. v. Valberg. Nun lasse ich mir die Hand nicht nehmen, die meinem Bruder Gutes thut! (sie küßt ihre Hand.) Die liebe Hand! — (Sie küßt sie wieder.) Ach gnädige Fürstin, ich thue das recht aus gutem Herzen und mit einer Verehrung — die mir die Thräuen aus den Augen bringt — (Sie sieht auf die Hand.) O — verzeih — — Nein — warum wollte ich das sagen? Es muß ihnen Freude machen, daß die Thräne eines guten Herzens da auf ihre Hand gefallen ist! Ach wie liebe ich sie theuerste Fürstin! ihr Auge ist gut und freundlich — es erlaubt mir alles das zu sagen — und auf ihrer Stirne ist etwas verbreitet, was mir Ehrfurcht einflößt, wie ein schützendes gnädiges Wesen!

Fürstin (sieht sie an — dann den Hofjunker, zulezt denkt sie einen Augenblick nach, nnd sagt dann rasch.) Ich will mit ihr allein seyn.

Clary (geht.)

v. Külen (verbeugt sich.)

Fürstin. Sagen sie dem Fürsten, er möge sich Freunde wählen, die in der Noth besser beständen; denn sie haben mir eine Unwahrheit gesagt.

v. Külen. Ich darf betheuern —

Fürstin. Sie überheben mich Bitterkeiten zu sagen, wenn sie gehen.

v. Külen (geht.)

Funfzehnter Auftritt.

Fürstin. Fräulein v. Valberg.

Fr. v. Valberg. Soll ich ihn wieder rufen?

Fürstin. Den Hofjunker?

Fr. v. Valberg. Sie haben ihm etwas Hartes gesagt; er ist der Freund des Fürsten, er möchte darum ihnen nicht hold werden.

Fürstin (kurz.) Das ist meine Sache!

Fr. v. Valberg. Eben darum, das geht mir zu Herzen, denn ich liebe sie, gnädigste Frau!

Fürstin. Sie lieben mich? — Sehr neu?

Fr. v. Valberg. Liegt es denn nicht so ganz in allem, was ich thue und sage? ach es ist doch so wahr! Es ist so wahr!

Fürstin. Sie lieben mich — weil ich ihren Bruder befreit habe — sie lieben, weil sie vorher gefürchtet haben!

Fr. v. Valberg. Gefürchtet? — o nein, ich habe nichts gefürchtet. Bange war es wir hier im Schloß, weil niemand von Herzen weg mit mir spricht — Aber mit ihnen kann ich reden, was ich denke — und nun ist mir wieder wohl!

Fürstin. Können sie das? Wollen sie es auch?

Fr. v. Valberg. O ja.

Fürstin. Sehen sie mir in's Auge —

Fr. v. Valberg. Ich thue es gern — es ist so viel Güte darin. (seufzt) Nur —

Fürstin. Was?

Fr. v. Valberg. Darf ich reden, was ich denke?

Fürstin. Was sie denken.

Fr. v. Valberg. Ich begreife es nicht — Wie hat eine Seele, die so gut aus diesem Auge blickt, so hart gegen uns seyn können?

Fürstin. Davon ist die Rede. Entweder war ich hart — oder gerecht. An ihnen ist es, mir zu beweisen, daß ich hart war.

Fr. v. Valberg. Sehe ich nicht eben jetzt, daß sie ungewiß sind. Ja, gütige Fürstin, sie sind ungewiß. Also haben sie doch damals zu schnell gehandelt.

Fürstin (schweigt.)

Fr. v. Valberg. Sie haben zu schnell gehandelt — das fühlen Ihro Durchlaucht jetzt — ich sehe es!

Fürstin (unentschlossen.) Fräulein —

Fr. v. Valberg (wehmüthig.) Und Sie haben uns so weh gethan; mein guter Name hat so gelitten! — Jetzt sind Sie freundlich und gut — Aber mein guter Name, der so hoch stand, ist doch ganz gesunken! Ihr liebes Auge erfreut mich — aber meinen guten Namen giebt kein Sterblicher mit einem Lächeln wieder.

Fürstin (wirft sich in einen Sessel.)

Fr. v. Valberg. Und doch bin ich Ihnen von ganzer Seele gut; denn was müßten Sie nicht gelitten haben, wenn es — — und — da Sie nun glaubten, es wäre — so haben Sie alles gelitten! Aber behüte mich, du guter Gott, daß ich dieser geliebten Frau je eine Thräne koste!

Fürstin (steht schnell auf.) Geliebt! — Wer liebt mich? —

Fr. v. Valberg (mit Feuer.) Jedermann.

Fürstin (gerührt.) Nur — Er nicht!

Fr. v. Valberg. Alle Mütter zeigen unsre gute Fürstin ihren Töchtern, als Beispiel der Sittsamkeit und Tugend! — Nur —

Fürstin (heftig.) Nur — Wie? Nur —

Fr. v. Valberg. Ach — Ihro Durchlaucht erschrecken mich —

Fürstin (sanfter.) Nein, reden Sie — Ich höre Sie recht gern.

Fr. v. Valberg (mit Begeisterung.) Ja — ich will reden! Es ist, als ob das ganze Land mir zuriefe: Rede, Es ist, als ob ein Strahl über uns leuchtete, und die Stimme eines guten Engels riefe: — Gesegnet sey der Augenblick!

Fürstin (erschüttert.) Er sey es!

Fr. v. Valberg. „Es ist keine Vertraulichkeit in „dieser Ehe," — habe ich oft unsre Mütter sagen hören — „Die liebe Fürstin geht ihrem Gemahl nicht „genug entgegen — sie hält das unter ihrer Würde; „und ein Fürst, der viel arbeitet, wünscht sich eine Haus„frau; das ist sie nicht, sie ist streng gegen ihn und „stolz — "

Fürstin. Mein Kind — Sie vergessen sehr viel —

Fr. v. Valberg. Wenn ich es nun nicht bin, die das sagt — denn wie könnte ich es wissen, als vom Hörensagen? — Wenn nun der gute Geist des Lan-

des durch mich spricht; wenn dieser Augenblick Sie zur Untersuchung brächte — dahin — auch bei Sich einen Fehler zu vermuthen; wenn er so das Glück einer fröhlichen Ehe herbei führte — ach! — warum wollten Sie mich zurückweisen? Seyn Sie nachgebend — ertragen Sie Ihren Gemahl, wo er ertragen werden muß — wie Sie mich jetzt ertragen!

Fürstin. Er liebt mich nicht.

Fr. v. Valberg. Er hat Verstand — er muß Ihre Vorzüge begreifen. O — Sie haben mich so tief herabgesetzt, und ich bin so ganz an Sie hingezogen — wie, sollte der Fürst nicht Augenblicke haben, wo er Ihnen innig gut ist?

Fürstin. Ich bin nicht gemacht, das Spiel von Augenblicken zu seyn. Mein Herz — meine Tugend — das Haus, aus dem ich stamme —

Fr. v. Valberg. Ach, die guten Leute haben Recht — Sie weisen Ihr Glück — das Glück des Landes von Sich! O daß ich um Sie lebte — ich würde Sie lieben. Die Sie umgeben, wollen nur gewinnen — Das würde ich nicht — ich würde Sie so bitten — so ungestümm — bis Sie solche Augenblicke dem Fürsten o reich belohnten, als glückliche Jahre.

Fürstin. Und der Erfolg?

Fr. v. Valberg. Diese Augenblicke würden den Fürsten glücklich machen — sie würden öfter wiederkehren; aus Tagen würden Jahre! Ein guter Fürst, eine liebe Frau leben froh und glücklich. Das Land, das

nur verehrt — folgte mit Liebe, Segen und Beispiel dieser bürgerlichen Fürstenehe —

Fürstin (außer sich.) Ein Traum — ein Traum! So oft hat er mich getäuscht, so oft habe ich mich darnach gesehnt, geseufzt, gelobt, gebetet! Umsonst, er sieht meine Thränen nicht, er kennt mein Herz nicht — er weiß nicht, daß, während ich meine Würde erhalte — mein Herz zerrissen ist! Umsonst — ich bin unglücklich. Das Land wird mich verdammen. Mit Widerwillen wird man an dem Grabe der stolzen Fürstin vorüber gehen — die doch so elend war! (Sie setzt sich erschöpft.)

Fr. v. Valberg. Jetzt falle ich ihnen zu Füssen. Sehen sie das Land, dem sie Mutter werden sollen, in mir unschuldigem Mädchen die Hände zu sich erheben — Lassen sie sich erbitten — geben sie nach von ihrer Fürstenwürde, seyn sie Frau, — verbergen sie keine Gefühle — Ich stehe nicht auf, bis sie mir die Hand darauf reichen, daß eine Wahrheit in meinen Worten ist, die sie betrübt — und doch beruhigt hat; daß sie Muth haben, glücklich zu machen und glücklich zu seyn! Fürstin — der Augenblick ist da — er kommt nicht wieder — Reichen sie mir ihre Hand!

Fürstin (reicht ihr die Hand, sieht sie sanft an, und steht auf.)

Fr. v. Valberg (erhebt sich) O unsere Fürstin ist nicht stolz — sie ist gut, sanft — sie gab mir ihre Hand — eine Stufe herabzusteigen, um eine Herrlichkeit wieder zu finden — die in Ewigkeit ihr Glück noch erhöhen wird!

Fürstin. Fräulein — sie wünschen mich glücklich —

Fr. v. Valberg. Das weiß Gott!

Fürstin. Und mein Gemahl — uns beide zusammen! Wenn wir glücklich sind — werden sie erschrecken, daß es ihr Werk war!

Fr. v. Valberg. Ihro Durchlaucht!

Fürstin. Ich will ihnen sagen — was sie selbst noch nicht wissen. Ihre gute Seele — die alles ausgespäht hat, worinn ich gegen den Fürsten fehle — muß mit seinen Tugenden oft beschäftigt gewesen seyn — und wo an ihm ein Fehler zu entschuldigen war, suchte die Liebe ihn nur bei mir! — Sie lieben den Fürsten!

Fr. v. Valberg (unwillkührlich.) Mein Gott!

Fürstin (nimmt freundlich ihre Hand) Aber Sie lieben ihn, wie ein frommer Geist den andern! Aus Liebe zu dem Fürsten — lieben Sie mich. Aus Liebe zu ihm — wünschen Sie mich anders. Immer aber dachten Sie mich und meinen Gemahl als Ein Wesen, dafür bürge ich!

Fr. v. Valberg. Wohin — o — was machen — wohin — was machen Sie aus mir?

Fürstin. Ein glückliches Mädchen. Ich habe die Wahrheit gehört, rein und mächtig aus Ihrer edlen Seele. Ich werde handeln. In der Ferne werden Sie von meiner glücklichen Ehe hören — die Ihr Werk ist. (bittend.) In der Ferne, Fräulein.

Fr. v. Valberg (mit einer Art von Verbeugung Ja, Ihro —

Fürstin (sanft.) Die Ferne betrübt Sie? — Sie lieben meinen Gemahl! Haben Sie es ihm gestanden?

Fr. v. Valberg. Ich habe den Gedanken noch nie gedacht.

Fürstin. Haben Sie Sich geschrieben?

Fr. v. Valberg. Nein! — Nie hat der Fürst mit mir von Liebe gesprochen — Bei dem sanften Segen dieses Augenblickes — nie! Auch glaube ich nicht, daß ich ihn liebe — Ich — ich bin nur vergnügt, wo ich ihn sehe — und das ist — weil er so gut ist!

Fürstin. Was erschwert Ihre Entfernung? — Eine Unwahrheit können Sie mir nicht sagen.

Fr. v. Valberg (küßt ihr die Hand.) Ach! bis auf diesen Augenblick wußte ich es nicht!

Fürstin. Entfernung gäbe uns beiden Frieden! Pflicht wird uns Rosen brechen lassen!

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann v. Valberg.

Fürstin. Herr von Valberg — ich kann Ihre Schwester nicht zur Hofdame ernennen. Sie verlangen Genugthuung — Ich kann ihnen keine andere geben, als daß ich dem Hof erkläre — dieß edle gute Mädchen ist meine beste Freundin, und ich bin stolz, daß sie in mir eine gute Frau findet — (Sie umarmt sie.) Folgen Sie uns, Herr von Valberg.

Fünfter Aufzug.

(Bosket im Schloßgarten.)

Erster Auftritt.

Amtshauptmann v. Valberg. Hauptmann v. Witting.

Amtsh. Komm herab — hierher — zu mir, Witting!

v. Witting (tritt ein.)

Amtsh. Hier ist blauer Abendhimmel über uns — Bäume — Gras — und eine reine Luft! (er holt Athem aus voller Brust.) Ah — hier ist Natur, daran man die Scheere noch nicht gelegt hat. Hier ist mir es wohl — und bald werde ich ganz dieser Natur leben — Daß ich sie verlassen mußte!

v. Witting. Die Fürstin hat gerecht gehandelt — öffentlich deine Schwester umarmt — Ich dachte vor Wonne in die Kniee zu sinken, als ich es hörte — und du fliehst diese erhabne Handlung?

Amtsh. Weil diese erhabne Handlung — das Grab der Fürstin ist!

v. Witting. Träume das nicht —

Amtsh. Es ist eine freiwillige Größe — die verzeiht man ihr nicht!

v. Witting. Verlangtest du nicht selbst, die Fürstin sollte —

Amtsh. Gerecht seyn — aber kalt — wie der Richter seyn soll. So viel bedurften wir — so viel hätte der Fürst ertragen. Nun aber, wird sie die Freundin meiner Schwester, erklärt sich mit mir, schenkt mir ihre Achtung — Das ist ihm Hohn. Er wird sie mit uns im Komplott glauben — Die Fürstin ist verloren!

v. Witting. Weil sie die Empfindungen einer guten Seele —

Amtsh. Nicht in Fürstengnade verkleidet hat.

v. Witting. Ach, lieber Valberg, so ist meine Freude sehr kurz gewesen! — Was machen wir nun? — Ich frage es in so mancher Rücksicht mit Beklemmung.

Amtsh. (traurig.) Ich weiß es nicht.

v. Witting. Es steht schlimm, wenn Du das sagst.

Amtsh. Es steht schlimm!

v. Witting (nach einer Pause.) Wäre keiner von uns — aus diesem Schiffbruche zu retten?

Amtsh. Ich fürchte es!

Zweiter Auftritt.

Fräulein v. Valberg mit Clary. Vorige.

Fr. v. Valberg. — Ah, da ist er! — Lieber

August! — Ich danke Ihr, Jungfer Clary! (Clary geht.) Bruder, laß mich jetzt nicht ohne dich seyn — ich bin mir nicht genug.

Amtsh. Daß ich auch glauben konnte, du würdest dir genug seyn — daß ich auf den Muth bauen konnte, den Selbstgefühl und Sitteneinfachheit geben sollte! — Alberner Narr, der ich war! nicht zu bedenken, daß du einer Verführung nicht gewachsen seyn konntest, der kein Weib widersteht — dem Schimmer!

Fr. v. Valberg. Bruder — sey nicht rauh gegen mich, ich verdiene es nicht! Bin ich auch wehmüthig — so muß ich doch nicht erröthen!

Amtsh. Du hast Recht — vergieb. Auch gegen den Schimmer würdest du vielleicht gesiegt haben. Aber, daß ich nicht daran gedacht habe, wie eine alte Tante verderben kann —

Fr. v. Valberg. Laß das seyn, Bruder —

Amtsh. Und handle! — Recht so! Das liegt mir ob: ich wills! Witting, wir müssen von hier weg, alle Dreie. Ehre und Tugend gebieten uns das! Wenn wir gehen — O es überfällt mich ein Schauder, da ich es denke — so will der Fürst seine Gemahlin nicht wieder sehen.

Fr. v. Valberg. Ach, mein Gott!

Amtsh. Das hat er bei seinem Ehrenwort gelobt —

v. Witting. In alle Glieder fährt mir es —

Amtsh. Das wird er halten.

v. Witting. Geh — rede — überzeuge! Rede mit Engelsmacht!

Amtsh. Dagegen haben die Teufel gesorgt. Von Külen und sein Anhang haben dieß schreckliche Fürstenwort in der Residenz ausgesprengt — Er weiß nun, daß man ihn beobachtet!

v. Witting. Bösewichter —

Amtsh. Nun findet er in diesem Eigensinne Größe. Nun ist er fähig, seine Liebe selbst zu opfern, um, wenn er seiner Pflicht spottet, noch Bedauern zu erregen!

v. Witting. Schrecklich!

Amtsh. Sehet — eben weil seiner Sünde die Würde des Schmerzens zur Seite ist — ist er unheilbar. Die Fürstin ist verloren!

Fr. v. Valberg. So rette sie, guter August —

Amtsh. Ich will den vergeblichen Kampf beginnen! Aber — was soll ich hier von euch erwarten? Ist hier noch etwas zu retten? — Oder sollen wir uns jetzt trennen? — und jedes seinen Weg allein durchs Leben gehen? (er faßt beider Hände.) Könnt ihr euch nicht lieben — so habt — ich bitte euch um Gottes willen! — habt den Muth, euch gleich zu trennen! Entscheidet! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

v. Witting. Fräulein v. Valberg.

v. Witting. Fräulein, lassen Sie das Feyer=

liche dieses Augenblicks nicht schwer auf Ihnen ruhen!

Fr. v. Valberg. Ach, das ist doch so —

v. Witting. Sie kennen mich. — Bin ich nicht mehr, was ich Ihnen war — so scheiden Sie von mir.

Fr. v. Valberg. Lieber Witting — ich bin Ihnen recht gut; aber ich kann keine Unwahrheit sprechen — Es ist so still, und so vertraulich hier — (seufzt.) In mir ist es nicht so still! (Sie sieht umher.) Die Bäume neigen ihre Wipfel sanft auf und ab — aber mein Athem ist kurz und schnell, mein Herz klopft sehr. (sieht ihn an.) Ich sehe Sie an, und Sie rühren mich — ich senke meine Augen, und — mein armes Herz dauert mich.

v Witting (fest.) So ist es! und warum ist das?

Fr. v. Valberg. Mit der Frage vermehren sie meine Angst. Ich wollte, mein Bruder wäre da geblieben, und hätte für mich gesprochen. — Witting — ich empfinde eine herzliche Achtung für Sie — ich empfinde Liebe für Sie — aber — es ist das nicht mehr, was es ehedem war!

v. Witting. Halten Sie ein! — Wohl längst habe ich alles das gewußt, aber aus Ihrem Munde habe ich es doch noch nicht gehört. O, ich bin ein sehr unglücklicher Mann!

Fr. v. Valberg. Ich muß es sagen. Ich kann die Innigkeit nicht lügen, womit ich sonst ihnen entgegenlief, und nur Ihren Ton hören mochte — und keinen andern.

v. Witting. Warum haben wir die Wälder verlassen, wo wir nur uns —

Fr. v. Valberg. Bin ich strafbar, daß in meiner Seele plötzlich etwas erwacht, das ich vorher nicht gekannt habe? — daß ich unruhiger ward — daß — — — Ach, und eben zu der Zeit wurden Sie so ernst. Wo ich vor Liebe und Wohlwollen hätte weinen mögen — zeigten Sie nur Mißtrauen — Da sah ich dann immer und immer das Bild des guten Jünglings. —

v. Witting. Des Fürsten — —

Fr. v. Valberg. O daß er doch nicht Fürst wäre! — Wenn er gut war, wurden sie hart und rauh — Sagte ich, daß er gut gehandelt hatte, wandten Sie Ihren Blick von mir. Nun kam er vorüber, und sein gutmüthiges Auge sah so freundlich nach mir her —

v. Witting. Und dieß alles —

Fr. v. Valberg. Würde ich noch immer so fühlen, und Ihnen doch meine Hand geben; aber nun sagt die Fürstin — „Das ist Liebe!" — Mein Bruder sagt „Du liebst den Fürsten." —

v. Witting. Und habe ich es nicht in tausend Besorgnissen gesagt? — Hat es nicht mein ganzes Wesen gesagt? —

Fr. v. Valberg. Damals glaubte ich, Sie thäten es mich zu quälen.

v. Witting. So lange schon haben sie mich nicht mehr geliebt?

Fr. v. Valberg. Lieber Witting, ich weiß es gewiß nicht, daß ich den Fürsten liebe — Sie sagen es

aber ja alle; und da ich nicht mehr so ruhig und froh bin, wenn ich Sie sehe — so fürchte ich, es ist wahr. Was soll ich thun?

Witting. Vergessen, und glücklich seyn!

Fr. v. Valberg. Nein, nein, das kann ich in Ewigkeit nicht. Nein, Witting, Ihr Gedächtniß wird ewig mit mir seyn, und Ihr gutes Herz wird mich oft rühren. Ich möchte weinen, und mich grämen, daß nicht mehr alles ist wie sonst!

v. Witting (seufzt.) Daß nicht mehr alles ist wie sonst!

Fr. v. Valberg. Ich bin dem Fürsten sehr gnt — aber er wird mir doch eher aus dem Gedächtniß kommen als Sie. (innig.) Es ist so manches, was mich an Sie erinnert! Kein Spaziergang, wo ich nicht der seligen Zeit denken werde, wie Sie mich Wald und Feld, und Baum und Blume —

v. Witting. Warum lehrte ich Sie nicht den Menschen kennen!

Fr. v. Valberg. Kannte ich nicht Sie?

v. Witting (rasch.) Was fühlen Sie — was geht in Ihnen vor, wenn ich frage: Können sie mir Ihre Hand geben?

Fr. v. Valberg. Ich denke, daß ich Ihnen recht viel Dankbarkeit schuldig bin — und, wenn sie es wünschen — daß ich gut handle, wenn ich es thue.

v. Witting. Werden Sie an den Fürsten denken?

Fr. v. Valberg. O ja, wie an einen schönen todten Jüngling.

v. Witting. Dann würde Ihr Herz bei dem Todten seyn — und ich — todt an Ihrer Seite.

Fr. v. Valberg. Gewiß, gewiß nicht! —

v. Witing. Und fiele Ihnen endlich bei, daß es nicht mehr wäre wie sonst —

Fr. v. Valberg. So würde ich über mich weinen, — Ihnen recht gut seyn — und, der mir dieß Herz und diesem Herzen Verlangen gab, — würde uns beiden helfen.

v. Witing. — Leben sie wohl, Elise!

Fr. v. Valberg. Witting!

v. Witting. Wir müssen uns trennen.

Fr. v. Valberg (erschrocken.) Trennen?

v. Wittiug. Es muß nun jedes seinen Weg allein durch's Leben gehen.

Fr. v. Valberg (weint.) Ach Witting. Ich habe alles gesagt, was in mir vorgeht; nun strafen Sie mich dafür! Sollte ich denn Unwahrheit reden?

v. Witting. Nein, theure Seele! Sey wahr — und laß mein Herz brechen! — Sieh — ich scheide von dir, hier in dieser schönen Natur — und genieße den Trost, du bist wahr und einfach wie sie! Damit, kann ich Thränen stillen — das kann der Fürst nicht!

Fr. v. Valberg. Lassen Sie uns zusammen leben — Mein Herz wird sich wieder zurecht finden, nach und nach —

v. Witting. Nein! Das ist nicht mehr möglich! Ich würde dir gefallen wollen — ich würde nicht mehr wahr bleiben! ich würde Mißtrauen haben — Nein, kein Traum mehr! Hattest du die Jahre übersehen, die vorüber

waren, so würdest du die bemerken, die nun kommen — Es ist nicht mehr möglich!

Fr. v. Valberg. Was soll ich mit ihrem Gedächtniß anfangen? — Lieber Witting! — Ich habe noch niemals an unsre Trennung gedacht. Es überfällt mich, daß ich laut weinen, und meinen Bruder zu Hilfe ziehen möchte.

v. Witting. Nein, Mädchen — du bist wahr — und du genießest den Lohn dafür, du wirst nicht geopfert! Denke an mich — weine! Diese Thränen werden ein anderes Andenken vertilgen. Schön und herrlich wirst du nach diesem Sturme dein Haupt erheben! Die kleinen Leidenschaften sind dann vorüber — Fühle dann für einen redlichen Gatten, und endige als eine gute, thätige, sanfte Familienmutter.

Fr. v. Valberg (schuchzt.) Ich kann nicht — ich — Witting — Verlassen sie mich nicht!

v. Witting. Bleibe immer wahr! so verlasse ich dich jetzt, an einem brausenden, prächtigen Hofe — wahr! Wo so manche fallen würde, stehst du hoch! Manches davon ist mein Werk — das vergißt du doch nicht.

Fr. v. Valberg. Und Ihnen muß es bleiben — Ihnen — oder keinem! So wahr —

v. Witting. Kein Schwur! — Er lebt, der dein Herz beglücken soll! Und wo er wandle — deinen Segen über ihn! — Höre ich, daß du wahr bleibst — so sehen wir uns wieder, sonst nicht!

Fr. v. Valberg. Ist das gewiß?

v. Witting (mit Thränen) Gewiß!

Fr. v. Valberg. Ihre Hand darauf —

v. Witting (giebt sie.)

Fr. v. Valberg. Wenn Sie mich nicht wieder sehen wollen, so können sie nicht ruhig leben! Kein Schatten, kein Thau, kein Sonnenstrahl wird sie erquicken! Sie werden vergehen in Reue und Kummer — so wie mir keine gute Stunde mehr werden soll, wenn ich diese Hand —

v. Witting (macht sich los.) Leb wohl! (die Hände faltend.) Bleib wahr! — Vergiß! (geht.)

Vierter Auftritt.

Fräulein von Valberg (allein.)

— Einem andern gebe als dir! dir, dem ich alles danke, durch den ich alles bin, dem ich leben und sterben will! (Sie hat ihm nachgesprochen, gesehen — Da er ihr aus dem Gesichte ist, wendet sie sich in stummem Schmerz zurück, und geht vor.) O es ist das erstemal. jetzt — daß ich mich in deinen kühlen Schooß hinab wünsche — Du bist mir nicht schrecklich! und soll ich nicht dein werden, lieber Witting, so versage den Trost mir nicht, guter Gott, an meiner Mutter Seite vergessen hinzuschlummern! (Sie geht schwermüthig einige Schritte, wird Blumen gewahr, und reißt eine ab.) Du blühtest da — wo Witting von mir schied — empfange meine Thränen — Sieh — wie die zarten Blätter sie umschließen — (Sie blickt von der Blume an den Himmel.) So einfach will ich bleiben, wie du — so unbemerkt meine Gabe mittheilen! Nimmst du so willig Thränen an — o so ruhe gern an meinem Herzen —

aber ja alle; und da ich nicht mehr so ruhig und froh bin, wenn ich Sie sehe — so fürchte ich, es ist wahr. Was soll ich thun?

Witting. Vergessen, und glücklich seyn!

Fr. v. Valberg. Nein, nein, das kann ich in Ewigkeit nicht. Nein, Witting, Ihr Gedächtniß wird ewig mit mir seyn, und Ihr gutes Herz wird mich oft rühren. Ich möchte weinen, und mich grämen, daß nicht mehr alles ist wie sonst!

v. Witting (seufzt.) Daß nicht mehr alles ist wie sonst!

Fr. v. Valberg. Ich bin dem Fürsten sehr gut — aber er wird mir doch eher aus dem Gedächtniß kommen als Sie. (innig.) Es ist so manches, was mich an Sie erinnert! Kein Spaziergang, wo ich nicht der seligen Zeit denken werde, wie Sie mich Wald und Feld, und Baum und Blume —

v. Witting. Warum lehrte ich Sie nicht den Menschen kennen!

Fr. v. Valberg. Kannte ich nicht Sie?

v. Witting (rasch.) Was fühlen Sie — was geht in Ihnen vor, wenn ich frage: Können sie mir Ihre Hand geben?

Fr. v. Valberg. Ich denke, daß ich Ihnen recht viel Dankbarkeit schuldig bin — und, wenn sie es wünschen — daß ich gut handle, wenn ich es thue.

v. Witting. Werden Sie an den Fürsten denken?

Fr. v. Valberg. O ja, wie an einen schönen todten Jüngling.

v. Witting. Dann würde Ihr Herz bei dem Todten seyn — und ich — todt an Ihrer Seite.

Fr. v. Valberg. Gewiß, gewiß nicht! —

v. Witing. Und fiele Ihnen endlich bei, daß es nicht mehr wäre wie sonst —

Fr. v. Valberg. So würde ich über mich weinen, — Ihnen recht gut seyn — und, der mir dieß Herz und diesem Herzen Verlangen gab, — würde uns beiden helfen.

v. Witing. — Leben sie wohl, Elise!

Fr. v. Valberg. Witting!

v. Witting. Wir müssen uns trennen.

Fr. v. Valberg (erschrocken.) Trennen?

v. Wittiug. Es muß nun jedes seinen Weg allein durch's Leben gehen.

Fr. v. Valberg (weint.) Ach Witting. Ich habe alles gesagt, was in mir vorgeht; nun strafen Sie mich dafür! Sollte ich denn Unwahrheit reden?

v. Witting. Nein, theure Seele! Sey wahr — und laß mein Herz brechen! — Sieh — ich scheide von dir, hier in dieser schönen Natur — und genieße den Trost, du bist wahr und einfach wie sie! Damit, kann ich Thränen stillen — das kann der Fürst nicht!

Fr. v. Valberg. Lassen Sie uns zusammen leben — Mein Herz wird sich wieder zurecht finden, nach und nach —

v. Witting. Nein! Das ist nicht mehr möglich! Ich würde dir gefallen wollen — ich würde nicht mehr wahr bleiben! ich würde Mißtrauen haben — Nein, kein Traum mehr! Hattest du die Jahre übersehen, die vorüber

waren, so würdest du die bemerken, die nun kommen — Es ist nicht mehr möglich!

Fr. v. Walberg. Was soll ich mit ihrem Gedächtniß anfangen? — Lieber Witting! — Ich habe noch niemals an unsre Trennung gedacht. Es überfällt mich, daß ich laut weinen, und meinen Bruder zu Hilfe ziehen möchte.

v. Witting. Nein, Mädchen — du bist wahr — und du genießest den Lohn dafür, du wirst nicht geopfert! Denke an mich — weine! Diese Thränen werden ein anderes Andenken vertilgen. Schön und herrlich wirst du nach diesem Sturme dein Haupt erheben! Die kleinen Leidenschaften sind dann vorüber — Fühle dann für einen redlichen Gatten, und endige als eine gute, thätige, sanfte Familienmutter.

Fr. v. Walberg (schuchzt.) Ich kann nicht — ich — Witting — Verlassen sie mich nicht!

v. Witting. Bleibe immer wahr! so verlasse ich dich jetzt, an einem brausenden, prächtigen Hofe — wahr! Wo so manche fallen würde, stehst du hoch! Manches davon ist mein Werk — das vergißt du doch nicht.

Fr. v. Walberg. Und Ihnen muß es bleiben — Ihnen — oder keinem! So wahr —

v. Witting. Kein Schwur! — Er lebt, der dein Herz beglücken soll! Und wo er wandle — deinen Segen über ihn! — Höre ich, daß du wahr bleibst — so sehen wir uns wieder, sonst nicht!

Fr. v. Walberg. Ist das gewiß?

v. Witting (mit Thränen) Gewiß!

Fr. v. Valberg. Ihre Hand darauf —

v. Witting (giebt sie.)

Fr. v. Valberg. Wenn Sie mich nicht wieder sehen wollen, so können sie nicht ruhig leben! Kein Schatten, kein Thau, kein Sonnenstrahl wird sie erquicken! Sie werden vergehen in Reue und Kummer — so wie mir keine gute Stunde mehr werden soll, wenn ich diese Hand —

v. Witting (macht sich los.) Leb wohl! (die Hände faltend.) Bleib wahr! — Vergiß! (geht.)

Vierter Auftritt.

Fräulein von Valberg (allein.)

— Einem andern gebe als dir! dir, dem ich alles danke, durch den ich alles bin, dem ich leben und sterben will! (Sie hat ihm nachgesprochen, gesehen — Da er ihr aus dem Gesichte ist, wendet sie sich in stummem Schmerz zurück, und geht vor.) O es ist das erstemal. jetzt — daß ich mich in deinen kühlen Schooß hinab wünsche — Du bist mir nicht schrecklich! und soll ich nicht dein werden, lieber Witting, so versage den Trost mir nicht, guter Gott, an meiner Mutter Seite vergessen hinzuschlummern! (Sie geht schwermüthig einige Schritte, wird Blumen gewahr, und reißt eine ab.) Du blühtest da — wo Witting von mir schied — empfange meine Thränen — Sieh — wie die zarten Blätter sie umschließen — (Sie blickt von der Blume an den Himmel.) So einfach will ich bleiben, wie du — so unbemerkt meine Gabe mittheilen! Nimmst du so willig Thränen an — o so ruhe gern an meinem Herzen —

schmücke mich als Wittings Geliebte — oder bald im Sarge! (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Im Schloß. Vorzimmer des Fürsten.)

Ein Heiduck steckt die Lichter auf Wand- und Kronenleuchter an. Ein Laufer ist auch da. Hofjunker v. Külen öffnet die Thür, und winkt dem Heiducken.

v. Külen. Der Herr Präsident soll gleich zum Fürsten kommen — gleich.

Heiduck (geht ab.)

v. Külen. Laufer!

Laufer. Ihr Gnaden —

v. Külen. Frage er nach, ob der Kurier nach Sophienthal schon fort ist! Hurtig!

(Geht wieder hinein)

Sechster Auftritt.

Laufer begegnet der Seradini an der Thüre.

Seradini. Ein Wort —

Laufer. Kann nicht —

Seradini. Rufe er Herrn Schmidt heraus —

Laufer. Geht nicht! (geht.)

Seradini (unentschlossen hin und her gehend endlich.) Hilft nichts — ich muß auf ihn warten, was ich auch riskire!

Siebenter Auftritt.

Seradini. v. Külen.

v. Külen (ruft heraus.) Niemand da? (er kommt.) Was wollen Sie, Seradini?

Seradini. Nur ein Wort —

v. Külen. Wir reisen —

Seradini. Die Fürstin weiß es — und scheint nicht sehr alterirt —

v. Külen (erstaunt.) Nicht?

Seradini. Das frappirt mich.

v. Külen. Sie wird Gott danken, daß sie uns los wird.

Seradini. Sie spricht nichts — außer mit den Valbergs! Sie sollten schon mundtodt seyn, hätte ich nicht die wichtigere Sorge — wie viel, wenn der Fürst sich von uns trennt, wird uns denn jährlich ausgesetzt?

v. Külen. Der Präsident ist deshalb gerufen —

Seradini. Wo werden wir wohnen — welchen Hofstaat —

(Der Fürst klingelt dreimal im Kabinet.)

v. Külen (geht hinein.)

Laufer (kömmt zurück.)

v. Külen (kommt wieder.)

Laufer. Der Kourier ist schon fort, Ihr Gnaden —

v. Külen. So soll gleich ein anderer nachgeschickt werden, der Fürst will heut noch fort.

Laufer (geht.)

v. Külen. Hört — im Stalle bestellt drei Chaisen — Der große Reisewagen soll leer nachgeführt werden — Drei Chaisen —

Laufer (geht.)

Heiduck. Der Herr Präsident will gleich hier seyn.

v. Külen. Gehe er zum Kammerdiener, er soll die Garderobe in die Koffer werfen, nicht packen — Allons — (Ihm nach.) In einer halben Stunde will der Fürst fort. —

Heiduck (geht ab.)

Achter Auftritt.

Schmidt. Vorige. Hernach der Fürst. Dann der Heiduck.

Schmidt (aus dem Kabinet.) Weg — der Fürst kommt —

Seradini (zu v. Külen.) Vergessen Sie uns nicht — Nur eine starke Apanage — (zu Schmidt.) Ich habe schon ausgemacht, wie wir korrespondiren — Adieu! (geht.)

v. Külen (geht dem Fürsten entgegen.)

Fürst. Mit alle dem bin ich besorgt um die Oberhofmeisterin, wenn sie mich noch suchen sollte. Es wird Nacht — und wenn ihr etwas Unangenehmes widerfahren sollte —

Schmidt. Sie ist auf ihrem Zimmer; aber sie muß über Stock und Stein gerannt seyn — denn sie

war außer Athem, und stützte sich auf ihre Kammerjungfer, wie sie über die Gallerie gieng.

Fürst. Gehen Sie zu ihr, Herr von Külen: Ich bedauerte, daß wir uns verfehlt hätten — sie möchte Ihnen das Memoire übergeben, ich wollte ihr Genugthuung verschaffen — ich wäre besorgt, und — wie sie sich befände. Gehen Sie —

v. Külen (geht.)

Heiduck (zu Schmidt.) Herr von Valberg.

Schmidt (zum Fürsten.) Amtshauptmann von —

Fürst. Ja doch — ja doch —

Schmidt (winkt dem Heiducken bejahend.)

Heiduck (geht.)

Schmidt (öffnet die Thüre.)

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann v. Valberg. Der Fürst. In der Folge Schmidt, und Heiduck.

Amtsh. (tritt ein.)

Schmidt (entfernt sich) (Pause.)

Fürst. Und was nun? — Sie waren heute Morgen vorlaut genug — Seyn Sie es lieber jetzt auch, wo mir es schwer fällt zu —

Amtsh. Wenn ich es gewesen bin — so verzeihen Sie mir es, gnädigster Herr! Deshalb bin ich nun hier. Uebersehen Sie dem Landmanne Geradheit, und halten

Sie ihn für einen ehrlichen Mann, wie die gütige Fürstin ihn dafür hält.

Fürst. Die Fürstin ist Ihrem Genugthuungsbegehren zuvorgekommen.

Amtsh. Sie war gerecht —

Fürst. Jetzt kann man nur durch den Namen Valberg bei ihr gelten? Wie die Begebenheiten wechseln! — Seltsam! Haha — Sie kommen jetzt von der Fürstin?

Amtsh. Ja, Ihro Durchlaucht!

Fürst. Mit Aufträgen an mich?

Amtsh. Nein.

Fürst. So hätten wir also nur noch Abschied zu nehmen? (kurze Verbeugung.) Herr von Valberg —

Amtsh. Mein theurer Fürst!

Fürst. Aha — Ihre Gesandschaftsinstruktion? Der Präsident wird sie —

Amtsh. Mein Fürst — Wir sehen nun beide kälter — Ich bin gewiß, Sie möchten mir nicht wehe thun. Lassen Sie uns nicht so scheiden! Zürnen Sie, wenn Sie unzufrieden sind — aber scheiden Sie nicht gleichgültig von mir!

Fürst. Nun dann, Herr von Valberg — ernst — und so gerade gesprochen — als hätte ich in Ihren Wäldern neben Ihnen gewohnt; wenn denn eine Leidenschaft in mir ist, die alle Billigung eines Weisen haben müßte — der ich entsagen soll, weil hergebrachte Form ihr widerspricht —

Amtsh. „Hergebrachte Form!" Wehe dem, der

Ihnen das Wort lächerlich gemacht hat! Es enthält viele Ihrer kostbarsten Rechte —

Fürst. Nun — wenn denn alle und alles meiner Leidenschaft widerspricht — was kann ich darüber von Ihnen noch hören und erwarten?

Amtsh. — Trost.

Fürst (geht fröhlich auf ihn zu.) Ha Val — — (kehrt langsam zurück.) Ach! — Traum —

Amtsh. Kein Traum! Der Bruder hat gelitten in mir — mein Schmerz war so neu — nun ist mein Blut ruhiger — und ich finde, daß ich Ihnen Dank schuldig bin.

Fürst. Spott?

Amtsh. Sie haben das Mädchen geschont, das Sie lieben — Sie haben ihr Herz und ihren Ruf geschont — das war edel — der Himmel lohne es!

Fürst. Valberg! (Er bedeckt das Gesicht.)

Amtsh. Der Ton ruft Jahre zurück!

Fürst. Er ruft sie zurück.

Amtsh. So fordert er auch das Vertrauen jener Jahre — Hören Sie dann von mir — Sie sind geliebt!

Fürst. Großer Gott!

Amtsh. Das arme Mädchen erschrack über sich selbst, und hat den Muth, selbst auf Entfernung zu bringen —

Fürst (außer sich.) Geliebt!

Amtsh. Witting entsagt — Er will Ihrem Herzen keine Gewalt anthun. Konnte Er das — konnte

das Mädchen das — der Mann ist stärker als das Weib, so erwarte ich —

Fürst. Geliebt! Hier nur geliebt — hier das erstemal — hier, wo ich so unaussprechlich liebe — wieder geliebt! — Und trennen — entsagen — mein Verderben selbst wollen — selbst von allem Erdenglück mich scheiden? Valberg! Fordern Sie das? —

Amtsh. Ja, mein Fürst! Von Ihnen kann man viel fordern. — Meine Schwester ist indem von hier fort.

Fürst (starr.) Fort! — —

Amtsh. Auf ihr eigenes Verlangen.

Fürst. Fort — fort? Nun so sey Glück und Freude von mir verbannt! So —

Amtsh. Habe ich Ihr Vertrauen noch — so weinen sie an meinem Busen!

Fürst. Ja, da floßen auch ihre Abschiedsthränen — (umarmt ihn.) hier lag ihr Auge — ihr Mund — hier nannte sie meinen Namen, und mußte scheiden — Grausamer, Sie haben es ihr befohlen, Sie haben —

Amtsh. Bei Gott und Ehre nicht!

Fürst. So ward sie überredet —

Amtsh. Ich betheure, nein.

Fürst. Valberg — ich bin ein armer Mann — ein recht armer Mann! Nun fort, fort! He — Wer ist da?

Schmidt. Durchlaucht —

Fürst. Anspannen — gleich — fort! Gepackt oder nicht — Vorgefahren!

Schmidt (geht.)

Amtsh. Wohin?

Fürst. In Nacht — Wald — Sturm — in den Tod! Nur fort, wo sie nicht mehr ist, wo ihr Athem nicht mehr, in keinem Lüftchen um mich schwebt — von hier weg, wo nichts mir künftig theuer ist!

Amtsh. Nichts?

Fürst (kalt.) Nichts!

Amtsh. Das Wort ist gräßlich!

Fürst. Palläste und Gold will ich dem Herzen zurücklassen, das mehr nicht will als Gold und Palläste — aus einer Hütte für die Menschen sorgen, und Gott bitten, daß der nächste Erbe dieses Landes sie liebe wie ich, und glücklicher sey als ich!

Amtsh. Ist das Land — Ihr Vaterland?

Fürst. Mein Vaterland will mich — Vom Uebrigen ist die Rede nicht.

Amtsh. Soll —

Fürst. Kein Wort! — Als ich die Hand meiner Gemahlin empfieng, ward es bei der Vorsicht beschlossen — Dieser Mensch soll darben an Glückseligkeit! — Standhaft habe ich ertragen — was ich vielleicht um der Sünde meiner Ahnherrn willen — tragen muß — Länger nicht mehr, denn ihr Herz ist bös!

Amtsh. (heftig.) Hören sie mich!

Fürst. Bös! sie höhnt mich!

Amtsh. Wenn ich Ihnen je theuer war —

Fürst. Ich habe mein Fürstenwort gegeben, sie zu meiden!

Amtsh. Wem gaben sie es?

Fürst. Ich gab es! Sie ist der Liebe unfähig — Wir sind geschieden!

Amtsh. Großer Gott! —

Fürst. Sie gaben mir Festigkeit —

Amtsh. Soll mich das Land darum verfluchen? — Soll —

Fürst. Sie lehrten mich — Beharrlichkeit sey besser, als —

Amtsh. O mein armes Vaterland! Ist denn niemand da, der deine Sache führen will, als ich, der keine Rechte mehr auf dieses Herz hat?

Fürst. Die haben sie — Nur die Saite berühren Sie nicht!

Amtsh. Nun muß ich die Zeiten anführen, wo Sie mir um den Hals fielen, und sprachen: — „Valberg! „Sie bitten nie — Wenn ich Herr bin, werde ich zeigen, „daß Sie mich lieben, daß ich es fühle. Was Sie for„dern, sey Ihnen gewährt!" Wenn ich das nicht hören wollte, und Sie mit heißen Thränen an meinem Busen schworen: — „Was Sie fordern, sey gewährt!" — Fürst! — auch jenes Wort war ein Fürstenwort —

Fürst. Fordern Sie für Sich —

Amtsh. Ich habe nie für mich — der Bruder hat nicht für seine Schwester gefordert — auch heute nicht. Ich bin gemißhandelt worden von Ihnen, und ich habe nicht der Zeiten gedacht, wo ich mein Leben wagte, weil ich von Ihrem Bette nicht wich, und bei jedem Husten — den Tod auf Ihren Lippen sah! Fürst — damals das Land vor Gottes Altären, und flehte um ihr

Leben — Meine trüben Augen hatten keine Thränen mehr — und ich zählte Ihre Pulsschläge. O belohnen sie uns besser für diese Angst!

Fürst. Das ist wahr — das ist schön — es rührt mich! Es ruft mich in's Leben für die, die um mich weinten, denen gehört dieß Leben. Ihnen sey alle meine Thatkraft geweiht — alle meine Liebe — Ich lebe nicht bloß für das Gedächtniß eines Mädchens — ich lebe für mein Volk. Muß ich aber seufzen, ich armer — so sey es einsam! — Glück wurde nun einmal mir nicht beschieden, so laßt mich weinen!

Schmidt. Es ist vorgefahren —

Heiduck. Der Herr Präsident —

Fürst (zu den beiden.) Ich komme hinaus. (Beide gehen.) Adieu Valberg!

Amtsh. Sie reisen?

Fürst. Sagen sie dem Präsidenten, daß er mit meiner Gemahlin das Nöthige abrede — — Man soll nicht geitzen.

Amtsh. Der Schritt läßt sich nicht mehr zurück thun —

Fürst. Ich weiß es.

Amtsh. Wäre es bekannt, was wir hier zusammen reden — Tausende würden zu Ihren Füßen liegen, und —

Fürst. Weiter nicht, Valberg — ich gehe. Leben Sie wohl! Wenn Sie mich wieder sehen, werden Sie mich ohne Leidenschaft finden — ohne Freude — ohne Leid — und so wird es ganz still zu Ende gehen.

Amtsh. Darf ich Ihro Durchlaucht begleiten?

Fürst. Nein, Valberg! Ich mag nicht mehr von der Sache hören. Wollen sie mich nach Jahr und Tag besuchen — das würde mir lieb seyn.

Amtsh. (mit Achselzucken.) Ich vermag nichts mehr. Gott empfehle ich Sie — dieß Land — und unsre tugendhafte Fürstin! Als Cavalier aber — gebe ich Ihro Durchlaucht mein Wort: — In vier Wochen, um diese Stunde — steht die Sache anders — oder der, der zu diesem gräßlichen Entschluß das Seine beigetragen hat, — ist todt, wenn er mich nicht getödtet hat! Und —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen (tritt ein.)

Amtsh. (einen Schritt zurück, deutet auf ihn.) Dieß ist der Mann — (verbeugt sich, und geht.)

v. Külen (verlegen.) Das Memoire der Frau Oberh —

Fürst. Geben Sie —

v. Külen. Sie will vor Müdigkeit —

Fürst. Ganz wohl.

v. Külen. Da mußte ich eine Ewigkeit auf die Boskets schimpfen hören, eine Menge Dinge gegen die Englischen Gärten —

Fürst (ohne es zu beachten.) So?

v. Külen. In den Irrgärten fände man niemand, ..d am Ende sey es doch, als ob man auf dem Dorfe

wäre. Da lobe sie sich die schönen breiten Alleen der holländischen Gärten, wo am Ende die Statuen —

Fürst. Ich danke Ihnen, daß Sie mich aufheitern wollen; aber — es geht nicht. Sprechen Sie nicht mit mir — Wenn wir im Wagen sind, reden Sie nicht! Schlafen Sie ein, und lassen Sie mich gewähren! — Kommen Sie! Ja so — der Präsident —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schmidt. Dann die Fürstin.

Schmidt (einen halben Tritt ins Zimmer.) Ihro Durchlaucht die Fürstin — (geht.)

Fürst. Was?

v. Külen. Ich will —

Fürstin (öffnet selbst die Flügel.) Sie reisen, lieber Gemahl — und ich komme zu fragen, ob ich Sie begleiten — oder morgen Ihnen folgen soll?

Fürst (unterdrückt.) Madam —

v. Külen. Ich bin erstaunt, daß niemand im Vorzimmer gewesen seyn sollte, Ihro Durchlaucht vorzutreten. Wer er auch sey, der diese Schuldigkeit versäumt hat —

Fürstin. Ich verzeihe ihm. — (sanft.) Ob mein Gemahl ihm verzeihen wird —

Fürst (kalt. Ich gestehe, daß ich Euer Liebden nicht vermuthete.

Fürstin (bittend.) Da ich aber nun hier bin —

Fürst (fest und laut.) Was verlangen Sie Madam?

Fürstin (sieht ihn — Herrn von Külen — und wieder

ihn an; dann nach einer kleinen Pause.) Es ist so lange her, seit ich Sie nicht mehr allein gesprochen habe — daß ich auch jetzt gefaßt bin, vor Zeugen zu reden, — sollte ich auch vor diesem Zeugen mich erklären müßen!

v. Külen (will gehen.)

Fürst (zu von Külen.) Bleiben sie! (zu der Fürstin.) Ich spreche Sie im Voraus frei, von allem. (höflich.) Uebergehen wir das! Befehlen Sie, was ich vor meiner Abreise für Sie thun soll —

Fürstin. Ja, bleiben Sie, Herr von Külen; denn daß auch Ihre Gegenwart mich nicht zurückhält — ist ein Beweis, daß die Empfindung meines Herzens überströmend ist —

Fürst. Vergessen sie indeß nicht, daß es spät wird und daß —

Fürstin. Zu spät nicht, wenn Gott will. — Erlauben Sie mir, mein Gemahl — den Namen Valberg zu nennen —

Fürst (wendet sich zur Seite.)

Fürstin. Was Sie dabei in meiner Gegenwart empfinden, Herr von Külen — verlange ich nicht zu sehen. Was Sie dabei empfinden, lieber Fürst — ist mein Vorwurf! Ihre Leidenschaft ist mein Unrecht! So sehr Sie auch leiden, so muß ich doch für dieß ehrliche Geständniß Ihr großmüthiges Mitgefühl haben! (einen Schritt zurück.) Mehr verlange ich nicht.

Fürst (entschlossen.) Ihr Geständniß wirkt das nicht.

Fürstin (wehmüthig.) Nicht?

Fürst. Denn es ist eine Wirkung Ihres Verstandes, nicht Ihres Herzens!

Fürstin. Das war hart! (Sie zittert.)

Fürst. Wahr!

Fürstin. (Thränen und Schwäche mit Mühe verbergend.) Darauf war ich wohl nicht gefaßt!

Fürst (unwillkührlich.) Sie zittern — Sie entfärben sich — Herr von Külen —

v. Külen (bringt einen Sessel.)

Fürstin (weiset ihn zurück.) Ich bin schwach — aber Gott wird mich ja vor einer Ohnmacht bewahren! — Sie würden mich verlassen, und ich wäre verloren — Es war eine Zeit, wo sie mich — wenn ich litt — an Ihrem Busen ruhen ließen.

Fürst (schweigt.)

Fürstin (weinend.) Soll sie mir niemals wiederkehren?

Fürst (winkt von Külen, sich zu entfernen.)

v. Külen (geht ab.)

Fürst. Ihre Herablassung thut mir weh — aber —

Fürstin. Nun — mein Herz dankt Ihnen auch dafür.

Fürst. Sie haben mich auf ein Aeußerstes getrieben — davon ich nie wieder zurückkehren kann.

Fürstin. Dabei werden Sie nicht leiden — nur ich Um deßwillen! denn lassen sie mich ihre Verzeihung haben.

Fürst. Sie lieben nicht. Verhängniß! dafür

können wir wohl beide nicht. Aber die Heucheley einer guten Ehe kann ich nicht länger fortspielen.

Fürstin. Namentlich, verzeihen Sie mir meine Heftigkeit gegen Fräulein Walberg. Mein Stolz —

Fürst (ausbrechend.) Der mein Haus — freudenleer läßt —

Fürstin (im höchsten Schmerzensausdruck.) Und mich so elend macht!

Fürst. Fühlen sie das?

Fürstin. Hier hat er mich verlassen. Die Walberg ist ein liebenswürdiges Wesen — An ihr hab' ich gesehen, was ich nicht bin! Sie hat sich meiner bemächtigt — Sie hat mich gelehrt, daß ich Sie liebe — Sie hat mir den Muth gegeben, es zu bekennen. Sie hat mich die Pflicht gelehrt, Sie um Verzeihung zu bitten — aus offenem, gutem Herzen um Verzeihung zu bitten für das Hausglück, was mein Stolz und meine Launen Ihnen geraubt haben!

Fürst (ernst, Halten Sie ein, Madam!

Fürstin. Sie hat mir Hoffnungen gegeben von künftigem Glück an Ihrer Seite —

Fürst. (wirft sich in ein Sopha.)

Fürstin. Die Aussicht dazu liegt in Ihren Tugenden, mein Gemahl — in Ihrer Herzensgüte — in Ihrer Gerechtigkeit; — die Bürgschaft Ihrer bessern, glücklichern Tage, in meinem Herzen, das Sie nie verkannt haben können.

Fürst (steht auf.) Nein! Aber —

Fürstin. Habe ich gefehlt — O so sind Augen-

blicke der Genugthuung für Sie da gewesen — einer Genugthuung — die Sie so hart nie von mir begehrt haben würden. Oft, wenn eine arme Taglöhnersfrau unter meinen Fenstern ihrem Manne die schwere Last abnehmen durfte — und er dafür den matten Blick mit Gutmüthigkeit nach ihr richtete — hätte ich gern alle Pracht und Herrlichkeit ihr zugeworfen, hätte sie ihre Herrlichkeit mir geben, nur einen Blick von Ihnen mir zaubern können — wie sie von ihrem Manne ihn empfing! Dann warf ich vor Gott mich nieder, und rang meine Hände, und bat um diese Freuden! Aber sie zu gewinnen, verstand ich nicht! Ach — man lehrt uns Sitten kennen — und Bücher! — Lehrte man uns Herzen kennen — wir wären glücklicher, und machten glücklicher!

Fürst. Ich sehe, daß Sie das fühlen — und — es rührt mich!

Fürstin. Gott sey Dank!

Fürst (wehmüthig.) Schöne Tage sind uns verschwunden —

Fürstin (bittend) Unwiederbringlich?

Fürst (seufzt.) Tage des Jugendlebens —

Fürstin (zärtlich.) Unwiederbringlich?

Fürst. Das Jugendleben guter Menschen ist die höchste Seligkeit auf Erden!

Fürstin. War ich Ihnen je der Leitung werth? Haben Sie je mein Herz geprüft?

Fürst. Nein — Das war mein Unrecht!

Fürstin. Da ich nun so redlich gut machen will —

Fürst. (Pause.) Ich — (fest) vergesse das Vergangene.

Fürstin. Nun, nun halte ich meinen Einzug in dieses Land — denn ich bin in diesem Herzen! Lassen Sie mich das glauben, nehmen Sie es nicht zurück — nicht mit einer Miene — mit einem Laut! Sie hätten mich sonst schrecklich verstoßen! Lassen Sie meine Gelübde Sich gefallen! (in Begeisterung.) Vergessen Sie die Gemahlin, die Sie unter dem Donner der Kanonen — im Glanz des Hofes empfingen — Sie ist weg — sie ist todt! — Nehmen Sie die Hausfrau an, die hier Ihnen gegenüber steht! Thränen sind unsre Zeugen — Da — o — da fließt auch von Ihrer Wange eine Thräne — sie vergiebt, sie heiligt unsre Ehe! O nicht wahr — sie vergiebt?

Fürst (ernst.) Hören Sie mich! (Pause.) Liebe ist nicht das Werk eines Augenblicks, ich empfinde sie noch nicht. Aber — Sie haben mich erschüttert. Sie geben mir Erkenntlichkeit — und wenn Sie Wort halten — (gerührt.) wenn mein zerrißnes Herz Ihnen werth ist — so — (er fährt zusammen.) Ach — mein Wort! — Was mache ich!

Fürstin. Mein Fürst — mein Herr — mein Freund — mein Gemahl! — Geben Sie mir ein Andenken von dieser kostbaren Stunde —

Fürst. Fordern Sie —

Fürstin. Die Bestätigung, daß ich in meinem Titel den Namen Valberg mit begreifen darf — Ich habe diese Herrschaft der Familie abgekauft. (sanft.) So

ist der Name Valberg immer hier, und lebt um Sie und liebt Sie.

Fürst. Diese Schonung — diese Güte — Sey mein gutes Weib! (er umarmt sie.) (Pause.)

Fürstin. Auf dem Schlosse Valberg — feiern wir den schönsten Tag unsrer Ehe — das Gedächtniß des tugendhaften Mädchen —

Fürst. Schmidt!

Schmidt. Durchlaucht —

Fürst. Eilt — lauft — Herr von Valberg soll kommen — fort!

Schmidt (geht.)

Fürstin. Und niemand bedürfen wir künftig, als uns selbst

Fürst (mit aufgehobenem Finger.) Keine Seradini?

Fürstin (sanft.) Keinen —

Fürst. Niemand — niemand! Wir sind uns genug!

Fürstin. Ich sorge für Wittings leidendes Herz! Die Valberg muß den Namen führen, sonst habe ich nur halb gut gemacht.

Fürst (sie bet achtend.) Kann man so warm, so gut seyn — und es verbergen?

Fürstin. Etikette —

ürst. Mordet so viel Glück.

Zwölfter Auftritt

Vorige. v. Külen. Dann Amtshauptm. v. Valberg.

v. Külen. Der Amtshauptmann —

Fürst (überlaut.) Herein Valberg!

Amtsh. (tritt ein.)

Fürst. Valberg — Sie haben viel an mir gethan — Ihre Schwester zum Engel gebildet, der überall Segen verbreitet — Ich kann Sie dafür belohnen. (Er umarmt die Fürstin.) An meinem Herzen ruht ein gutes Weib — (er reicht ihm den rechten Arm.) An meiner Rechten — ein treuer Freund! — Nun habe ich, was ich nie hatte — Ihr Werk ist es!

(Der Vorhang fällt.)

Die
Künstler.

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen

von

August Wilhelm Iffland.

Personen.

Herr Bergmann, ein Kaufmann.
Seine Frau.
Karl Lest, } ihre Söhne erster Ehe.
Franz Lest, }
Mamsell Bergmann, des Kaufmanns Schwester.
Herr Lest, Onkel des Franz und Karl.
Henriette, in Bergmanns Hause erzogen.
Herr Faß, Buchhalter bei Bergmann.
Klaviermeister Merkel.
Herr Rath Herber.

Erster Aufzug.

(Zimmer bei Herrn Bergmann mit zwei Seiten- und einer Mittelthüre.)

Erster Auftritt.

(Herr Faß steht an einem Tische, siegelt eine Menge Briefe, etliche mit Siegellack, die mehrsten mit Oblaten.)

Madam Bergmann.

Mad. Bergm. (tritt ein.) Herr Faß!

Faß (siegelt.) Madam —

M. Bergm. Ich habe mit Ihnen zu reden.

Faß So? (siegelt.)

M. Bergm. Ist es Ihnen gefällig mich anzuhören?

Faß (tritt zu ihr.) Wird das Reden lange dauern?

M. Bergm. Nachdem es fällt.

Faß. So will ich nur erst hier — (löscht das Licht aus.) Die Lichter sind diesen Monat merklich im Preise gestiegen.

M. Bergm. Ich bin sehr unzufrieden von Ihnen.

Faß. Wie gewöhnlich.

M. Bergm. Weßhalb besorgen Sie heute Ihre Correspondenz hier oben, nicht im Comptoir?

Faß. Dero Herr Gemahl, mein verehrter Herr Prinzipal haben mich damit hierher beordert.

M. Bergm. Und weßhalb das?

Faß. Vermuthlich deßhalb, damit ich ein bischen ein Aug auf den Unfug seiner beiden Herrn Stiefsöhne werfen kann.

M. Bergm. Was thun meine Söhne?

Faß. Allenfalls — nichts! daher kömmt das Aergerniß.

M. Bergm. Arbeiten nicht beide so emsig?

Faß. Der Herr Franz pinselt, der Herr Karl musicirt! heißt das arbeiten?

M. Bergm. (seufzt und schweigt eine Weile.) Mein Herr Faß, sie sind, glaube ich, ein erfahrner Handelsmann, wenigstens haben sie ihren eignen Geschäften bei uns recht gut zu rathen gewußt; aber von der Kunst verstehen sie nichts.

Faß. Sind Madam mit mir fertig: so will ich mein Licht wieder anzünden, und hier an meine Geschäfte gehen.

M. Bergm. Mein Mann war gestern Abend finster und sehr rauh mit mir.

Faß. Ein armer Hausvater kann heutiges Tages nicht mehr zum Lachen gelangen.

M. Bergm. Es war meine Pflicht, meine Söhne gegen seine bittern Ausfälle zu vertheidigen.

Faß. Davon verstehe ich nichts.

M. Bergm. Ehedem war mein Mann nicht so sonderbar.

Faß. Man wird älter.

M. Bergm. Sie bringen ihn gegen meine Söhne auf.

Faß. Er sieht selbst, was zu sehen ist.

M. Bergm. Sie haben keinen Sinn für häusliche Freuden und milde Bewegung, sie hassen meine Söhne, weil sie den Frohsinn hassen.

Faß. Ihre Söhne lieben mich auch nicht besonders.

M. Bergm. Sie haben es darnach gemacht, immer haben sie die jungen Leute geneckt, verfolgt, verleumdet.

Faß. Sie haben Zungen wie zweischneidige Schwerdter.

M. Bergm. Man begegnet den Jungen hart, verkehrt in allem, was sie lieben-

Faß. Sie lieben verkehrte Dinge.

M. Bergm. War es anständig, daß ihr ehrlicher Onkel gestern Abend so angefahren ward?

Faß. Von dem Herrn Onkel wollen wir gar nicht reden, der soll gar nicht hieher kommen.

M. Bergm. Er hat ja seit acht Jahren unser Haus gestern das erstemal wieder betreten, und weßhalb?

Faß. Seine Zinsen zu holen.

M. Bergm. Nein! bessere Verhältnisse zwischen uns allen zu stiften, darum ist der Ehrenmann gekommen.

Faß. Ein schöner Ehrenmann der Herr Onkel.

M. Bergm. Ich verbitte jedes kränkende Wort gegen ihn!

Faß. Ich weiß wohl, daß er ihr Onkel ist! Herr Bergmann weiß es auch. Aber daß mein Herr Prinzipal

sein armseliges Kapital in die Handlung genommen hat, geschah nur aus Gefälligkeit für sie, Madam.

M. Bergm. Nützt sein Kapital meinem Manne nicht mehr, so muß er es ihm aufkünden, ich höre auch, daß er das will.

Faß. So? Wo wird der Herr Schwager dann wieder fünf Prozent bekommen? Nirgend.

M. Bergm. So wird er von vieren leben.

Faß. Von hundert zwanzig Thalern jährlich? — Zwar er lebt nicht viel besser als im Hospital! — Madam! das sage ich ihnen, dieser Schwager ist ihrem Manne ein Greuel. — Er ist es, der ihre Söhne in den Grund hinein verderbt hat.

M. Bergm. Ihr Onkel ist der Einzige, der ihnen Erhebung giebt, wenn sie hier im Hause abgetödtet worden.

Faß. Mit einem Worte, der Onkel ist ein Mann, der nichts gilt, nichts ist, nichts vorstellt, und nichts vermag.

M. Bergm. Diese Fehler entfernen weder mich, noch meine Kinder von ihm.

Faß. Halten sie das, wie sie Lust haben, aber mein Herr Prinzipal will, daß das müßige Leben aufhört, daß ihre Söhne ein festes Einkommen erwerben, oder es thut nicht gut. So viel sage ich ihnen, und nun erlauben sie, daß ich mein Licht hole, und wieder an meine Arbeit gehe. (geht mit dem Lichte ab.)

Zweiter Auftritt.

Madam Bergmann.

Sonderbar! Mein Mann muß eine unbekannte Veranlassung in dem harten Widerwillen gegen meine Söhne haben — war er auch nie von feiner Empfindung, so war er doch ehedem ein ziemlich gutmüthiger Mann. — Vielleicht giebt meine Schwägerinn mir Auskunft! Zwar — die — biethet mir nichts, als verkehrtes Wissen und ein erstorbenes Herz! Indeß muß es gewagt seyn. Kein Mittel soll unversucht bleiben, was den Frieden meines Hauses erhalten kann. (sie geht, ihr begegnet Herr Faß mit dem brennenden Licht. Er geht an den Tisch, siegelt weiter.)

Dritter Auftritt.

Faß.

Fahrt ihr nur stolz daher! ich gehe hübsch demüthig am Erdenboden, und es wird mir doch alles zufallen, was hoch oben hängt. — Dem Herrn Bergmann sind die Jungens zuwider, weil sie gar nichts solides haben. Verwandte hat er nicht — ich arbeite solide — habe ich die Monsieurs aus dem Hause gebracht — wer ist der Erbe? Ich! das ist ja natürlich! Dann sehe ich mich nach einem feinen Kinde um, mit einer klaren Haut und solider Denkungsart nebst Zubehör — und lebe in demüthiger Glorie noch viele Jahre. — Jetzt wird Johann das Spottbild, was im Bilderladen gegen Herrn

Bergmann und mich zum Verkauf aushängt, dem Herrn wohl gezeigt haben — dann schickt er sie gewiß fort!

Vierter Auftritt.

(Franz mit einer Mappe. Er kommt schnell herein, rückt rasch ein Tischchen neben Faß, setzt sich, besieht eine Zeichnung, dann fixirt er Faß.)

Faß (läßt alles stehen und liegen, sieht ihn starr an.)

Franz (zeichnet.) Schön! (er sieht ihn wieder an und zeichnet, hört auf, sieht ihn manchmal an.) Göttlich! (zeichnet.)

Faß (ganz starr.) Nun sage mir einer, was das vorstellt.

Franz (betrachtet ihn ernst.) Still! (zeichnet weiter.)

Faß. Ha ha ha!

Franz (sieht ihn an.) Bravo! (zeichnet weiter, sieht ihn dann an.) So! (sieht die Zeichnung an, dann wieder ihn, mit Feuer und Ernst ruft er.) Noch einmal gelacht! noch einmal!

Faß. Nun will ich nicht —

Franz. Still! (zeichnet.)

Faß (steht auf.) Bin ich denn hier —

Franz (steht auf, tritt einen Schritt zurück, sieht ihn an.)

Faß (faltet gedankenlos die Hände und sieht ihn dumm an. Pause.)

Franz (schlägt feierlich in die Hände, deutet dann mit einer gestreckten Hand auf ihn hin, und ruft begeistert.) Du bist mein Teufel! (setzt sich rasch hin und zeichnet.)

Faß (setzt beide Hände in die Seite.) Ei verflucht! —

Franz (fortzeichnend und ohne aufzusehen.) St! St! Nur einen Augenblick noch!

Faß (tritt vor den Tisch zu ihm) Herr, sie sollen wissen — (schlägt auf den Tisch.)

Franz (fährt auf.) Was wollen sie denn?

Faß. Was mahlen sie?

Franz. Es ist nur eine Zeichnung —

Faß. Was stellt sie vor? (will hinein sehen.)

Franz (hält sie ihm hin.) Den Versucher in der Wüste!

Faß (sieht es an.) Das bin ich!

Franz. Richtig!

Faß (greift darnach.) Her damit —

Franz (wendet sich rasch.) Nicht doch!

Faß. Mich als bösen Feind hinzustellen! der Donner und das —

Franz (lebhaft.) Sie sind es!

Faß (außer sich.) Was? ich wäre so ein Schand-Gesicht —

Franz. Die ganze Stadt giebt mir nicht so das Original dazu!

Faß. Ich zeige es dem Herrn Vater an — (stampft mit dem Fuß.) Mich als Lucifer zu mahlen!

Franz. Lucifer ist ein ganzer Kerl, hat eine entschiedene Charakteristik (sieht ihn an.) Bravo — bravo! dieser Zorn — bravo! dieser Ingrimm! Bravissimo! (zeichnet weiter.)

Faß. Muß ich das erleben? Kinderspott zu seyn! dafür verlange ich Genugthuung, und eine recht kräftige

Genugthuung — (er heult fast vor Wuth) oder ich räche mich auf eine entsetzliche Manier!

Franz (hört auf, sieht ihn an.)

Faß. Das sage ich ihnen, (er weint vor Bosheit) recht gräßlich räche ich mich.

Franz (seufzt, steht auf, und schlägt die Mappe zu) Jetzt ists vorbei.

Faß. Was?

Franz. Das ist gemein, der Teufel heult nicht. Jetzt kann ich sie nicht mehr brauchen. (setzt den Tisch bei Seite.) Nun gehen sie nur wieder an ihre Arbeit. — Sapperment! wenden sie ihr meschantes Gesicht von mir weg; sie verderben mir ja mein ganzes Ideal!

Faß (sieht ihn an, faltet die Hände.) Gerechter, langmüthiger Schöpfer!

Franz. Nun ists für heute ganz aus! Jetzt haben sie so eine gemeine, zagende, frömmelnde Physiognomie — die ist zu nichts zu gebrauchen! (er sieht in die Zeichnung) so muß er seyn — das ist er! hier steht er, der arglistige Gewaltige — Sehen sie her!

Faß. Wie befinden sie sich?

Franz (lacht auf.) Ich verstehe! (lacht.) Sie glauben, ich sey toll?

Faß. Manchmal läßt die Vorsicht so Strafexempel eintreten.

Franz. Ich bin wohl und sehr wohl. Wahrhaftig, ich bin nicht toll.

Faß (nimmt sich zusammen.) Herr — wenn sie nicht toll sind, so muß ich toll über sie werden.

Franz (lebhaft.) Nein! denn wenn sie den Anfall bekämen — ich wette, nicht eine einzige große hohe Wirkung, keine Muskel von Laokoon wäre zu sehen — lauter kleine arme Krümmungen — lauter schlaffe Muskeln des Strügelbangen Missethäters.

Faß. Erst der Teufel, dann ein Missethäter — fort zum Papa!

Franz (hält ihn auf) Heda! — Ein Negotium —

Faß. Nichts —

Franz. Es betrift die Handlung —

Faß. Dieß geht sie nichts an —

Franz. Sie selbst! Ihr Geld.

Faß. Was ist das?

Franz. Ich meyne einmal gehört zu haben, daß mein Stiefvater oder sie Geld in Heinigs Lieferung stecken hätten.

Faß (erschrecken.) So ziemlich, ja. Nun?

Franz. Heinig steht schlecht.

Faß. Gerechter —

Franz. Leute, die es verstehen, behaupten es für gewiß.

Faß. Woher? wie wissen sie —

Franz. Das geht sie nichts an. Nehmen sie ihre Maßregeln, und da mein Stiefvater mich gar nicht mehr anhört, so warnen sie ihn, wenn er dort Geld stehen hat.

Faß. Ich bin mehr todt als lebendig.

Franz. Sie sind schon lange todt.

Faß. Wissen sie denn etwa, daß Heinig bald brechen wird. —

Franz. Man fürchtet es, da so viele auswärtige Häuser zu fallen drohen, mit denen er in genauer Verbindung steht.

Faß. Auswärtige Häuser wollen fallen?

Franz. Nun lassen sie mich ungequält, dergleichen Geschäfte sind mir gewaltig zuwider.

Faß. Wenn ich nur wüßte —

Franz. Ich muß zu meinem Bruder, ich habe ihm versprochen, daß wir Musik machen wollen. Sie sind gewarnt, und das ist genug. Hab ich sie auch als schwarzer Engel gemahlt, so bin ich doch nicht so schwarz ihnen schaden zu wollen. Fahre wohl mein Teufel! böse bist du — aber doch immer nur ein armer Teufel! (Geht mit der Mappe in Karls Zimmer.)

Faß. Armer Teufel? Ja wohl! wenn Heinig brechen sollte — der blutärmste Teufel in der ganzen Stadt! Steht doch mein sauer erworbenes Hauptkapital bei ihm! Was mache ich? Mit Herrn Bergmann gemeinschaftlich agiren? Bewahre — ich agire allein! Sein Kapital ist zu groß. Wenn ich vor Thorschluß mich klug betrage: so menagiren sie mich, und ich rette, so Gott will, das Meinige. Herr Bergmann mag zusehen. Kömmt da Jemand — still! Es ist der Alte — richtig. (er geht zu den Briefen.) Ich lasse mir gar nichts merken.

Fünfter Auftritt.

Faß. Herr Bergmann.

Bergmann. Heda! Wissen sie es schon?

Faß. Was?

Bergm. (giebt ihm ein kleines illuminirtes Bild.) Da, wer ist das?

Faß. Ei du mein Gott!

Bergm. Das sind sie und ich.

Faß. Auf den Knieen vor einem Geldsack —

Bergm. Werden in einem Bilderladen für zwei Groschen verkauft!

Faß. Das ist ja entsetzlich! welcher Bösewicht hat das verfertigen lassen?

Bergm. Meine Stiefsöhne.

Faß. Ey das glaube ich doch nicht. So arg — Sollten sie wohl so arg seyn können? zwar —

Bergm. Das hat der Mahler angegeben! Wer sonst?

Faß. Er mahlt wohl dergleichen Dinger, aber —

Bergm. Ich lasse alle die Dinger aufkaufen. Die Kerl sollen den Jubel nicht erleben, daß sie meinen Aerger erblicken. Aber fort, aus meinem Hause müssen sie morgendes Tages.

Faß. Ja! es wäre wohl das Beste.

Bergm. Die Bursche lachen mich aus, treiben ihren Spott mit mir.

Faß. Das wäre doch recht undankbar!

Bergm. Noch neulich war ich bei dem Prahler dem Kaufmann Gerson — Kaufmann. Es ist auch so ein Kaufmann, am Ende scilicet Bettelmann! Was geschieht? zerrt und schleppt mich das Volk von einem gemahlten, geschnitzten Kopfe zum andern, zeigt mir alle

verdammten Seltenheiten. Ich? Nun ich gaffe das alles an wie ein malabarisch Buch, bis ich auf eine große Wackelpagode von Porcellain komme, die ich dann Ehrenhalber loben will — so fährt das Kunst-Kramgesindel mit einem Teufelslachen auseinander, daß ich nicht weiß, woran ich bin, und da stehe wie ein Esel!

Faß. (verbeugt sich.) Sans Comparaison.

Bergm. Der Monsieur Franz ist in den Zieraffen die Jungfer Gerson verliebt —

Faß. Ein reiches Kind!

Bergm. Sie geben sie ihm doch nicht. Das ganze Gersonsche Haus läßt sich umsonst von ihm mahlen, damit holla! Der andre, der Musikant ist in meine Pflegtochter, in meine Jette verliebt.

Faß. Ja, ja, drum kann ein anderer honetter Mann dort kein Gehör finden.

Bergm. Diese Jette ist mein einziger Trost auf der Welt — gewesen! — denn jetzt haben die Bursche eine verdrehte Kunstmamsell aus ihr gemacht.

Faß. Sie ist ganz thöricht verliebt in ihn.

Bergm. Sie kriegt ihn nicht. Und er betrügt sie gewiß.

Faß. Freilich.

Bergm. Der Mensch seufzt immer in den Mond, der ist gewiß schon in eine andere vernarrt.

Faß. Die er auch betrügt!

Bergm. Ist ihnen so etwas bekannt?

Faß. Das will ich meynen.

Bergm. Schaffen sie mir Beweise.

Faß. O Gott ja.

Bergm. So ist das Mädchen von ihrer Liebe kurirt! (geht zu den Briefen.) Da arbeitet man — plagt sich, schafft, denkt, rechnet und trachtet — für wen? für Teufelskinder, die ihr Leben mit Singen, Springen und Pasquillen zubringen! Punktum! — Morgen müssen sie fort. Halten sie die Kapitale der Bursche in Bereitschaft! ich will sie auszahlen, damit ich ihrer Mutter beweise, daß ich mehr werth bin, als ihre Rabensöhne.

Faß. Geschieht das bald?

Bergm. Heute noch.

Faß Hm! — So? heute?

Bergm. Heute noch — heute! Ach Gott sucht mich recht heim. Eine Frau, die Bücher liest, Stiefsöhne, die mahlen und pfeifen, eine Schwester, die unvernünftig gelehrt, reich und geitzig ist. Wo ich mich hinwende — Farbenstecken und alte Pinsel; wo ich hinhöre — Gedudel und Posaunen. Wenn ich reden will — dumme Kunstgespräche, wenn ich sparen will — Geld für krumbeinige Noten und Pinsel. Gestern vollends der Onkel —

Faß. Ja, der Onkel!

Bergm. Ich habe mich gestern Abend geärgert über meine Frau, über die Kerls, und über ihren aberwitzigen Onkel — daß ich es noch nicht aus den Gliedern bringen kann.

Faß. Und was ist mir arrivirt? Eben hat mich der Aelteste gemahlt, als Fürst der Finsterniß.

Bergm. Was?

Faß. Hier im Zimmer.

Bergm. Vor ihren Augen?

Faß. Wie ich da bei den Briefen war. Die Kleidungsstücke waren zwar anders als die Meinigen, aber meine Lineamenten waren zu sehen, wozu dann der Pferdefuß gefügt war, nebst den Hörnern und dem langen Schweife!

Bergm. Halb todtschlagen hätten sie ihn sollen, das Dintenfaß ins Gesicht werfen —

Faß. Ei nun! am guten Willen dazu fehlte es mir nicht — aber der Herr Franz sind etwas beträchtliches, capabler als ich —

Bergm. Aus dem Hause mit den Jungens! (im Nebenzimmer hört man vom Clavier und einer Flöte begleitet eine Frauenzimmerstimme singen.)

O Freundschaft! Erstgebornes Kind
Des liebevollsten der Wesen!
Süß, wie die Träume vom Genesen
Dem hoffnungsvollen Kranken sind,
O dieses Lebens Labyrinth
Was wär' es ohne dich?

Bergm. (sagt in der Mitte des Gesangs.) Die Kerls bringen mich noch um!

Faß (nimmt die Briefe zusammen.) Ja — wir arbeiten, die — andern singen vom liebevollesten Wesen!

Bergm. (gegen das Ende des Gesanges.) Schreiben sie auch dem Onkel, daß ich ihm sein Kapital, seine 3000 Thaler aufkünde — so bin ich das Volk alles auf einmal los! (er geht hastig auf das Zimmer zu, will hinein

rennen, bleibt stehen, ergreift einen Stuhl, der neben der Thür steht, wirft ihn mit aller Gewalt vor der Thür nieder, eilt zornig durch die Mitte hinaus, indem er sagt.) Musicirt, daß ihr toll werdet.

Henriette. Mein Gott! } (inwendig.)
Franz. Was Teufel! }

Sechster Auftritt.

Karl. Faß.

Karl (kommt heraus.) Was war das?

Faß. Das war der Herr Vater!

Karl. Das ist nicht wahr — so kann mein Vater nicht thun.

Faß. Hm! Andere Leute setzen denen, die sie nicht mehr im Hause haben wollen, den Stuhl vor die Thür; Herr Bergmann wirft ihn ihnen vor die Thür — der Unterschied ist so groß nicht.

Karl (will heftig antworten, faßt sich und sagt, indem er nach der Thüre zurückkehrt.) Er ist mein Stiefvater.

Faß. Hat aber viel wirkliches Geld.

Karl (dreht sich an der Thür um.) Verlange ich einen Heller von seinem Vermögen? (er ruft in das Zimmer.) Seyn sie ruhig, liebe Henriette, es war nichts. (zu Faß.) Sehen sie — sehen sie — sehen sie herein — das gute Mädchen ist so erschrocken — sehen sie, wie sie zittert

Faß (sieht hinein.) Der Monsieur Franz ist ja bei ihr — der kann sie ja so mahlen — wie sie auf dem

Stuhle da liegt. Der mahlt alles — Engel und Teufel! Arme Teufel und arme Engel.

Karl. Erbärmlicher Mensch! (er geht hinein, und schlägt die Thüre zu.)

Faß. Erbärmlich! O ja — wenn ich an Heinigs Banquerote denke — sehr erbärmlich! (setzt sich.) Geschwind dem Herrn Onkel die Aufkündigung geschrieben, und dann zu Heinigs, und wo möglich mein Geld salvirt. (schreibt.)

Siebenter Auftritt.

Onkel Lest. Faß.

Lest. Guten Morgen, Herr Faß!

Faß (sieht auf ohne umzusehen.) Haha! (schreibt.) Auch so viel.

Lest (kömmt näher.) Man sieht sonst die Leute an, von denen man begrüßt wird.

Faß. Bin sehr pressirt.

Lest. Ich wünsche Herrn Bergmann zu sprechen. —

Faß. So suchen sie ihn auf.

Lest. Ja! (geht, kommt wieder.) Herr Faß!

Faß. Nun!

Lest (kalt.) Sie sind mir fatal.

Faß. Gleichfalls.

Lest. Gut! Wer bei der Wahrheit bleibt, betrügt nicht.

Faß. Ich möchte auch wissen, wie man einen betrügen kann, der nichts hat.

Lest. O ja. Man kann ihn um seine Hoffnungen bestehlen.

Faß (giebt ihm das Papier.) Da! hier haben sie eine Gewißheit.

Lest (ließt.)

Faß (steht auf.) Befehlen sie auch, daß der Brief erst gesiegelt werde?

Lest. Mein Kapital mir aufgekündigt?

Faß. Ja, wie sie sehen.

Lest (steckt den Brief ein.) Nun, Herr Nefas, ist der gestrige böse Hauszank ausgeglichen?

Faß. Wen geht das an?

Lest. Mich! Madam Bergmann war meines seligen Bruders wackre Frau —

Faß. Und sie sind der lieben Kinder Herr Onkel — aber —

Lest. Richtig! ein ehrlicher Onkel ist leicht besser als ein Titular-Vater.

Faß. Was? (erzürnt.) Herr Bergmann ist ein Mann, der —

Lest. Ein Mann, der ein Haus kaufen, Zucker, Indigo und Reiß kommen und versenden lassen, vor Gericht als Zeuge gelten, ein ehrbares langweiliges Diné geben kann! ein Mann, der alles vorstellen kann, nur nicht den Vater von guten Künstlern.

Faß. Ein paar künstliche Künstler die Monsieurs!

Lest. Richtig, mein Schatz.

Faß. Vom Vater aus hat jeder 2500 Thaler.

Herr Bergmann hat das Geld so gedrehet und gewendet, daß jeder nun 6000 Thaler hat.

Lest. Brav! Aber für 1200 Thaler kauft man doch noch keine solche Künstler.

Faß. So? Ich gebe keine 1200 Pfennige dafür.

Lest. Das noble Dekret steht auf ihrem Antlitze.

Faß. So denken hier mehr Leute.

Lest. Gott sey es geklagt!

Faß. Viele und vornehme Leute.

Lest. Philister wie sie.

Faß. Was! ich bin ein reputirlicher Mann.

Lest. Den blos reputirlichen Leuten gehe ich aus dem Wege.

Faß. Das thun die Herrn Vettern auch.

Lest. Gottlob.

Faß. Da haben wir es! Solche Saat, solche Erndte! Nehmen sie ein Exempel an sich selbst! Sie haben sich nicht nach der Welt richten, nicht im Schweiß ihres Angesichts arbeiten und nicht gute Worte geben wollen: drum sitzen sie nun da, sind ein armer Mann, und der Leute Spott worden. Warnen sie ihre Vettern, daß sie sich bei Zeiten umsehen, Hand anlegen, und Tag und Nacht arbeiten, damit sie ihr Stückchen Brod in der Welt erwerben mögen, sonst —

Lest. Gehen sie zum Henker!

Faß. Sonst macht der Stiefvater die Gnadenthür zu, schiebt sie auf die Strasse hinaus, und dann hat die Kunstherrlichkeit ein Ende! Ja! (ab.)

Achter Auftritt.

Lest allein.

(Sieht ihm nach, in Gedanken und Unmuth schlägt er mit dem Stocke auf den Tisch, an dem er eben steht.) Was habe ich da gemacht?

Neunter Auftritt.

Karl. Franz. Lest.

Karl. Ach — sie sind es!

Franz. Ich dachte, der Papa spuckte da herum.

Lest. Nein — meine selige Jugend spuckte zu guter Letzt noch einmal. — Grüß euch Gott!

Karl. Ihr edles Herz führt sie her — sie wollen uns mit dem Vater ausgleichen?

Lest. Ja!

Franz. Das geht nicht.

Karl. Versuchen sie es nicht.

Lest. Ich will doch!

Karl. Er wird sie seinen Unwillen empfinden lassen.

Lest. Ich will ihn die Vernunft empfinden lassen.

Karl. Wir drei und der Vater, wir sind zu weit auseinander.

Lest. Wer weiß!

Franz. Weßhalb wollen sie sich Aergerniß zuziehen?

Lest. Ein bischen Aerger schadet nicht. Es ist das Salz zum Leben.

Karl. Galle macht nichts besser.

Lest. Meine Geschäfte mit der Welt sind vorbey — aber eure Köpfe sehe ich gern im rechten Lichte aufgestellt.

Franz. Wird werden, guter Onkel, wird werden.

Karl. Wir haben noch keine Forderungen zu machen.

Lest. Gute Künstler — müssen wackre Menschen seyn! — Gute Künstler sind gute Söhne!

Franz.
Karl. } Vater! (Sie umarmen ihn.)

Lest. Das seyd ihr eurer Mutter und mir — seyd auch eurem wunderlichen Stiefvater duldsame Freunde!

Franz (macht sich los.) Das geht nicht an.

Karl (an seinem Halse.) Wenn sie alles wüßten — wenn es das zärtere Gefühl verstattete, ihnen alles zu sagen, wie man uns weh thut, und doppelt weh in denen, die wir lieben — sie würden uns selbst aus diesem Hause führen.

Franz. Waren wir je feind, unkindlich gegen sie?

Lest. Nein! O nein! Sonst lebte ich nicht mehr, denn ich lebe nur in euch. Aber wenn alles so ist, ihr nun in die Welt zieht, und ich euch nachsehen muß — was kann ich für euch dann noch thun? Wünschen und seufzen!

Franz. Wie? So geringen Begriff hätten sie von ihrer Kraft, und wie sie damit in die Höhe gehalten haben!

Lest. Ich danke — (reicht ihm die Hand.)

Karl. Was Wären wir ohne sie! wer gab uns Muth zum Wollen und Glauben an unsere Kraft?

Lest. Das höre ich gern, das höre ich gern, das höre ich mit Entzücken! Gebt mir eure Hände, — legt

sie auf mein Herz! — Es werde nun wie es wolle — erlaubt mir, daß ich mit euch ziehe! wollt ihr?

Franz. Auf den Händen wollen wir sie tragen —

Karl. Sie werden wieder jung werden in unserer Mitte.

Franz. Der Onkel ist nicht alt —

Karl. Nein — denn sein Herz ist frisch! — Ja, wir gehen zusammen.

Franz. Mein Geräth, deine Flöte, ihre Hand, der Mutter Segen — fort.

Karl. Fort! fort!

Lest. Der Mutter Segen! Dem folgt — Trennung von der Mutter.

Franz. Ich fühle die Trennung, aber —

Karl. Auch ich, ja! Aber auch unsere Vernichtung hier!

Lest. Geduld! Heute noch muß sich alles entscheiden. Wie sich es entscheide, ich lasse euch nicht! Und das ist euch nöthig! Glaubt ihr das?

Karl. Ja wohl! ich segne ihren schönen Entschluß.

Zehnter Auftritt.

Herr Bergmann. Vorige.

Bergm. Nun — da ist ja alles beisammen, was zusammen gehört.

Lest. Bis auf sie!

Bergm. Gehorsamer Diener.

Lest. Ich wollte, sie hätten gesagt, nehmt mich mit in die Reihe. Der Pflegvater gehört wahrlich oben an.

Bergm. Dem Recht und der Natur nach. Aber die Herrn Künstler sind über dergleichen Armseligkeiten von Sohnes Pflichten und Dankbarkeit hinaus.

Karl. Herr Faß kann das denken.

Franz. Aber sie nicht.

Bergm. Herr Faß ist ein ehrlicher Mann, ein braver Arbeiter.

Karl. Von uns haben sie eine solche Gefühllosigkeit nicht erfahren.

Bergm. Ja, ich sage ja.

Franz. Wann?

Bergm. Ich lasse mich nicht examiniren.

Karl. Aber grundlos beschuldigen — sollen wir uns lassen.

Bergm. Grundlos? bin ich ein Narr? wie! —

Franz. Herr Onkel, ich dachte, wir giengen.

Karl. Sie sehen doch, lieber Onkel —

Lest. Pst! — wenn sie es erlauben, Herr Bergmann, gehen die beiden jetzt auf ihr Zimmer.

Bergm. Glückliche Reise!

Franz }
Karl } (ab.)

Bergm. (ihnen nach in die Thüre.) Eure Rechnung ist gemacht! Fahrt in eurem Hochmuth, wohin ihr wollt, und wann ihr wollt.

Eilfter Auftritt.

Lest. Bergmann.

Bergm. Und was nun mit ihnen hier?

Lest. Sie sind sehr aufgebracht.

Bergm. Vermuthlich —

Lest. Erholen sie sich erst, denn mit mir werden sie wohl nicht so reden wollen.

Bergm. Sie haben die Leute verderbt. Sie, mein Herr!

Lest. Weiter!

Bergm. Sie haben solche Kunstnarren aus ihnen gezogen.

Lest. Immer weiter.

Bergm. Sie spielen den Sonderling.

Lest. Das Wort höre ich nicht gern.

Bergm. Sie wollen sich einbilden, die Menschen zu hassen!

Lest. Ich lache manchmal über sie.

Bergm. Ganz recht. Das ist Künstlerwesen und Art. Die lachen und spotten über alles. Aber dafür lacht man denn auch wieder über die Lacher. Glauben sie mir, sie werden oft ausgelacht.

Lest. Das schadet weder mir noch andern.

Bergm. Wer mich auslacht, ist mein Feind.

Lest. Ich bin zufrieden, wenns meine Feinde beim Lachen bewenden lassen.

Bergm. Ihr Eigensinn ist Hochmuth.

Lest. Weiter!

Bergm. Mit ihrer Armuth wollen sie was vorstellen. O ich kenne sie.

Lest. Schwerlich!

Bergm. Aber dergleichen achte ich nicht. Wer nicht arbeitet, ist ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft.

Lest. Richtig! Aber ich arbeite.

Bergm. Was? Geschreibsel!

Lest. Nun ja.

Bergm. Künstler sind sie auch nicht.

Lest. Leider! der Muth war mir dazu benommen.

Bergm. Danken sie es denen in der Erde, die es thaten.

Lest. Ich habe es ihnen vergeben.

Bergm. Nun lesen und loben, und tadeln und sehen sie die sogenannten Kunstwerke an.

Lest. Ich empfinde sie.

Bergm. Schreiben? hm! wohin kommt denn das Zeug, was sie schreiben?

Lest. Nach meinem Tode wird man es sehen.

Bergm. Was geht mich das an, was nach meinem Tode geschieht.

Lest. Man wird mir, hoffe ich, dann recht gut seyn, wenn man mich liest.

Bergm. Was, um Vergebung wird man dann zu lesen bekommen?

Lest (seufzt.) Meine Erfahrungen, (zuckt die Achseln.) Verirrungen, (lächelnd.) und Thorheiten.

Bergm. Die Narrheit, daß sie ihres Bruders

Kinder, meine Stiefsöhne aus dem Erwerbs- und Geschäftsleben gerissen haben, die prangt doch oben an.

Lest. Diese wackern Bursche hat ihr Genius geführt.

Bergm. Was Genius! Ich kenne keinen Genius.

Lest. Das glaube ich ihnen.

Bergm. Als den Lehrer mit Buch und Prügel; hätte der sie besser bearbeitet, so wären sie jetzt in baarer Einnahme.

Lest. Sie wollten nicht den gewöhnlichen Verkehr treiben, und ich sagte ihnen, daß sie daran wohl thäten.

Bergm. Zur Sache. Karl bläßt die Flöte — und wie die Leute sagen, mittelmäßig.

Lest. Komposition ist seine Bestimmung, und wahrlich er komponirt mit wunderbarer Kraft und Eigenheit!

Bergm. Hat noch kein Kapital komponirt! —

Lest. Wird es auch nie!

Bergm. Das weiß Gott!

Lest. Darauf kommts auch nicht an!

Bergm. Herr! Sie ärgern mich, daß ich zittre und bebe —

Lest. Das will ich nicht.

Bergm. Weiter! — Franz — mahlt.

Lest. Mahlt!

Bergm. Gesichter — Bäume — Teufelslarven und — was trägt das ein?

Lest. Noch hat er sich nicht bestimmt, ob er Landschafts- Historien- oder Portrait-Mahler seyn will — aber —

Bergm. Herr Vetter, Herr Hüttenbewohner,

Herr — wie soll ich den tituliren, der nichts ist, nichts als — verrückt — hiemit declarire ich, die zwei Kerls sollen arbeiten, ein Stück Brod erwerben.

Lest. Sie arbeiten ja.

Bergm. Was? Sie pfeifen, sie singen, mahlen, dichten und jubeln. In lauter Lachen, Spaß und Fröhlichkeit lebt das Volk.

Lest. Das ist eben das himmlische Leben des Künstlers!

Bergm. Himmelsleben ohne fixe Einkünfte? Ein albernes, gottloses, armseliges Lumpenleben ist das. Fort mit denen, die es treiben, und aus meinem Angesicht mit denen, die es lieben, rathen, und empfehlen. (geht.)

Lest. Ein Wort.

Bergm. Da bin ich.

Lest. Wissen sie, daß jetzt, lange nach seinem Tode, ein Gemälde des großen Corregio mehrere Tausende kostet?

Bergm. Was der Zentner Kaffee jetzt kostet, davon lebe ich breit und bequem, ob er nach meinem Tode zehn oder 10000 Thaler kosten wird, darum kümmere ich mich nicht eines Pfennings werth. (geht.)

Lest. Er ist aufgebracht — und die Schuld ist mein! Wie kann ich auch einem Manne seiner Art die Ehre, als baare Einnahme in das Buch eintragen wollen?

Bergm. (kömmt zurück.) Die Briefe will ich besorgen, (rafft sich zusammen.) sonst hätte ich sie nicht incommodirt.

Lest. Herr Bergmann —

Bergm. Was beliebt?

Lest. Ein freundlich Wort.

Bergm. Wofür verdienen sie das?

Lest. Für eine gute Empfindung.

Bergm. Ich verstehe mich nicht auf ihren Empfindungskram.

Lest. Das weiß ich, deßhalb kann ich nicht böse auf sie seyn.

Bergm. Das gilt mir gleich.

Lest. Sie denken anders, als sie reden.

Bergm. Wahrhaftig nicht!

Lest. Sie sind jetzt böse auf mich.

Bergm. Ja.

Lest. Ich bin etwas Schuld daran, mein Gespräch hat eine verkehrte Wendung genommen, ich habe sie überzeugen wollen, und bin, glaube ich, bitter gewesen.

Bergm. Es ist mir lieb, wenn sie es einsehen.

Lest. Es ist mir recht leid, wenn ich es war.

Bergm. Das ist gut.

Lest. Ich hoffe sie noch zu gewinnen — zu einer andern Zeit —

Bergm. Nein!

Lest. Wenn ihre Laune nicht verstimmt ist.

Bergm. Ich habe keine Laune.

Lest. Das ist eben Schade! — Sie sind jetzt doch wieder gut.

Bergm. Hm!

Lest. Geben sie mir ihre Hand —

Bergm. Was soll das?

Lest. Ich verlasse nicht gern Jemand im Unmuth

gegen mich. Ich möchte sie so gern mit meinen Vettern ausgleichen.

Bergm. Das werde ich schon ohne sie thun, wenn es seyn soll.

Lest. Wahrhaftig — wenn ich mir das denke, wie unsre ehrlichen regen Empfindungen sie nach und nach von ihrer rauhen Art abbringen, wie sie uns anerkennen, und die Hand zur Uebereinkunft reichen — ich könnte hoch in die Höhe springen, und — ich möchte ihnen um den Hals fallen für Wonne.

Bergm. Lassen sie mich ungeplagt mit ihrem verkehrten Wesen. Was ich gesagt habe, dabei bleibts. Adieu! Gehen sie!

Lest (tritt einen Schritt zurück.) Hm!

Bergm. Was?

Lest (schüttelt den Kopf.) Es geht doch nicht an.

Bergm. Was geht nicht an?

Lest. Meine Vettern können nicht hier im Hause bleiben. Ja — sie müssen fort.

Bergm. Richtig!

Lest. Sie verderben den Leuten alle Imagination, sie müssen hier weg, ich wills ihnen gleich ankündigen. Sie müssen heute noch aus dem Hause. (ab.)

Zweiter Aufzug.

(Das vorige Zimmer.)

Erster Auftritt.

(Mademoiselle Bergmann kömmt aus Karls Zimmer, ein Buch in der Hand. Madam Bergmann aus der Mitte; sie geht schnell auf sie zu, faßt ihre beyden Hände, sieht sie durchdringend an, und seufzt.)

Mlle. Bergm. (stutzt und sieht sie fest an.) Was ist ihnen?

M. Bergm. Sie wissen ja, was hier im Hause vorgeht! Mein Mann — meine Söhne —

Mlle. Bergm. Ihre Söhne sind wackere Leute.

M. Bergm. Gewiß! (gerührt) Gewiß!

Mlle. Bergm. Da habe ich bei Franz ein Gemählde gesehen, das gewiß nach allen Regeln der Kunst und des guten Geschmacks das Prädikat — vortrefflich — verdient!

M. Bergm. Nicht wahr! Ach! und sein Herz —

Mlle. Bergm. Der Baumschlag ist so Natur —

M. Bergm. Seine rege Empfindung für alles Schöne und Gute —

Mlle. Bergm. Die Wolken finde ich etwas zu ro=

senfarb. Freilich sind wir hier zu Lande durch einen kalten, weiß und blauen, dünnen Himmel verwöhnt, die Darstellung des warmen schönen —

M. Bergm. Und mein sanfter guter Karl, verdient er nicht meine ganze Liebe?

Mlle. Bergm. Ja! was Karl betrifft — so hängt er in seinen Compositionen zu schwärmerisch an einer gewissen Melodie der Seele. Ich verlange nämlich —

M. Bergm. Daß meine Söhne hier bleiben — ach — daß sie bleiben.

Mlle. Bergm. So? ich verlange, daß der Satz der Instrumente —

M. Bergm. Mein Mann will sie von hier weg haben — wissen sie das?

Mlle. Bergm. Mein Bruder ist ein alberner Mensch — und sie sind zu empfindlich.

M. Bergm. Ich bin Mutter —

Mlle. Bergm. Freilich —

M. Bergm. Suche Hilfe bei ihnen.

Mlle. Bergm. Bei mir?

M. Bergm. Sie sind meines Mannes Schwester er achtet sie.

Mlle. Bergm. Mich nicht, aber meine Erbschaft.

M. Bergm. Er hört auf ihren Rath, wenn sie sich verwenden, meiner Söhne sich annehmen wollten, alles könnte noch gut gehen —

Mlle. Bergm. Liebe Frau Schwägerin —

M. Bergm. Bei dem lebhaften Antheil, den sie allen Künsten widmen, bitte ich hier gewiß nicht vergeblich.

Mlle. Bergm. Erlauben sie mir ihnen darüber mein Sentiment zu sagen —

M. Bergm. Liebe Schwägerin, ich lasse mich nicht abweisen, es betrifft ja alles, was meinem Herzen theuer ist. Sie sehen mir es gewiß an, daß meine Seele innig bewegt ist —

Mlle. Bergm. Und eben alles das ist die Folge irriger Prinzipien, von denen ich sie zurückbringen möchte.

M. Bergm. Ist es möglich! Sollten sie nicht empfinden —

Mlle. Bergm. Frau Schwester! Glauben sie mir, ich empfinde alles das, wovon meine Vernunft mir sagt, daß ich es empfinden darf. Wo aber die Vernunft mir gebiethet, das erste reinste Prinzip, die Erhaltung meines Ich, erst zu bewirken, da setzte ich der unregelmäßigen Empfindung ein festes Raisonnement entgegen; so lebe ich nach Grundsätzen, und leide wenig oder nichts auf der Welt.

M. Bergm. Trösten sie mich nicht, helfen sie mir nicht; denn auf diese Art gelingt es ihnen nicht!

Mlle. Bergm. Ach ja. (sie setzt sich.) Setzen sie sich.

M. Bergm. Ich bin zu unruhig — ich kann nicht —

Mlle. Bergm. Liebe! Hören sie mir zu. — Sie empfinden durchaus unregelmäßig —

M. Bergm. Mein Herz sagt, daß ich stark und gut empfinde.

Mlle. Bergm. Das ist eine Gemüthskrankheit, glauben sie mir —

M. Bergm. Lassen sie mich. (will ab.)

Mlle. Bergm. Nein! (hält sie fest.) Die Uneinigkeit

mit ihrem Manne müßen sie durch die Vernunft auflösen.

M. Bergm. Er hört mich nicht an.

Mlle. Bergm. Ihre Empfindungen incommodiren ihn.

M. Bergm. Ich übe keine Rechthaberey, mein Herz will nur —

Mlle. Bergm. Recht müssen sie haben, für das Recht der Vernunft streiten sie, bis sie ohnmächtig zu Boden liegen, und wenn sie wieder aufwachen, schreien sie noch ärger! Nicht behaupten, wo man nach klarer Vernunft Recht hat — das ist das einzige Unglück, was ich als unleugbares Unglück anerkenne.

M. Bergm. Ich kann mir nicht helfen — ich muß es sagen — in diesem Augenblick scheinen sie mir noch härter als mein rauher Mann.

Mlle. Bergm. Sie mögen sagen, was sie wollen, ihre Empfindungen sind das deutliche Sympton eines uncultivirten Verstandes. Ein kranker Verstand ist unheilbar.

M. Bergm. Ein gesnndes Herz führt durch die Stürme des Lebens. Damit will ich mich in die Arme ihres rauhen Bruders werfen. Mitten in seinem Starrsinn, bei aller Härte, die er mich empfinden läßt — hat ihm doch noch die Lebensklugheit noch nie befohlen, die Thränen der Mutter für eine Krankheit zu halten! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Mademoiselle Bergmann.

Die leidenschaftlichen Thorheiten meiner Schwägerin

haben ein verdienstliches Ansehen, aber nach reifer Ueberlegung sind es denn doch Thorheiten. Den Thorheiten muß man aus dem Wege gehen! Ziehen die jungen Leute fort, so fällt alle Unterhaltung hier im Hause weg, und nichts bleibt, als die Rustizität meines Bruders, und die kranke Empfindung meiner Schwägerin — beides ist mir zuwider — also werde ich gehen. Wohin? — Hm! Nach Paris! dort belästigt mich weder die eine Qualität noch die andere!

Dritter Auftritt.

Vorige. Faß.

Faß (sieht herein) Ach ich will nicht stören. (geht.)

Mlle. Bergm. Herr Faß —

Faß. Belieben — (kömmt.)

Mlle. Bergm. Wie sehen sie aus? So erhitzt.

Faß. So? kann wohl seyn, ich habe mich auch gerührt, und bin deromassen in der Stadt herum galloppirt —

Mlle. Bergm. Es könnte kommen, daß ich nach Paris reise —

Faß. So? ey! Warten sie doch eine andere Zeit ab, das Postgeld ist jetzt erhöhet —

Mlle. Bergm. Mein Geld ist in meines Bruders Handlung, wie sie wissen —

Faß (verlegen.) Es — ja. Es ist da. (seufzt unwillkührlich.) Freilich.

Mlle. Bergm. Weßhalb seufzen sie darüber?

Faß (noch verlegener.) Hätte ich das gethan?

Mlle. Bergm. (aufmerksam.) Allerdings.

Faß. So? hm! — Ja — wenn ich ganz und gar nichts denke, pflege ich zu seufzen.

Mlle. Bergm. (bedeutend.) Ich kann doch mein Kapital haben, wenn ich nach Paris reise.

Faß (nach einer Pause.) Ja.

Mlle. Bergm. (gespannt.) Wie?

Faß (schnell.) Warum das nicht — o ja — ja. Ja freilich.

Mlle. Bergm. (sieht ihn ernst an.) Herr Faß?

Faß. Wollen sie denn nicht von Paris wieder kommen? (Pause.) Wie? Gar nicht wieder hierher kommen, in das liebe deutsche Vaterland? he?

Mlle. Bergm. Sie wissen, es giebt zwei Dinge, worüber ich mich niemals erkläre — über meinen nächsten Willen und meinen letzten Willen!

Faß. Soll der gar in Paris deponirt werden?

Mlle. Bergm. Ich weiß nicht, was ich aus ihnen machen soll.

Faß. Ihren gehorsamsten Diener zu allen Zeiten.

Mlle. Bergm. Herr Faß — sehen sie mich an.

Faß. Ei — daraus mache ich mir eine Ehre!

Mlle. Bergm. Fest sehen sie mich an.

Faß. Und ein Vergnügen.

Mlle. Bergm. (tritt auf ihn zu.) Sie werden von einem Geheimniß zu Grunde gerichtet.

Faß. Nein. Ich bin in Salvo.

Mlle. Bergm. Sagen sie mir alles —

Faß. Herr Gott! ich —

Mlle. Bergm. Sie wissen, ich bin verschwiegen, zuverläßig.

Faß. O ja, das sind sie; aber ich wüßte nicht —

Mlle. Bergm. Doch, doch! reden sie! (Pause.)

Faß (will reden, trocknet die Stirne, und schweigt.)

Mlle. Bergm. Nun?

Faß. Sie ängstigen mich dermaßen —

Mlle. Bergm. Das sehe ich! Und nun lasse ich sie nicht aus der Hand, bis ich alles weiß. Sie wissen, wenn ich mir in den Kopf setze, etwas zu erfahren, so gelingt es mir allemal. Ich frage, vergleiche, rathe — sprechen sie lieber gleich.

Faß. Ja — es — es ist nämlich — (schnell.) Es ist sehr heiße Witterung.

Mlle. Bergm. Abgeschmackt!

Faß. Es ist nichts neues passirt.

Mlle. Bergm. Das heißt, es ist etwas Neues passirt — etwas Neues, das sie ängstet. — Zwar sie sind in salvo, haben sie gesagt. Wer ist nicht in salvo? he?

Faß (ängstlich.) Ei Mamsell — was — was denken sie?

Mlle. Bergm. An den ordinairen Courant-Lügen fehlt es ihnen nie. Noch weniger an Schwatzhaftigkeit — also muß eine schwere Wahrheit ihre Lippen versiegeln.

Faß (schüttelt den Kopf und trocknet die Stirne.)

Mlle. Bergm. Hm! (nach einer Pause.) kann ich heute 10000 Thaler von meinem Kapital haben?

Faß (erschrocken.) Zehn —

Mlle. Bergm. Wie?

Faß. So schnell? so —

Mlle. Bergm. Bei meinen Kapitalien ist keine Aufkündigung festgesetzt —

Faß. Aber sie stehen doch nun sechs Jahre schon so —

Mlle. Bergm. Ich kann ja auch eine Spekulation haben. Nun?

Faß. Die leibliche Schwester wird doch —

Mlle. Bergm. Hundert Louisd'or für sie, wenn sie mir eine heilsame Wahrheit bei Zeiten sagen! Aber gleich —

Faß. Gerechter! ich soll doch etwa gar meinen Herrn Prinzipal —

Mlle. Bergm. (eindringend.) Verrathen?

Faß (noch mehr verlegen) Bewahre! (stockt) ich will sagen —

Mlle. Bergm. Sie wollen lügen. Zu spät! Es giebt hier etwas zu verrathen — das ist mir ganz klar. (Pause.) Vertrauen sie es mir.

Faß (reibt die Hände.) Hm! (hustet.)

Mlle. Bergm. (rasch und stark.) Nun?

Faß (in der Angst herausplatzend.) Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.

Mlle. Bergm. (kalt) Desto besser! — Jetzt vertrauen sie sich der leiblichen Schwester ihres Herrn an, oder — ich gehe zu meinem Bruder, und sage, sie hätten mir gerathen, sogleich mein ganzes Kapital aus der Handlung zu ziehen! Jetzt wählen sie nach Belieben.

Faß. Aber das habe ich ja mit keinem Worte gesagt.

Mlle. Bergm. Mit Worten nicht. Nun —

Faß (trocknet die Stirne.) Du Barmherziger! Sie sind doch eine verständige Person —

Mlle. Bergm. Fort zu meinem Bruder! (geht.)

Faß. Eine Minute nur —

Mlle. Bergm. Keine Minute!

Faß. Kommen sie nur wieder!

Mlle. Bergm. (kömmt zurück.)

Faß. Gott! Weßhalb bin ich hieher gekommen?

Mlle. Bergm. Wir können unsern Vortheil verbinden.

Faß (freundlich.) Ach je — ein Heuräthchen?

Mlle. Bergm. Abgeschmackt!

Faß. Nun, nun!

Mlle. Bergm. Den Geldvortheil.

Faß. Wir sind hier nicht sicher — es könnte doch — das Zimmer ist so am Wege — die jungen Herrn — da liegt ja des Monsieur Karls Flöte, der könnte — (setzt sich erschöpft.) Ach Gott! die Zunge ist mir ganz trocken.

Mlle. Bergm. Kommen sie auf mein Zimmer. —

Faß (steht auf.) Aber —

Mlle. Bergm. Ohne aber!

Faß (faltet die Hände.) Ich gehe mit ihnen.

Mlle. Bergm. Allons! (geht zur Seite fort)

Faß. Die — die hätte der Monsieur Franz in die Wüste mahlen sollen. (folgt ihr.)

Vierter Auftritt.

Herr Bergmann
(kömmt durch die Mitte lebhaft herein.)

Sie reisen! Sie bedürfen meiner nicht — die Welt gehört ihnen. Und meine sanfte gute Jette, die geht im Hause umher und weint. Niemals wird sie den — den falschen Karl vergessen. (Pause.) Sie muß ihn vergessen! Es ist Christenpflicht, meine Pflegetochter zu retten!

Fünfter Auftritt.

Madam Bergmann. Voriger.

M. Bergm. Sage mir doch lieber Mann —

Bergm. Lieber Mann! lieb? Ich kann mirs denken, wie lieb!

M. Bergm. Ich habe es nicht vergessen, daß du bei deiner wunderlichen Art —

Bergm. Ich bin wunderlich?

M. Bergm. (mit sanftem Vorwurf.) Ach ja, mein Freund!

Bergm. So?

M. Bergm. Ich habe es nicht vergessen, daß du bei dieser wunderlichen Art, ehedem — manchen gutmüthigen Augenblick haben konntest.

Bergm. Ja, ich war ein gutmüthiger Narr — ehedem! Jetzt bin ich anders geworden.

M. Bergm. Bist du besser geworden?

Bergm. Ja! Gutmüthigkeit, Herzensoffenheit — so was versteht ihr, weder zu brauchen noch zu taxiren, als dazu, die Kette noch kürzer zu schließen, an der wir zappeln und bellen. Es ist aus, ich habe meine Ketten zersprengt, ich bin los!

M. Bergm. Dein Herz ist besser als deine Worte. Deine Worte vergesse ich, dein Herz kann ich nicht vergessen.

Bergm. Das klingt fein, aber es gilt nichts. Das wird denn so aus einem Buche genommen.

M. Bergm. (auf das Herz deutend.) Es steht hier geschrieben — wollte Gott, du könntest hier noch lesen.

Bergm. Auf dergleichen geschraubte Reden weiß ich nicht zu repliciren — diese Art kömmt von meinen Herrn Stiefsöhnen, und die macht mich rasend.

M. Bergm. Mein Gott, was ist aus dir geworden!

Bergm. Die Herren reisen doch bald? wie?

M. Bergm. (mit unterdrückten Thränen.) Ja.

Bergm. Sieh, Pauline! wie die Jungens noch klein waren —

M. Bergm. Wie liebtest du sie —

Bergm. Ja! bis der Kunstteufel in sie gefahren ist. Wenn sie erst fort sind — ach Gott! wie die Tauben wollen wir leben.

M. Bergm. Wir könnten zusammen so glücklich seyn.

Bergm. Nein! nein!

M. Bergm. Ach!

Bergm. Ihre Abreise thut dir leid? das ist natürlich, du bist ihre Mutter!

M. Bergm. (setzt sich und weint) Meine Söhne!

Bergm. Dein Mann! ich bin dein Mann!

M. Bergm. (reicht die Hand nach ihm.) Wenn doch mein Mann wieder mein lieber Freund seyn wollte!

Bergm. Was? ich bin ein lieber Freund! Ein silberner, ein goldner Freund bin ich! 12000 Thaler habe ich dir eben geschickt! hast du sie empfangen?

M. Bergm. (steht rasch auf.) Deßhalb komme ich. Was soll ich mit dem Gelde?

Bergm. Deine beiden Söhne hatten zusammen 5000 Thaler. Statt das habe ich dir 12000 Thaler geschickt, also habe ich ihnen 7000 Thaler erspart. Also war ich 7000mal ihr und dein lieber Freund! Du bist die Mutter, dir ist das Geld geschickt, die Bursche sind mündig, zahle sie aus, gleich, heute laß sie quittiren, und dann glückliche Reise!

M. Bergm. Laß sie den Ertrag hier sparsam verwenden —

Bergm. Reichlich verschwenden!

M. Bergm. Gieb ihnen nichts mehr von deinem Vermögen.

Bergm. Keinen Heller!

M. Bergm. Das ist weise und väterlich.

Bergm. Werden schon Geld genug bekommen! Schläfern die Leute ein mit Sang und Klang und Prozenten, daß sie ihnen ihr Geld ausschütten. Solch' Kunst-

— und Weisheitsvoll läßt uns Pöbel-Seelen arbeiten, nimmt uns die alten schwarzen Thaler ab, übersetzt sie in Kleider, Lustreisen, und läßt sie in Champagner phantasiren, verrauschen Unsereins hat einen ehrlichen Namen zu verlieren — dergleichen hat nur den Kunstnamen zu verlieren!

M. Bergm. Das ist zu viel! So sind meine Söhne nicht.

Bergm. Noch nicht.

M. Bergm. Nie werden sie so seyn.

Bergm. Wird schon werden. Neulich gehe ich mit dem Franz auf der Promenade, kriecht der Schatten einer alten Mahlers-Wittwe an der Wand, und sonnt sich, streckt die hohle Knochenhand gegen meine Geldtasche heraus. Ich gebe ihr ein Zwei Groschenstück, bekommt der Herr Franz ein feuerrothes Gesicht, fährt wie ein Blitz in die Westentasche, dreht wie ein Wirbelwind sich auf den Absatz herum, schleudert etwas fort, ich sehe nach, so kugelt ein blanker harter Thaler auf dem Steinpflaster herum, die alte Hexe schreit, benedeit und segnet, ich schlage die Hände über dem Kopfe zusammen! „Mit Gott, Vater!" ruft der Herr Mahler, kehrt um, läßt mich da stehen, daß ich alle meine Flüche in mich hinein würgen mußte. In solchen Fürsten procedere braucht man fremde Geldbeutel!

M. Bergm. Es war gerade die Wittwe eines unserer besten Mahler!

Bergm. Drum bettelt sie. Wäre sie eine Schneiderswittwe, so hätte sie das Handwerk. Hätte ihr Mann

gehörig gearbeitet — sie bettelte nicht. Aber da haben dergleichen Herren noch Capricen: wie der Monsieur Franz. Hat ihm nicht der Rath Herber 100 Thaler, ja 200 Thaler gebothen, wenn er ihn mahlen wollte? Nichts, er that es nicht. Da hieß es, Herber ist ein Elender, so einen Kerl mahle ich nicht; 200 ganze Thaler abzuweisen? Aber so ist das Volk.

M. Bergm. Rath Herber ist ein Elender, und es ist wacker von Franz, daß er fest bleibt. Doch zur Sache —

Bergm. Die Jungen müssen fort.

M. Bergm. Wohin denn?

Bergm. Ins Elend!

M. Bergm. Würde dich das freuen?

Bergm. Wenn sie recht mitten im Elend sind, weder vor- noch rückwärts können, dann will ich sie vom Träbern-Troge wieder in mein Hans, an meinen Tisch reißen. Dann will ich ihnen geben — fürstlich geben! Aber eher nicht.

M. Bergm. Da finde ich dein Herz wieder neben dem Stolz des reichen Bürgers, der so leicht beleidigt ist, und doch ohne Rücksicht, die Meynungen anderer und ihre Gefühle beleidigt.

Bergm. Meine Christenpflicht soll agiren. Aber erst soll das gediegene Elend alle Kunst-Narrheit aus ihnen wegbeitzen.

M. Bergm. Dahin kommt es nie.

Bergm. Merke ich, daß du ihnen die Trostaspekten auf meine Geldkästen zur Rekreation mitgiebst — scheiden laß ich mich.

M. Bergm. Nur eine Frage noch.

Bergm. Die letzte.

M. Bergm. Womit haben dich meine Söhne so unaussprechlich beleidigt, daß sie auf einmal aus dem Hause sollen?

Bergm. Ich will dich nicht in die Verlegenheit setzen, für deine Kinder wegen eines Bubenstücks um Verzeihung zu bitten.

M. Bergm. Was ist das?

Bergm. Genug! Sie verlachen und verspotten meinen Fleiß; meinen Erwerb, meine Spekulationen, meinen mündigen redlichen Mitarbeiter, den geduldigen Herrn Faß.

M. Bergm. Das ist nicht —

Bergm. Herr Faß weiß —

M. Bergm. Weiß dich zu beherrschen —

Bergm. Herr Faß ist mein einziger Freund, drum wird er auch von euch allen verfolgt. Die Hauptursache aber, weßhalb deine Söhne fort sollen, ist die, daß ich nun gewiß weiß, Karl ist in Henrietten verliebt, und sie in ihn.

M. Bergm. Zu meiner Freude, ja.

Bergm. Nimmer gebe ich das zu.

M. Bergm Sind wir Gebiether ihrer Herzen?

Bergm. Ja! wären wir das nicht? das alles kommt aus Gersons Hause, wo ich erst neulich ausgespottet wurde. Gersons Haus ist die Akademie der Herrn Söhne. Dort ist ihr Tempel, ihr Himmel, von daher kommt ihr toller Hochmuth! Bei Gersons stehen Bilder und Musikalien oben an, die Korrespondenz, das Negoz hinkt nach.

Hinkt? Ja! Es fällt — es ist gefallen, damit du es nur wissest. — Morgen wird der große künstliche supperfeine Herr Gerson falliren. Da — das kommt vom Mahlen und Musicireu.

M. Bergm. Mein Gott!

Bergm. Wie uun? Jetzt kann der Herr Franz die Kreditoren abmahlen, die betrogen werden, und wenn die Jungfer Gerson heult, kann der Monsieur Karl die Flöte dazu blasen!

M. Bergm. Die armen Leute! ich bin so erschrocken —

Bergm. Ich nicht. Das habe ich alles voraus-gesehen. Solche Thaten, solchen Lohn.

M. Bergm. Sey nicht ungerecht. — Das ist denn doch ein Schicksal, was dem vorsichtigsten Handelsmanne begegnen kann!

Bergm. Nein! nein sage ich. Wer Tag und Nacht simulirt und aufpaßt, wird nicht zu Spott werden. Aber wer die Geschäfte in Miethlings Händen läßt, firnißt und singt, kutschirt, geigt, souppirt —

M. Bergm. Ich gestehe, daß ich diesen würdigen Leuten eine herzliche Thräne weine —

Bergm. Kein Mitleid mit solchen gefürsteten Kaufleuten! Nun genug, ich zahle die Herrn Söhne aus, und schaffe mir ihre Quittung. —

M. Bergm. Ich habe nicht geglaubt, daß ich dich mit noch beklemmterem Herzen verlassen würde, als womit ich gekommen war! Wenn du mich in meinem Kummer abweisest, an wen kann ich mich wenden als an meine Kinder und diese Stütze reißest du mir aus den Händen (ab.)

Sechster Auftritt.

Herr Bergmann.

Schöne Stütze! — Gott verhüte, daß du sie brauchen müßtest. Dergleichen Menschen hängen an nichts. Die leben lustig, und wenn es den Ihrigen übel geht, machen sie ein Verselein — mahlen auf eine schöne Wiese die Hoffnung auf einen Anker gestützt, oder singen ein Lied. Gott sey gedankt, ich ruhe auf festem Anker und brauche solche Bursche nicht! Ach mein Pflegekind!

Siebenter Auftritt.

Voriger. Henriette, (die traurig herein kommt.)

Bergm. Komm her Henriette, setze dich zu mir! (sie setzen sich.)

Henriette. Sie haben befohlen —

Bergm. Du kommst spät genug —

Henriette. Ich habe erst in der Küche —

Bergm. Kommst du aus der Küche? Gut. Zur Hausfrau will ich dich erzogen wissen. Sieh mich an. So! Sieh mich freundlich an. Weßhalb weinst du! womit habe ich deine Thränen verdient?

Henriette. Lieber Vater —

Bergm. Ja, Vaterstelle habe ich bei dir vertreten.

Henriette. Ich fühle mich so unglücklich.

Bergm. Davon wollen wir reden.

Henriette. Es thut mir so weh, daß ich sie dadurch betrübe, daß ich traurig bin.

Bergm. Das glaube ich dir, denn du hast ein gutes Herz.

Henriette. Mein seliger Vater —

Bergm. Dein Vater war ein — ein Künstler.

Henriette. Er ist ihnen große Summen schuldig geblieben.

Bergm. Die sind verschmerzt. Aber seinen Charakter kann ich nicht verschmerzen. Und wo ich einen solchen Charaker wieder finde — da steht sein Leichtsinn, seine Heuchelei, sein Betrug lebendig vor mir!

Henriette. Lieber Vater! (sie faßt seine Hände.) Reden sie doch nicht so, es zerreißt mein Herz. Ach Gott!

Bergm. Ich muß so reden, du stehst am Abgrunde, ich muß ihn dir zeigen.

Henriette. Nach meines Vaters Tod war ich eine arme Waise, und hätte mein Brod vor den Thüren suchen müssen, da nahmen sie mich zu sich, haben mich als ihre Tochter erzogen und gehalten! Gott lasse mich nie mehr glücklich werden, wenn ich das je vergesse!

Bergm. Das traue ich dir zu — dafür bist du auch mein liebes Mädchen! Aber wenn du ganz meine gute Tochter seyn willst, so mußt du von Karl lassen. — Weßhalb erschrickst du?

Henriette. Ist denn Karl ihrer Liebe unwerth?

Bergm. Höre mein Töchterchen, ich will nicht mit dir disputiren. Ich frage, ob du als eine dankbare Seele mir gehorchen willst? — Nun!

Henriette. Sie setzen mich in eine wahre Herzensangst.

Bergm. Du liebst Karln?

Henriette. Von ganzer Seele!

Bergm. Ich wills nicht haben! was sagst du dazu?

Henriette. Ich weine! ich — ach Gott!

Bergm. (steht auf.) Trenne dich von ihm oder von mir! wähle!

Henriette. Warum von ihm? (steht auf.)

Bergm. Er hat kein Vermögen.

Henriette. Ich auch nicht.

Bergm. Du wirst — du wirst vielleicht großes Vermögen haben. Karl soll das Vermögen nicht haben.

Henriette. So muß er doch mich behalten.

Bergm. Er betrügt dich.

Henriette. Nein, nimmermehr.

Bergm. Künstler sind wortbrüchige Menschen, ihre Schwüre sind Gedichte, ihre Thränen falsche Wechsel — mein Hausbuch kann das beweisen.

Henriette. Karl ist ein edler Mensch!

Bergm. Laß ab von ihm, ich setze dich zur Erbin ein —

Henriette. Und Karl —

Bergm. Ihn oder mich — welchen willst du aufgeben? sprich!

Henriette. Nimmer werde ich sie vergessen, mein Herz bricht bei dem Gedanken, daß sie meine kleinen Dienste sich nicht mehr wollen gefallen lassen. Es wird mir keine Freude rein und ungetrübt mehr werden, wenn ich sie nicht zu meinem Glücke lächeln sehe, das weiß Gott — das lesen sie in meinen Thränen —

Bergm. Aber dennoch willst du mich aufgeben?

Henriette. Diese Frage thut mir so weh! was in meinem Herzen vorgeht, wissen sie. Lieber Vater, ich weiß ihnen nicht zu antworten. —

Bergm. Dennoch willst du mich aufgeben?

Henriette (kniet vor ihm.) Haben sie Erbarmen mit mir!

Bergm. (tritt zurück.) Laß mich allein!

Henriette (steht auf.) Allein!

Bergm. Geh!

Henriette. Ich kann nicht.

Bergm. Herr Karl wird es dich schon lehren.

Henriette. Sind sie denn glücklich, wenn sie künftig ganz allein sind?

Bergm. (heftig.) Ja!

Henriette. Wenn sie Jugend, Fröhlichkeit und kindliche Liebe von sich gewiesen haben!

Bergm. Die Heuchelei weise ich von mir!

Henriette. Vater!

Bergm. Ich bin nicht dein Vater, das läßest du mich empfinden.

Henriette. Freund!

Bergm. Ein Dichterwort —

Henriette. Wohlthäter!

Bergm. Bin ich das? Nun ein Wohlthäter muß schenken, nichts wieder haben wollen, auch nicht den Zins eines freundlichen Gesichts. Ich erlasse dir alles. Ich will nichts von dir, von deinem Karl, als die Gewißheit eures Undanks — die lebt in mir. Gemahlt will ich das

Jammerbild nicht haben, noch sollt ihr mir diese Litanei des Menschenlebens vorsingen. Geht — seyd glücklich auf diese Weise — aber denke an mich und das, was ich dir jetzt sagen werde: wenn je dein Frieden gestört, dein und Karls Schicksal zerrissen, die Verzweiflung euch aus eurem Traume wecken wird, so geschieht dieß alles gewiß auch durch — einen Künstler! (er geht, an der Thüre begegnet ihm

Achter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl. Lieber Vater —

Bergm. Wo ist die Quittung?

Karl. Die Mutter hat uns die Beweise ihrer Sorgfalt für unser kleines Vermögen gegeben, und —

Bergm. Die Quittung —

Karl. Ich möchte ihnen so gern ein herzliches Wort über diese väterliche Handlung sagen.

Bergm. Ist nicht nöthig.

Karl. Ihnen vielleicht nicht, aber mir. So sehr können sie mich nicht verkennen —

Bergm. Ich kenne die Leute eurer Art, deßhalb habe ich das arme Geschöpf da gebeten, dich reisen zu lassen und dich zu vergessen: so wie du sie am nächsten Klavier vergessen wirst, vor dem ein paar hübsche Augen gen Himmel lügen, wovon das Herz nichts weiß. Jetzt weine ihr vor, mache das arme Ding vollends toll, reise ab und betrüge sie.

Karl. Hier ist die Quittung. (giebt sie.) Meine

dankbare Empfindung bleibt, obschon ihr Betragen darüber voraus quittirt hat.

Bergm. Wortspiele, hohe Reden und leere Herzen — sieh mein Kind, so ist diese leichte Waare gezeichnet. Gottlob ich bin davon erlöset. (ab.)

Neunter Auftritt.

Karl. Henriette.

Henriette. Karl!

Karl. Henriette!

Henriette. Ich bin recht unglücklich.

Karl. Willst du mich vergessen?

Henriette. Das kann ich nicht.

Karl. Trauest du mir Gutes zu?

Henriette. Ja. — Aber —

Karl. Aber?

Henriette. Du wirst weit von hier durch Länder und Städte reisen.

Karl. Mit den Gedanken an dich!

Henriette. Du wirst gute Mädchen sehen, die deiner mehr werth sind, als die arme Henriette, die kein Verdienst hat als ihre redliche Liebe zu dir.

Karl. Willst du ein schriftliches Versprechen meiner Treue von mir annehmen?

Henriette. Nein! Lieber Karl — sieh mich immer prüfend an, ich bin nur gut, schön bin ich nicht. Täusche dich nicht.

Karl. Henriette! Ich weiß und bin gewiß, du

wirst mir immer seyn, was du mir jetzt bist — ich kann nicht an dir zweifeln, warum zweifelst du an mir?

Henriette. Ich zweifle nicht.

Karl. Gieb mir die Hand darauf!

Henriette. Meine Hand — mein Herz — mein Leben — da! ich gebe dir alles!

Karl. Treu will ich jedes Gefühl dir zurückbringen, was jetzt in diesem seligen Augenblicke mich zum glücklichsten Manne macht. (Sie umarmen sich.) Das Erbe meines kleinen Vermögens bis auf etwas Weniges zum ersten Reisegelde lasse ich dir hier.

Henriette. Nimm alles.

Karl. Nicht doch! Ich werde mich erhalten, die Menschen bedürfen Musik, um, verstimmt im Alltagsgewühl Ton zu empfangen, daß sie Menschheit wieder in sich gewahr werden. Was ich habe, bleibt dein! Reich? werde ich wohl nie werden, denn ich verachte die Charlatanerien der Kunst, die zum Reichthum führen.

Henriette. Wir werden uns genügen.

Karl. Dann wird die treue Freundschaft uns gern aufsuchen.

Henriette. Mäßigkeit, Frohsinn und Liebe wird jeden Mittags- und Abend-Tisch zum reichen Gastmahl erhöhen.

Karl. Oft werde ich dein Tagewerk theilen. Abends sitzen wir ruhig vor unserer Hütte, meine Flöte tönt über die stille Landschaft —

Henriette. Ach! (sie sieht aus vollem Herzen umher.

erblickt die Flöte und ergreift sie) daß wir heute, daß wir gleich dahin wandeln könnten!

Karl. Von dem, was im bunten Gewimmel des Trugs und der Leidenschaften die Menschen in der Welt umher treibt, werden wir kaum den Nachhall erfahren. Arm in Arm lächeln wir über die Vergangenheit, und träumen sanft über jede Zukunft.

Henriette. Was ich nicht verstehe, fühle ich doch!

Karl (lebhaft) Wie oft führt das starke Gefühl richtiger als der Verstand.

Henriette. Und sollte ich dann über meinen Alletagsarbeiten zu geringhaltig für dich geworden seyn — so erhebe mich dein Lied wieder zu dir!

Karl. Unsere Seelen empfinden ja denselben Ton!

Henriette (giebt ihm sanft die Flöte.) Denselben Ton!

Karl (sieht sie zärtlich an und bläst ein kurzes Adagio.)

M. Bergm. (öffnet die Thür, tritt leise näher.)

Henriette. Das ist kein Abschiedslied, mein Karl!

M. Berg. (mit gesenktem trüben Blicke tritt leise näher.)

Karl (setzt die Flöte ab.) In diesem Liede — (sehr gerührt) rede ich abwesend zu dir! (er bläst weiter.)

Henriette. Immer werde ich das Lied hören. (sie trocknet die Augen und lehnt sanft die Hand auf seine Schulter.)

Karl (setzt ab.) So rede ich zu dir — (seufzt.) und zu meiner guten Mutter.

M. Bergm. (tritt auf seine andere Seite, sie kann vor Thränen kaum reden.) Mein guter — ehrlicher Karl!

Karl (umarmt sie feurig.) Meine Mutter!

M. Bergm. Fahre fort — Laß auch mir dieses Lied in der Seele zurück.

Karl (will anfangen, setzt ab, sieht beide an.) Es wird mir schwer werden. (er bläst noch einige Takte — hört rasch auf) Ich kann nicht! In meiner Seele wogen zu mächtige Gefühle! die Kunst ist arm gegen die Allmacht der Natur! Mutter! — Segnen sie ihre Kinder! (beide umarmen ihre Mutter.)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Ifflands dramatische Werke

Bd.: 4

Regensburg (1829)

P.o.germ. 815-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113637-8